

Gemeinderat der Bundeshauptstadt Wien

19. Wahlperiode

37. Sitzung vom 26. April 2013

Wörtliches Protokoll

Inhaltsverzeichnis

| | | | |
|--|-------|---|-------|
| 1. Entschuldigte Gemeinderätinnen bzw Gemeinderäte | S. 3 | Rednerin bzw Redner: GRin Mag Ines Anger-Koch | S. 35 |
| | | GR Mag Günter Kasal | S. 35 |
| 2. Fragestunde | | GR Mag Thomas Reindl | S. 37 |
| 1. Anfrage (FSP - 01405-2013/0001 - KFP/GM) | S. 3 | GR Dr Wolfgang Aigner | S. 37 |
| 2. Anfrage (FSP - 01413-2013/0001 - KU/GM) | S. 5 | Abstimmung | S. 38 |
| 3. Anfrage (FSP - 01409-2013/0001 - KVP/GM) | S. 8 | 9. 00929-2013/0001-GJS; MA 13, P 12: Subvention Türkis Rosa Lila Tipp | S. 38 |
| 4. Anfrage (FSP - 01144-2013/0001 - KFP/GM) | S. 11 | Abstimmung | S. 38 |
| 5. Anfrage (FSP - 01411-2013/0001 - KVP/GM) | S. 12 | 10. 01186-2013/0001-GIF; MA 57, P 1: Förde- rung Verein Schwarze Frauen Community | S. 38 |
| 3. AST/01305-2013/0002-KSP/AG: Aktuelle Stunde zum Thema "Wien - internationaler Vorreiter in der Umwelttechnologie" | | Abstimmung | S. 38 |
| Rednerinnen bzw Redner: | | 11. 01187-2013/0001-GIF; MA 57, P 2: Förde- rung Verein Institut für Frauen- und Män- nergesundheit | S. 38 |
| GRin Ingrid Schubert | S. 17 | Abstimmung | S. 38 |
| GR Dipl-Ing Roman Stiftner | S. 18 | 12. 01225-2013/0001-GIF; MA 17, P 3: Sub- vention Verein für österreichisch türkische Freundschaft | S. 38 |
| GR Mag Christoph Chorherr | S. 19 | Abstimmung | S. 38 |
| GRin Angela Schütz | S. 20 | 13. 01226-2013/0001-GIF; MA 17, P 4: Sub- vention Verein Die Homosexuellen Initiati- ve Wien | S. 38 |
| GR Norbert Walter, MAS | S. 21 | Abstimmung | S. 38 |
| GR David Ellensohn | S. 21 | 14. 01198-2013/0001-GIF; MDR, P 5: Ände- rung des Statuts für die Unternehmung Wiener Krankenanstaltenverbund | S. 38 |
| GR Manfred Hofbauer, MAS | S. 22 | Abstimmung | S. 38 |
| GR Erich Valentin | S. 23 | 15. 00836-2013/0001-GSK; MA 21, P 29: Plan Nr 8045: Flächenwidmungs- und Bebauungsplan 23, KatG Erlaa | S. 38 |
| 4. Mitteilung des Einlaufs | S. 24 | Berichterstatterin GRin Kathrin Gaal | S. 38 |
| 5. Gemäß § 26 WStV ohne Verhandlung angenommene Anträge des Stadtsenates | S. 24 | GR Dipl-Ing Roman Stiftner | S. 38 |
| 6. Umstellung der Tagesordnung | S. 24 | GR Mag Christoph Chorherr | S. 39 |
| 7. 01015-2013/0001-GJS; MA 56, P 7: Schülerweiterung Volksschule 12, Rot- henburgstraße 1 | | GRin Waltraud Karner-Kremser, MAS | S. 40 |
| Berichterstatter GR Christoph Peschek | S. 24 | Abstimmung | S. 41 |
| Rednerinnen bzw Redner: | | 16. 04560-2012/0001-GSK; MA 21, P 31: Plan Nr 7954: Flächenwidmungs- und Bebau- ungsplan 3, KatG Landstraße | S. 41 |
| GRin Ing Isabella Leeb | S. 24 | Abstimmung | S. 41 |
| GRin Mag Martina Wurzer | S. 26 | 17. 00881-2013/0001-GKU; MA 7, P 18: Förderung Theatergruppen, -institutionen | S. 41 |
| GR Mag Günter Kasal | S. 27 | Berichterstatter GR Ernst Woller | S. 41 |
| GR Dr Wolfgang Aigner | S. 28 | Rednerinnen bzw Redner: | |
| GR Heinz Vettermann | S. 28 | GRin Ing Isabella Leeb | S. 41 |
| GRin Mag Ines Anger-Koch | S. 30 | GR Mag Klaus Werner-Lobo | S. 42 |
| GR Dominik Nepp | S. 31 | GR Mag Gerald Ebinger | S. 44 |
| GR Mag Jürgen Wutzlhofer | S. 32 | | |
| GRin Ing Isabella Leeb | S. 35 | | |
| Berichterstatter GR Christoph Peschek | S. 35 | | |
| Abstimmung | S. 35 | | |
| 8. 01022-2013/0001-GJS; MA 51, P 10: Subvention ASKÖ - WAT und Wiener Ruderverband | | | |
| Berichterstatter GR Heinz Vettermann | S. 35 | | |

| | | | |
|--|----------------|--|-------------------------|
| GRin Susanne Bluma Abstimmung | S. 45 S. 45 | Abstimmung | S. 45 |
| 18. 01062-2013/0001-GKU; MA 7, P 19: Subvention Verein LINK Abstimmung | S. 45 | 20. 00839-2013/0001-GKU; MA 7, P 24: Subvention Klub der Wiener Kaffeehaus- besitzer Berichterstatter GR Dr Harald Troch GR Mag Gerald Ebinger | S. 45 S. 45 S. 46 |
| 19. 01158-2013/0001-GKU; MA 7, P 20: Subvention Verein Wiener Kulturservice | | Berichterstatter GR Dr Harald Troch Abstimmung | S. 46 S. 46 |

(Beginn um 9 Uhr.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen!

Ich eröffne die 37. Sitzung des Wiener Gemeinderates.

Entschuldigt während des gesamten Tages sind Frau VBgmin Mag Renate Brauner, GR Dipl-Ing Al-Rawi, GRin Mag Feldmann, GR Mag Kowarik, GR Mag Maresch und GR Stark. Die anderen für eine bestimmte Zeit Entschuldigten nenne ich dann, wenn es wirksam wird.

Wir kommen nun zur Fragestunde.

Die 1. Anfrage (FSP - 01405-2013/0001 - KFP/GM) wurde von Herrn GR Univ-Prof Dr Eisenstein gestellt und ist an den Herrn Bürgermeister gerichtet. *(Die Kriminalstatistik zeigt, dass ältere Menschen immer öfter Opfer von Verbrechen werden. Sie leiden besonders stark an den Folgen erlittener Straftaten wie Raub, Diebstahl und Trickbetrug. Seit Juni 2012 läuft in ganz Österreich ein Projekt von B.M.I. und dem "Weißen Ring" zur Nachbetreuung dieser Verbrechenopfer. Welchen Beitrag leistet die Stadt Wien in finanzieller und organisatorischer Hinsicht, um den vielen Seniorinnen und Senioren, die Opfer von Straftaten geworden sind, eine professionelle Hilfestellung zur Verarbeitung dieser schrecklichen Erlebnisse zu geben?)*

Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Hinsichtlich einer professionellen Hilfestellung für Seniorinnen und Senioren, die Opfer von Straftaten geworden sind, gibt es gerade in Wien eine ganze Reihe von Angeboten, die unterstützend eingreifen können. Diese Angebote werden vielfach auch aus Mitteln der Stadt finanziert, oder wird deren Finanzierung unterstützt. In Kooperation mit der Wiener Polizei hat sich neben dem Kriminalpolizeilichen Beratungszentrum seit März 2007 das Seniorinnen- und Senioren-Service-Telefon der Polizei etabliert. In den Bezirken gibt es speziell hinsichtlich der Bedürfnisse älterer Menschen geschulte Kontaktbeamtinnen und -beamte, die insbesondere mit den Pensionistenklubs und den Pensionistenorganisationen sowie den Pflege- und Betreuungseinrichtungen der Stadt Wien zusammenarbeiten.

Darüber hinaus werden gerade auch im Bereich Verkehrssicherheit für Seniorinnen und Senioren diverse kriminalpräventive Angebote gesetzt. So werden beispielsweise im Rahmen einer diesbezüglichen Kooperation zwischen dem Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser und der Wiener Polizei seit 2012 regelmäßige Informationsveranstaltungen und Schulungen abgehalten.

Auch die Wiener Linien haben bereits Mitte 2012 eine breit angelegte Veranstaltungsinitiative ins Leben gerufen, die insbesondere ältere Nutzerinnen und Nutzer der öffentlichen Verkehrsmittel auf potenzielle Gefahrenquellen aufmerksam machen sollen. Dem sicherheitspräventiven Ansatz folgend hat der Fonds Soziales Wien in Kooperation mit dem Weissen Ring und dem Kuratorium für Verkehrssicherheit entsprechende Informationsbroschüren erarbeitet und aufgelegt. Die beiden Broschüren

„Sicher in Wien“ und „Sicherheit zu Hause“ geben zahlreiche Tipps und wichtige Empfehlungen, gerade auch hinsichtlich Schutz und vorbeugenden Maßnahmen vor und im Zusammenhang mit Verbrechen.

Wie bereits in Ihrer Anfrage erwähnt, kommt dem Weissen Ring eine zentrale Stellung bei der Hilfestellung für Verbrechenopfer zu. Dieser führt eine Beratungsstelle für Verbrechenopfer, bietet Prozessbegleitung an und betreibt einen kostenfreien Opferruf, der ganzjährig 24 Stunden erreichbar ist. Der Weisse Ring wird dabei insbesondere im Hinblick auf die Beratung und Hilfestellung für Seniorinnen und Senioren auch durch die Stadt Wien finanziell unterstützt. Überdies sind im Bereich der Stadt Wien bestimmte Notdienste, wie der Sozialpsychiatrische Notdienst oder der 24-Stunden Frauennotruf eingerichtet, die ebenfalls professionelle Unterstützung anbieten. Im Rahmen umfassender Informations- und Aufklärungsarbeit soll den Wiener Seniorinnen und Senioren das vielfältige Angebot auch weiterhin nähergebracht werden, um die Menschen davon überzeugen zu können, im Falle des Falles ihre vorhandene professionelle Hilfestellung auch in Anspruch zu nehmen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 1. Zusatzfrage stellt GR Univ-Prof Dr Eisenstein. – Bitte.

GR Univ-Prof Dr Herbert **Eisenstein** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Guten Morgen, Herr Bürgermeister, danke für die Beantwortung!

Ja, selbstverständlich, die Polizei, die Wiener Linien haben eine Reihe von Initiativen, das weiß ich schon. Aber bei der von Ihnen angesprochenen Informationsbroschüre gibt es schon ein kleines Problem, weil die Seniorinnen und Senioren erst einmal an diese Broschüren herankommen müssen. Ich möchte daher den Vorschlag machen, dass man vielleicht regelmäßig bei einer der Aussendungen der Stadt Wien, wie zum Beispiel „wien.at“, ein, zwei Seiten einschaltet. Ich bitte, das als Anregung entgegenzunehmen.

Jetzt zu meiner Frage: Tatsache ist aber auch – und Sie haben es ja auch so ausgeführt –, dass der Weisse Ring als die zentrale Stelle für Verbrechenopfer von der Stadt Wien relativ gering dotiert ist. Jetzt weiß ich schon, das liegt natürlich auch an der Antragstellung. Der Weisse Ring wird nicht mehr kriegen, als er beantragt, das ist mir vollkommen klar. Aber vielleicht könnte man hier doch einmal in Gesprächen einen Schwerpunkt Verbrechenopfer machen und die Dotation für den Weissen Ring aufwerten. Wie stehen Sie dazu?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Ich bin mit dem Präsidenten des Weissen Rings in einem sehr guten und dauerhaften Kontakt, auch bei anderen Themenstellungen. Und Sie werden sich vielleicht erinnern, wir haben vor nicht allzu langer Zeit die Dotation des Weissen Rings nahezu verdoppelt. Wenn beim Weissen Ring zusätzliche Mittel notwendig sind, bin ich ganz sicher, dass der Herr Präsident auch diesbezüglich an mich herantreten wird, und dann werden wir natürlich darüber reden können. Denn ich bin persönlich auch fest überzeugt, hier wird ausgezeichnete Arbeit gemacht.

Was Ihre Anregung betrifft, so nehme ich diese gerne an. Denn generell gesehen, habe ich durchaus den Eindruck, dass es im sozialen Bereich eine Fülle von Hilfestellungen in der Stadt gibt, für Seniorinnen und Senioren, für junge Leute, bei denen das Problem nicht so groß ist. Aber gerade bei älteren Menschen ist es so, dass viele davon nichts wissen. Und daher werden wir in naher Zeit auch hier Initiativen starten, damit die Menschen über diese Hilfestellungen, die die Stadt Wien und auch andere anbieten, Bescheid wissen und dann in der Tat auch davon Gebrauch machen können. Das scheint mir eine sehr wichtige Sache zu sein, denn es hat ja keinen Sinn, Dienstleistungen anzubieten, wenn niemand davon weiß und sie nicht nützt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. – Die nächste Zusatzfrage stellt Herr GR Dr Ulm. – Bitte.

GR Dr Wolfgang **Ulm** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Der beste Opferschutz liegt sicher in der erfolgreichen Prävention, und präventiv wirken Uniformierte auf den Straßen und im öffentlichen Raum. Vor allem Senioren sehen diese Uniformierten sehr gerne – Bundespolizisten, aber auch Organe der Parkraumüberwachung. Die haben sich ja sehr gemauert in der letzten Zeit, haben eine blaue Uniform an, die sehr respektabel ist, eine weiße Kappe, sieht aus wie bei der Polizei. Man könnte fast sagen, eine minimal strukturierte Stadtpolizei oder Stadtwache. Allerdings mit der Betonung auf minimal strukturiert. Und es ist halt sehr schade, dass diese respektable Gruppe nicht mehrere Aufgaben hat und nicht mehrere Kompetenzen. Denn gerade Senioren würden sehr gerne an diese Organe, die ja sehr häufig im öffentlichen Raum anzutreffen sind, auch mit Fragen allgemeiner sicherheitspolitischer Natur herantreten.

Daher frage ich Sie, ob man nicht eine Arbeitsgruppe einsetzen oder politische Überlegungen starten sollte, wie man diese Truppe noch effizienter einsetzen könnte, indem man überlegt, ihr noch die eine oder andere Aufgabe zu übertragen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Zunächst muss ich schon darauf aufmerksam machen, dass diese Parkraumüberwachungsorgane auch vorher nicht im zerrissenen und verdreckten Overall herumgelaufen sind, sondern durchaus apart ausgeschaut haben, gelegentlich sogar attraktiver als vielleicht der eine oder andere Polizeibeamte in einem nicht ihm passenden Kampfgewand, das er auch gelegentlich trägt.

Wie dem auch sei, das ist ja nicht das zentrale Problem dabei. Aber ich nehme diese Anregung gerne auf. Das hat was und das werde ich bei der nächsten Gelegenheit mit der Frau Innenministerin besprechen, denn ihr unterstehen nunmehr die Organe.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage stellt Frau GRin Hebein. – Bitte.

GRin Birgit **Hebein** (*Grüner Klub im Rathaus*): Guten Morgen, Herr Bürgermeister!

Furcht führt besonders bei alten Menschen zu einer Verminderung der Lebensqualität, manchmal auch zu einer Isolation. Die alten Menschen trauen sich weniger außer Haus, wenn sie selbst Gewalterfahrung haben oder davon hören. Insofern bietet die Stadt Wien ja neben der Prävention, neben der konkreten Opferhilfe auch Unterstützung im öffentlichen Raum an, damit die alten Menschen auch teilhaben können, zum Beispiel wird morgen wieder der Generationenpark eröffnet.

Wie sehen Sie solche Initiativen, solche Beteiligungsmöglichkeiten für alte Menschen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Ich halte grundsätzlich dieses Zusammenführen der Generationen, dieses Miteinander der Generationen für großartig. Ich halte diesen Generationenpakt, dieses Projekt für sehr sehr gut. Ich halte aber auch Projekte wie etwa jenes von Kolping in Wien-Favoriten für ganz ausgezeichnet, bei dem die Senioren in den oberen Stockwerken und ein De-facto-Kindergarten im Erdgeschoß untergebracht wurden, bei dem aber die Senioren in die Kinderbetreuung und die Kinderbetreuung plus den Eltern dann auch in der Seniorenbetreuung eingebunden sind. Solche Projekte bauen nicht nur Schranken ab, sondern führen letztendlich auch dazu, dass das Miteinander der Generationen sehr viel besser wird. Und das halte ich für notwendig.

Aber Ihre Frage ist vielschichtiger, denn natürlich deuten Sie hier richtigerweise auch die Frage der Isolation an, wenn im Besonderen ältere Leute sich nicht einmal mehr aus der Wohnung trauen. Das ist natürlich ein ganz besonderes Problem, denn da greifen dann viele unserer Maßnahmen nicht, weder die Präventionsmaßnahmen, die in Pensionistenklubs oder Pensionistenwohnhäusern durchgeführt werden, noch andere, die letztendlich auch im öffentlichen Raum stattfinden. Hier werden wir zunächst einmal mit Sicherheit die Telefondienste ausbauen müssen, und darüber natürlich auch informieren – was ich vorhin gesagt habe –, zum anderen aber natürlich auch die Betreuungsdienste. Es ist gut und richtig, dass es hier sozusagen eine ganze Menge Betreuungsdienste für die Physis gibt, wie etwa „Essen auf Rädern“ oder Heimhilfe. Aber wir werden mit Sicherheit auch gewisse Hilfestellung für die Seele brauchen, wenn man das einmal so volkstümlich sagen will, damit sich die Menschen wieder in die Gesellschaft integrieren, in die Gesellschaft hinausgehen und so dann auch für andere unserer Angebote und Maßnahmen erreichbar sind.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die letzte Zusatzfrage bei der 1. Anfrage stellt Prof Eisenstein. – Bitte.

GR Univ-Prof Dr Herbert **Eisenstein** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Wenn ich so einleiten darf, wir beide sind ungefähr gleich alt, auf jeden Fall sind wir eine Generation. (*Allgemeine Heiterkeit.* – GR Dipl-Ing Rudi Schicker: *Machen Sie sich nicht jünger, Herr Kollege!*)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (*unterbrechend*): Man kann schon großzügig sein.

GR Univ-Prof Dr Herbert **Eisenstein** (*fortsetzend*):

Ja, eh.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (unterbrechend):
Ja. (Allgemeine Heiterkeit.)

GR Univ-Prof Dr Herbert **Eisenstein** (fortsetzend):
Diese Großzügigkeit biete ich ja gerade und setze sie auch voraus. Ja, selbstverständlich.

Worauf ich hinaus will, ist, wir sind zwar noch in der Blüte unseres Lebens, und das bleibt hoffentlich lange, aber wahrscheinlich nicht immer so. Ich wünsche niemandem von uns, auch sonst keinem der Wienerinnen und Wiener, dass er Opfer eines Verbrechens wird. Jetzt komme ich zum springenden Punkt: Wir beide, sehr geehrter Herr Bürgermeister, wüssten uns im Fall, dass wir Verbrechensopfer werden, sicher zu helfen. Aber, es gibt sehr sehr viele Wienerinnen und Wiener, die sich, nachdem sie Opfer geworden sind, nicht zu helfen wissen. Und hier fehlt mir trotz der vielen Angebote, die es ja offiziell gibt, eine wirklich effiziente Nachbetreuung, um die man sich nicht unbedingt selbst kümmern muss. Denn das Verbrechensopfer muss sich selber darum kümmern, dass eine Nachbetreuung stattfindet. Eine Art Krisenintervention von staatlicher, städtischer Seite gibt es hier bei Verbrechensopfern nicht. Ich denke, das sollte schon geändert werden. Hier sollte schon, so wie in anderen Fällen ja auch, eine Krisenintervention durch Psychologen oder wen auch immer stattfinden. Wie stehen Sie dazu?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Sie haben zu Recht an meine Großzügigkeit appelliert, und ich stelle durchaus fest: Wir sind gleich alt. (Allgemeine Heiterkeit.)

Ich hoffe natürlich genauso wie Sie, dass uns diese Lebenserfahrung erspart bleibt, Verbrechensopfer zu werden, das ist gar keine Frage. Aber ein bisschen möchte ich jetzt Ihre Darstellung zurechtrücken, denn selbstverständlich gibt es psychologische Betreuung für Verbrechensopfer. Das allerdings auch unabhängig vom Alter, so wie es auch für andere Formen der Traumatisierung psychologische Betreuung gibt. Es kann ja eine ganze Menge an bösen Unfällen passieren – Lawinenabgang, Erdbeben und ähnliche Dinge. Auch dort findet das statt. Es gibt seitens der Exekutive diese psychologische Betreuung für Opfer verschiedener Art, in unterschiedlicher Intensität, absteckend natürlich auch das Trauma, das sie als solches auch erlitten haben. Und ich denke, dass das eine sehr, sehr gute Einrichtung ist, möglicherweise eine ausbaufähige. Da wird man darüber reden müssen im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten, die ja nicht unendlich vorhanden sind. Aber ich bin bei solchen Fragestellungen mit Sicherheit auch gesprächsbereit, mit dem Bund etwas zusätzlich zu tun. Darüber muss man dann halt konkret reden. Nur pauschal zu sagen, so etwas gibt es nicht, das ist schlicht und ergreifend nicht richtig.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Herr Bürgermeister, ich danke für die Beantwortung der 1. Anfrage.

Wir kommen nur zur 2. Anfrage (FSP - 01413-2013/0001 - KU/GM). Sie wurde von Herrn GR Dr Aigner gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der

Geschäftsgruppe Bildung, Jugend, Information und Sport gerichtet. (Im Zuge der Debatte über eine mögliche Olympiabewerbung Wiens wurde der teilweise bedauerenswerte Zustand der Sportanlagen in Wien, aber auch das komplette Fehlen von adäquaten Sportstätten für verschiedenste Zwecke thematisiert. Die Wiener Stadtregierung versprach, trotz Ablehnung der Olympiabewerbung, sowohl in die notwendige Errichtung neuer Sportanlagen aber auch in die Renovierung bestehender Anlagen mehr als bisher zu investieren. Welche konkreten Neubauvorhaben sollen noch in dieser Gemeinde-ratsperiode begonnen werden, welche bestehenden Anlagen werden noch in dieser Periode saniert bzw adaptiert werden?)

Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Gemeinderat! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sie fragen mich nach den Investitionen im Bereich der Sportinfrastruktur in der Stadt, nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund, dass sich die Wienerinnen und Wiener klar gegen eine Olympia-Bewerbung ausgesprochen haben. Nichtsdestotrotz ist natürlich der Sportinfrastruktur der Stadt auch in Zukunft entsprechende Aufmerksamkeit zu widmen. Das allerdings natürlich vor einem anderen Hintergrund, denn die Frage der Großkampfwettstätten stellt sich natürlich auf Basis und auf Grundlage dieser Entscheidung der Wienerinnen und Wiener in einem völlig anderen Licht dar. Aber nichtsdestotrotz wird Wien die sportliche Infrastruktur so wie in der Vergangenheit natürlich auch weiterhin entsprechend ausbauen, adaptieren, sanieren.

In diesem Zusammenhang vielleicht nur ein paar Zahlen. Wien hat in etwa 9 Millionen Quadratmeter Sportflächen. Das sind umgerechnet rund 1 500 Fußballfelder, 2 500 Sportstätten, derer sich die Sportvereine in der Stadt laufend bedienen können, oder, um eine andere Zahl zu sagen, alleine die Bezirke 5 bis 9 sind jene Fläche, die den Wienerinnen und Wienern im Bereich der Sportinfrastruktur zur Verfügung stehen. Das ist für eine Millionenstadt durchaus ein Spitzenwert. Wir alle wissen, dass Wien im Bereich der unmittelbaren Sportstätten – und ich spreche jetzt wirklich nur von Sportstätten – letztendlich die entsprechende ÖNORM mehr als das Doppelte übertrifft. Da sind jene Freizeitbereiche, die ja bekanntermaßen und erfreulicherweise von den Wienerinnen und Wienern sehr intensiv genutzt werden, nicht eingerechnet, weder die Donauinsel noch die Prater Hauptallee, sondern rein jene Sportstätten, die es gibt. Wir haben in der Stadt 2 500 Sporthallen, Turnsäle, die den rund 3 000 Vereinen zur Verfügung stehen.

Aber es ist natürlich klar, all diese Infrastruktur muss auch entsprechend ausgebaut, adaptiert werden, vor allem vor dem Hintergrund, weil Wien ein klares Bekenntnis dazu hat, rund 70 anerkannte Sportarten in der Stadt zu haben. Wien geht ja bewusst einen anderen Weg als andere Städte, die sich auf zehn oder zwölf Sportarten konzentrieren und dafür Sportinfrastruktur günstig zur Verfügung stellen. Wien geht ja hier bewusst den Weg, den Sportvereinen und -verbänden für alle

anerkannten Sportarten die Sportinfrastruktur zu einem doch sehr günstigen Tarif, nämlich zwei Cent pro Jahreswochenstunde, zur Verfügung zu stellen. Gerade auch im Interesse einer großen Nutzung.

Eine kurze Antwort, welche Investitionsvorhaben in diesem Bereich in den nächsten Jahren, letztendlich in dieser Legislaturperiode geplant sind. Nachdem das gerade ein Bereich ist, wo es ja immer wieder sehr viel Bewegung gibt und immer wieder auch neue Notwendigkeiten auftreten, möchte ich mich nur auf das Jahr 2013 und 2014 beziehen, beziehungsweise eigentlich auf das heurige Jahr. Wir werden in diesem Jahr zum Beispiel im Bereich der Kunstrasenfelder 5 Anlagen entsprechend adaptieren, ein Gesamtaufwand von rund 2,5 Millionen EUR. Wir reden aber von 8 Sportanlagen, da wir darüber hinaus bei 3 Sportanlagen nicht nur die Kunstrasenfelder zusätzlich erneuern, sondern auch entsprechende neue Flutlichtanlagen errichten. Auch das ist ein Investitionsvolumen von rund 2,5 Millionen.

Wir haben ja im Gemeinderat das bereits seit zwei Jahren sehr erfolgreich laufende Projekt des Sport-Contractings. Hier werden wir bis zum Jahr 2015 auf zirka 15 Sportanlagen entsprechend dem Beschluss des Gemeinderates und der damit einhergehenden Unterstützung für die Sportvereine entsprechende energiesparende Maßnahmen mit einem Fördervolumen von rund 1,5 Millionen leisten. Das ist nicht nur eine Investition in die Sportanlagen, sondern auch eine Maßnahme zur Entlastung der Vereine, denn ohne Frage sind natürlich vor allem die Energiekosten für Sportvereine immer eine große Herausforderung. Und diese Unterstützung ist ja ins Leben gerufen worden, um einerseits Investitionen in die Sportinfrastruktur zu tätigen, von der dann auch jene Vereine, die die entsprechenden Anlagen gepachtet haben, entsprechend profitieren, durch weniger Energie-, durch weniger Wasserkosten, und dieses Geld dann auch unmittelbar in den Bereich der Nachwuchsarbeit einsetzen können.

Wir werden darüber hinaus, wie in den vergangenen Jahren, auch ein entsprechendes Verbesserungspaket für die Sportinfrastruktur auf den entsprechenden Pachtflächen der Stadt sicherstellen. Das ist ein Volumen von jährlich rund 1,3 Millionen EUR, das entsprechend vorbereitet und natürlich auch dem Gemeinderat zur Beschlussfassung vorgelegt wird.

Des Weiteren haben wir uns ja auch entschlossen, nicht zuletzt im Lichte der Entscheidung der Wienerinnen und Wiener und der damit einhergehenden Diskussionen, ein entsprechendes Sportzentrum für die Leichtathletik in der Stadt zu errichten. Hier ist der entsprechende Beschluss im nächsten Gemeinderatsausschuss in Vorbereitung, ein Investitionsvolumen von rund 800 000 EUR. Dieses Leichtathletikzentrum wird in der Meiereistraße mit dem Wiener Leichtathletikverband errichtet werden und sicherlich noch in diesem Jahr in Betrieb genommen.

Darüber hinaus haben wir ja auch, und das ist ja keine neue Information, die entsprechenden Mittel für die Errichtung eines Schwimmsportzentrums sichergestellt, sofern sich der Bund entscheidet, dieses in Wien auch

zu errichten, ein Investitionsvolumen von rund 6 Millionen.

Erinnern möchte ich auch daran, dass wir im vergangenen Jahr beziehungsweise eigentlich schon vor zwei Jahren auch einen Beschluss zur Entlastung der Vereine im Bereich der Kunstrasenpflege getätigt haben, das heißt, dass nicht nur die Infrastruktur, sondern auch die Erhaltung der Kunstrasenplätze von der Stadt entsprechend unterstützt und übernommen wird. Dieses Investitionsvolumen von rund 4,2 Millionen EUR entlastet die Vereine bei ihrer Erhaltungsarbeit und, das ist natürlich auch ganz wichtig, stellt sicher, dass jene Infrastruktur, die sich im Eigentum der Stadt befindet, auch entsprechend sorgsam gewartet und gepflegt wird und damit, wie wir hoffen, auch eine längere Lebensdauer aufweist.

Unmittelbar in Bau – und das kann man sich das ja auch im Bereich der Donauinsel schon anschauen – ist das große Wassersportzentrum: die Sanierung des Ruderzentrums bei der Steinspornbrücke und die Errichtung der Wildwasserstrecke. Auch hier hat der Gemeinderat ja die entsprechenden Beschlüsse gefasst. Die Bauarbeiten sind in vollem Gang. Eine eindrucksvolle Baustelle, kann ich nur sagen, wo letztendlich ein neues Ruderzentrum entstehen wird und auch dem Bereich des Wildwasser- und Flachwasserpaddelns ein entsprechender Rahmen gegeben wird. Hier wurde seitens der Stadt eine Investition von über 4 Millionen EUR getätigt und wirklich ein zeitgemäßes Wassersportzentrum im Bereich des Rudersports sicherstellt.

In wenigen Tagen eröffnen wir das neue Union-Sportzentrum in der Porzellangasse. Das ist eine durchaus maßgebliche Verbesserung, die in Kooperation mit der Union entstanden ist. Vor zwei Wochen haben wir die große neue Ballsporthalle und das Ballsportzentrum im Bereich der Bernoullistraße eröffnet, eine Investition von 2,5 Millionen, die seitens der Stadt für dieses Jahr sichergestellt hat, dass es im Bereich des Basketballs und des Handballs optimale Trainingsbedingungen in erster Linie für den Nachwuchssport gibt: fünf hervorragende Basketballfelder und die Halle darüber hinaus noch sehr multifunktional nutzbar. Neben dem Ballsport hat hier auch ein neues Trainingszentrum für olympische Kampfsportarten Platz gefunden, und der Tanzsport hat eine entsprechende Trainings- und Ausbildungshalle. Hier ist also ein sehr multifunktionales Sportzentrum entstanden.

Das zu den Maßnahmen, die dieses und im kommenden Jahr vorgesehen sind. Es zeigt sich daher, Wien hat im Bereich der Sportinfrastruktur nach wie vor große Aufgaben, nimmt sie aber auch sehr ernst.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die sehr ausführliche Beantwortung. – Die 1. Zusatzfrage stellt Herr GR Dr Aigner. – Bitte.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Guten Morgen, Herr Stadtrat, vielen Dank für die Beantwortung!

Bevor ich zu meiner Zusatzfrage komme, vielleicht eine ganz kurze Vorbemerkung. Das Nein zu Olympia heißt ja nur, dass wir jetzt der Verpflichtung entbunden sind, Olympia-taugliche Großkampfstätten zu errichten.

Meine Frage ist ja in die Richtung gegangen, die für Wien adäquaten, für den Breiten- und auch für den Leistungssport erforderlichen Sportstätten zu errichten.

Eines der konkreteren Projekte ist ja das Schwimmsportzentrum. Meine Frage an Sie: Wie ist der Stand der Verhandlungen mit dem Bund und für wie realistisch halten Sie es, dass wir hier in absehbarer Zeit gemeinsam mit der Republik Österreich zu einer Einigung kommen, um den Startschuss geben zu können?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Wie Sie wissen, ist in diesem Bereich seit drei oder vier Wochen ein neuer Sportminister zuständig. Wir haben bereits schriftlich und auch persönlich mit dem Herrn Minister vereinbart – nicht zuletzt im Rahmen des erfolgreichen Wien-Marathons, wo ich nochmals den Veranstaltern sehr herzlich gratulieren möchte; der Wien-Marathon ist ja mittlerweile wirklich eine der zehn großen internationalen Laufbewerbe weltweit, und wir mischen in einer Liga mit den großen Marathons der Welt mit –, dass wir uns im Laufe des Monats Mai in dieser Frage zusammensetzen werden. Grundsätzlich gibt es die Bereitschaft seitens des Ministeriums. Wir haben diese Verhandlung ja schon im vergangenen Jahr aufgenommen, völlig unabhängig von der entsprechenden Olympia-Bewerbung, wo es erste Planungsüberlegungen gegeben hat.

Wir haben gleichzeitig seitens der MA 51 nicht nur die Grundlagenstudie in Auftrag gegeben, sondern auf Basis dieser Grundlagen- und Machbarkeitsstudie die entsprechenden vertieften ersten Planungsschritte – es geht jetzt nicht um eine konkrete Planung, aber vertiefte erste Planungsschritte – in Auftrag gegeben.

Ich gehe davon aus, dass dieser Termin im Mai mit dem Ministerium stattfinden wird. Nachdem ich die Abläufe kenne, glaube ich nicht, dass ich hinkomme und die sagen werden, da hast du den schwarzen Koffer und das Geld. Wir werden reden müssen. Aber alle Gespräche, die mit dem bisherigen Minister und dem neuen Minister stattgefunden haben, machen mich sehr zuversichtlich, dass es eine realistische Umsetzungsmöglichkeit für dieses Schwimmsportzentrum in Wien gibt, vor allem dann, wenn sich Wien auch gemeinsam für den Standort Wien einsetzt. Ein paar wollen das.

Der große Vorteil des Standortes in Wien ist, es ist das einzige Schwimmsportzentrum, das derzeit in den Überlegungen steht, das ausschließlich für den entsprechenden Profischwimmsport beziehungsweise Vereinsschwimmsport zur Verfügung stehen soll. Alle anderen kolportierten oder immer wieder in Diskussion befindlichen Schwimmsportzentren haben eine Mischfunktion, ähnlich wie wir es ja in unseren Bädern auch haben, was natürlich für optimale Trainingsbedingungen eine suboptimale Lösung ist. Ich halte sie nicht für schlecht, sie wird auch genutzt, aber einer der großen Wünsche im Bereich des Schwimmsports war ja, hier ein Schwimmsportzentrum exklusiv für den Vereins- und Profisport zu haben. Wien ist das einzige Bundesland, das sich in diese Richtung bewirbt, und ich denke daher, dass es uns hoffentlich gelingen wird, dass sich auch der Öster-

reichische Schwimmverband für dieses Schwimmsportzentrum aktiv einsetzt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke. – Die nächste Zusatzfrage stellt Frau GRin Mag Anger-Koch. – Bitte.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Guten Morgen, Herr Stadtrat!

Diese taxative Aufzählung der Neuerungen, die Sie gerade im Sportstättenbereich machen wollen, freut uns natürlich sehr. Nur bedarf es ja immer wieder auch eines gewissen Drucks. Sie haben ja oft unsere Anträge, unsere Forderungen immer wieder abgelehnt und waren nicht immer d'accord mit uns. Gerade jetzt gab es wieder einen Artikel im „Standard“, in dem zu lesen war, dass gerade die Bedingungen der Leichtathleten in Wien eigentlich ihresgleichen suchen, und in dem auch der Herr Jürgen Mallow, der Cheftrainer des Berliner, Bayrischen und Deutschen Leichtathletik-Verbandes war, die Offenbarung gemacht hat, dass er so schlechte Trainingsbedingungen, besonders im Winter, kaum irgendwo anders gesehen habe. Heute ist mir auch zu Ohren gekommen, dass jetzt auch die SPÖ selbst einen Antrag bei ihrem Landesparteitag stellen wird, dass eine Multifunktionshalle gewünscht wird. Wird das so sein, Herr Stadtrat?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Zwei Bemerkungen: Dass auf der einen Seite von Sportlerinnen und Sportlern, Funktionärinnen und Funktionären, Trainerinnen und Trainern immer eine weitere Verbesserung verlangt wird, ist durchaus selbstverständlich. Das nehme ich nicht als persönlichen Angriff, versuche es aber doch auch in reale Bezüge zu setzen. Tatsache ist, dass gerade in der Leichtathletik in Wien alle im Dusika-Stadion trainieren. Da trainiert zum Beispiel auch der Niederösterreichische Leichtathletikverband, alle in Wien trainieren im Bereich des Dusika-Stadions im Bereich der Wintertrainingsmöglichkeiten.

Soviel nur zum Verweis darauf, was Wien hier macht. Offenbar haben auch die Leichtathleten aus dem Umland scheinbar nicht die Möglichkeit, in ihrem Bundesland zu trainieren, wenn gerade dieses Leichtathletik-Trainingszentrum im Bereich des Dusika-Stadions genutzt wird.

Nichtsdestotrotz, ein Leichtathletikzentrum, das ja durchaus auch in weiten Bereichen von der Leichtathletik und vom Wiener Leichtathletikverband im Bereich der Meiereistraße genutzt wurde, bauen wir jetzt aus, und selbstverständlich wird weiterhin das Dusika-Stadion auch der Leichtathletik zur Verfügung stehen. Deshalb auch eine klare Botschaft von meiner Seite: Ich denke, wir haben – und vor diesem Hintergrund ist auch der entsprechende Antrag aus meiner Sicht zu sehen –, nachweisen können, dass wir gerade im Bereich der Multifunktionshallen eine sehr starke Nutzung und auch eine sehr starke Versorgung haben, nicht nur die Multifunktionshalle des Dusika-Stadions.

Ich erinnere daran, dort haben Weltmeisterschaften beziehungsweise internationale Meisterschaften im Be-

reich des Cheerleadings, Turnwettbewerbe oder die Judo-Europameisterschaft stattgefunden. Die Leichtathletik, die Turner, die Radfahrer haben dort ein Trainingszentrum. Gerade das Dusika-Stadion ist ein klarer und eindeutiger Beleg, dass Wien eine Multifunktionshalle hat. Ich möchte darüber hinaus aber, nicht zuletzt auf Basis der Beschlüsse, die wir ja hier im Gemeinderat auch immer wieder fassen, schon auch auf die Stadthalle verweisen. Wir haben dort entsprechend zwei große Sporthallen, die ebenfalls multifunktional genutzt werden. Jetzt lasse ich die große Halle D weg, wo sehr erfolgreich die Volleyball-Europameisterschaft stattgefunden hat, wo im Bereich des Handballs der erfolgreichste internationale Bewerb der letzten Jahrzehnte stattgefunden hat, wo die Reitsportveranstaltungen stattfinden, also auch die Halle D eine große multifunktionale Nutzung aufweist. Und darüber hinaus nutzen wir für den Sport auch die entsprechenden kleineren Hallen sehr multifunktional, wenn ich an den internationalen Badminton-Wettbewerb denke, der alljährlich hier stattfindet und einer der größten Bewerbe in diesem Bereich ist, oder wenn ich an die große Tennis-Veranstaltung denke, die wieder in der Stadthalle stattfindet.

Gerade vor diesem Hintergrund ist auch das Bewusstsein zu schaffen, dass wir eine Vielzahl von Hallen haben, die sehr multifunktional genutzt werden und auch auf die Bedürfnisse des Wiener Sports abgestimmt sind.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die nächste Zusatzfrage stellt Frau GRin Dr Kickert. – Bitte.

GRin Dr Jennifer **Kickert** (*Grüner Klub im Rathaus*): Guten Morgen, Herr Stadtrat! Ein in Wien sehr beliebter Teil der Sportinfrastruktur sind ja die Sommerbäder. Die Eröffnung der Sommerbäder ist ja heuer erstmals vorverlegt worden. Welche Überlegungen und Erwartungen Ihrerseits stehen hinter dieser Maßnahme?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Auf der einen Seite schlicht und ergreifend die Überlegung, dass in den letzten Jahren immer wieder der Wunsch nach einer vorgezogenen Öffnung eine Rolle gespielt hat, vor allem dann, wenn das Wetter schön war. Daher haben wir heuer gesagt, und das waren sehr schwierigen Bedingungen – daher an dieser Stelle ein wirklich herzliches Dankeschön an die Kolleginnen und Kollegen im Bereich der Wiener Bäder, die das möglich gemacht haben –, dass wir, sollte die entsprechende Wettervorhersage eine frühere Öffnung notwendig machen – und Bäder sind halt immer maßgeblich auch davon abhängig, dass die Temperaturen entsprechen, damit die Menschen das auch in Anspruch nehmen –, diese vornehmen wollen. Nachdem bekanntermaßen gerade heuer der Winter sehr, sehr lang war, waren es wirklich sehr intensive Bemühungen und Anstrengungen der Wiener Bäder, diese Eröffnung möglich zu machen.

Wir werden jetzt einmal sehen, wie das tatsächlich in Anspruch genommen wird. Auf der anderen Seite wollen wir aber auch sicherstellen, dass, wenn die Witterung es zulässt, durchaus eine Eröffnung eine Woche vor dem normal geplanten Eröffnungstermin – der bekannterma-

ßen immer der 2. Mai ist – auch in Zukunft möglich gemacht wird. Das ist allerdings keine automatisch vorgezogene Eröffnung, denn, wenn vorhersehbar wäre, es gibt drei Tage Regenwetter, dann werden wir nicht eine Woche vorher aufmachen. Das heißt, wir versuchen hier eine flexible Öffnung auch für die nächsten Jahre sicherzustellen. Aber wir werden uns jetzt einmal anschauen, wie es läuft. Und ich hoffe, dass die Wiener Bäder auch von den Wienerinnen und Wienern in Anspruch genommen werden.

Ich möchte gleichzeitig aber auch darauf verweisen – das ist immer gut, wenn man darauf verweisen kann, dass wir jetzt flexibler sind –, dass die Wiener Bäder entgegen der immer wieder kolportierten Darstellung auch sonst durchaus flexibel waren. Das Stadionbad war immer ein Bad, das vor dem 2. Mai aufgemacht hat. Nachdem dann immer Einzelbeispiele aus einer Gemeinde – egal, aus welchem Bundesland – herangezogen wurden, haben wir gesagt, schauen wir, wie es in Anspruch genommen wird, und wenn sich das bewährt, dann werden wir das auch in Zukunft flexibel halten, um, wenn die Witterung es zulässt, auch vor dem 2. Mai aufsperrten zu können.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage stellt Herr GR Mag Kasal. – Bitte.

GR Mag Günter **Kasal** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Einen wunderschönen guten Morgen, Herr Stadtrat!

Wenn ich Ihren Ausführungen zuhöre, glaube ich wirklich manchmal, Sie haben die Bäder in den letzten Jahrzehnten nicht wirklich besucht. Während ich zum Beispiel im Schönbrunner Bad auf frühere Öffnungszeiten wirklich seit Jahrzehnten verweisen kann, hat Wien über diesen langen Zeitraum gar nichts zusammengebracht. Aber es ist erfreulich, dass es wenigstens heuer einmal zu einer früheren Bädereöffnung kommt.

Nun zu meiner Frage: Während die Standortstudie für das Schwimmsportzentrum im Ausschuss diskutiert und besprochen wurde, fehlen mir zum Leichtathletikzentrum ein bisschen die genaueren Informationen. Was genau, in welchem Umfang soll dort ermöglicht werden und wann ist die geplante Inbetriebnahme?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Christian **Oxonitsch**: Der entsprechende Antrag wird Ihnen im nächsten Ausschuss, der, glaube ich, in 14 Tagen vorliegt, zugehen. Es geht – ich kann nur die Eckpunkte noch einmal wiederholen – um die Errichtung dieses Leichtathletik-Trainingszentrums im Bereich der Meiereistraße im Prater. Die entsprechenden Grundlagen werden sich dann im entsprechenden Ausschussakt finden.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke für die Beantwortung der 2. Anfrage.

Die 3. Anfrage (*FSP - 01409-2013/0001 - KVP/GM*) wurde von Herrn GR Dipl.-Ing. Stiftner gestellt und ist an die Frau amtsführende Stadträtin der Geschäftsgruppe Stadtentwicklung, Verkehr, Klimaschutz, Energieplanung und BürgerInnenbeteiligung gerichtet. (*Entspricht es den Tatsachen, wie uns vorliegende Informationen belegen,*

dass Sie der MA 46 eine Anweisung dahingehend gegeben haben, dass bei der Schaffung neuer Einbahnen automatisch ein Fahrradstreifen geschaffen werden soll?)

Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Antwort lautet Nein!

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke für die präzise Beantwortung. (GR Mag Wolfgang Jung: Das ist ein Unterschied zum Vorgänger!) – Die 1. Zusatzfrage stellt Herr GR Dipl.-Ing. Stiftner.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien): Einen schönen guten Morgen, Frau Stadträtin!

Danke für diese ganz klare Aussage. Wir werden das natürlich auch entsprechend hier überprüfen, was die weiteren direkten Maßnahmen betrifft, ob es dann eventuell eine Korrelation dazu gibt. Aber vielleicht hat ja auch diese Frage, und das würde uns besonders freuen, dazu beigetragen, hier auch eine entsprechende Sensibilität walten zu lassen, das wäre damit ja schon ein kleiner politischer Erfolg.

Aber lassen Sie mich zum Thema Fahrradstraßen zurückkommen. Sie kennen ja sicherlich die neue StVO-Novelle, wo Sie ja auch durchaus den einen oder anderen Wunsch geäußert haben. Im novellierten § 68 der StVO ist ja eine Möglichkeit gegeben, die Fahrradbenutzungspflicht von Behördenseite aufzuheben.

Meine Frage an Sie, nachdem Sie auch einige Male schon öffentlich gesagt haben, dass Sie das für gut finden: Nach welchen Kriterien werden Sie als verantwortliche Stadträtin vorgehen, um diese allfälligen Aufhebungen der Benutzungspflicht dann auch umsetzen zu lassen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Da Sie gesagt haben, dass diese Antwort sozusagen dazu beiträgt, hier die notwendige Sensibilisierung zu erreichen, muss ich ehrlich sagen, dass ich insofern nicht weiß, wovon Sie sprechen, weil eine derartige Weisung von mir völlig überflüssig ist. Denn das, was Sie hier ansprechen, ist vom Wiener Gemeinderat bereits beschlossen worden, und zwar in der 34. Sitzung des Gemeinderats am 4. November 2003. Es ist enthalten im Masterplan Verkehr 2003. Und hier steht übrigens – nur zur Information – unter anderem, ich zitiere:

„Öffnen der Einbahnen für den Radverkehr. Radfahren gegen die Einbahn soll Regelfall werden: Bei jedem Straßenneubau, der eine Einbahnstraße vorsieht, ist die Fahrbahnbreite so zu wählen, dass ein Radfahren gegen die Einbahn möglich ist. Bei jeder Umwandlung einer Straße mit Begegnungsverkehr in eine Einbahnstraße ist das Radfahren gegen die Einbahnrichtung zu gestatten – Klammer: Ausnahmen nur bei zu geringer Straßenbreite. Das bestehende Einbahnstraßennetz ist zu überprüfen und dort, wo es möglich ist, ist eine Öffnung umzusetzen.“

So beschlossen vom Wiener Gemeinderat bereits im Jahre 2003. Sie werden daher verstehen, dass eine derartige Weisung von mir völlig überflüssig ist, denn das ist alles schon beschlossene Materie und ist umzusetzen. Allenfalls müsste ich nur einmahnen, dass man sich daran erinnert, aber das ist nicht nötig.

Was Ihre konkrete Frage zur Öffnung beziehungsweise zur Gestattung, dass man die Radwege nicht benützen muss, betrifft, gibt es keine Kriterien, die ich hier festzulegen habe. Die MA 46 ist angewiesen worden, sämtliche entsprechende Radwege in Wien zu überprüfen und dort, wo es zulässig ist, weil es im Wesentlichen die Verkehrssicherheit nicht beeinträchtigt, beziehungsweise dort, wo es keine unzumutbaren Beeinträchtigungen für den Verkehr bedeutet, eine entsprechende Öffnung, sprich, den entsprechenden Wegfall der Benutzungspflicht, um es konkret zu sagen, zu veranlassen.

Ich werde mich selbstverständlich den Ergebnissen dieser Prüfung anschließen. Und das heißt, Ziel ist es, überall noch einmal die Benutzungspflicht fallen zu lassen, wo es keine Beeinträchtigung für die Verkehrssicherheit bedeutet und wo es keine unzumutbare Beeinträchtigung für die Flüssigkeit des Verkehrs mit sich bringt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die nächste Zusatzfrage stellt GR Irschik. – Bitte.

GR Wolfgang **Irschik** (Klub der Wiener Freiheitlichen): Herr Vorsitzender! Guten Morgen, Frau Vizebürgermeisterin! Guten Morgen auch auf die Galerie!

Nun ist der Ring-Radweg um viele Millionen Euro umgebaut, erweitert worden, Bäume sind gefällt worden, und ein Teil der Fußgängerzone Meidlinger Hauptstraße wurde für den Radfahrverkehr freigegeben. Und da kommt es halt dort nicht nur in den exponierten Bereichen immer wieder zu Problemen zwischen Radfahrern und Fußgängern. Und zwar nicht nur mit „gesunden Fußgängern“, sondern auch mit Menschen mit Behinderung, also auch mit blinden, sehbehinderten Menschen. Da gibt es gemäß der ÖNORM V 2102 vom 1.11.1997 technische Hilfen für sehbehinderte und blinde Menschen, also taktile Bodeninformationen, taktile Blindenleitsysteme. Erschwerend zu dieser Situation kommen auch noch – wie zuvor vom Kollegen Stiftner angesprochen – Begegnungszonen und die Aufhebung der Benutzungspflicht bei Radwegen hinzu, das macht die Situation nicht besser. Wir Freiheitliche haben das auch im Nationalrat abgelehnt.

Frau Vizebürgermeisterin, meine Frage: Gibt es Pläne, diese taktilen Blindenleitsysteme zumindest an exponierten Stellen wie dem Ring-Radweg einzuführen, beziehungsweise wann wird das geschehen?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Wir sind bemüht, das entsprechende Netz der Stadt laufend zu erweitern und diese auch überall dort anzubringen, wo sie Sinn machen. Insbesondere bei Neugestaltungen werden sie automatisch mitgedacht.

Was ich Ihnen nur an dieser Stelle sagen möchte, ist:

Nehmen wir ein konkretes Beispiel, nämlich den Ring-Rund-Radweg, der auf alle Fälle in der ursprünglichen Führung überlastet ist, weil er nun einmal nicht nur von Hunderttausenden von Menschen benutzt wird. Im vergangenen Jahr mussten alleine weit über eine Million Menschen mit dem Rad den Radweg benutzen, weil sie ja darauf angewiesen sind, dazu kamen natürlich Millionen von Fußgängerinnen und Fußgängern, die in der warmen Jahreszeit genauso diesen Radweg benutzen.

Wir haben nun eine zweite Bahn entstehen lassen, um hier die notwendige Entschärfung der Situation zu erreichen. Ich bin allerdings überzeugt davon, dass dies ein Ort wäre – wobei Achtung: Hier ist eine entsprechende Überprüfung durch die Magistratsabteilung 46 abzuwarten, damit wir eben wissen, inwieweit es klug und sinnvoll ist. Und ich wiederhole auch an dieser Stelle, dies ist keine Ankündigung von mir, auch keine Festlegung, ich werde mich selbstverständlich daran orientieren, was die Magistratsabteilung 46 hier empfiehlt.

Aber, hier wäre es eine idealtypische Situation, wo man sagt, wir haben es hier mit einer groben Überlastung zu tun, es macht Sinn, die Radwege für diejenigen zu belassen, die mit dem Rad unsicher unterwegs sind, die langsamer unterwegs sind – das sind meistens Radneueinsteiger oder darüber hinaus zum Beispiel ältere Menschen, die oft jetzt vor allem mit den E-Bikes beginnen, wieder Rad zu fahren, und sich natürlich jetzt sehr schwer tun, im fließenden Verkehr zu fahren –, und dann dennoch zu erlauben, dass diejenigen, die sehr schnell unterwegs sind, dennoch auch die Fahrbahn benutzen dürfen.

Darum geht es. Ich bin überzeugt davon, dass abseits der taktilen Leitsysteme und sonstiger technischer Maßnahmen, die es hier braucht, um das Zusammenleben von unterschiedlichen Verkehrsteilnehmern zu erleichtern, eine Entlastung von gemischt genutzten Zonen, wo wir Fußgänger und gleichzeitig Radfahrer haben, von zentraler Bedeutung ist. Denn hier kommt es häufig zu Konflikten, und es ist natürlich im Sinne der Erhöhung der Sicherheit beider Gruppen, eine Entflechtung dieser zwei Verkehrsströme zu erreichen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke. – Die nächste Zusatzfrage stellt GR Dipl.-Ing. Stiftner. – Bitte.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Stadträtin!

Nach Ihrer letzten Aussage gehe ich jetzt davon aus, dass Sie politisch sehr gerne möglichst sehr viele Fahrradwege von der Benützungspflicht aufgehoben haben wollen und damit auch in eine Richtung lenken wollen, die natürlich Ihrer politischen Anschauung entspricht, eine Verkehrsgruppe in Wien ganz besonders zu bevorzugen.

Meine Frage aber richtet sich auch an Ihre Verantwortlichkeit für die Ressourcen, letztendlich des Wiener Budgets. Wenn wir jetzt Ihrem Gedankengang folgen und sagen, wir heben die Benützungspflicht möglichst großflächig auf, so wie Sie das machen wollen, dann stellt sich schon die Frage, warum wir dann zusätzlich noch Fahrradwege einbauen. Wenn ich sie dann nicht benutzen muss, ist es doch eigentlich dem Steuerzahler

schwer zumutbar, sie auf der einen Seite zu bauen, und auf der anderen Seite gleichzeitig zu sagen, benutzen muss sie der Verkehrsteilnehmer nicht. Auch ein Gehweg ist beispielsweise für den Fußgänger verpflichtend zu benutzen, der kann auch nicht auf der Straße gehen, denn man hat ja eine gewisse Ordnung im System.

Daher meine Frage an Sie – auch wissend, und gerade Sie haben das mehrfach gesagt, dass das Wiener Budget sehr eng ist und wir viele Menschen auch mit Sozialprojekten möglichst wohlwollend ausstatten wollen –, ist es nicht eine bessere Idee, einfach in den schwächer befahrenen Straßen auf Fahrradwege zu verzichten und die bestehende Fahrbahn zu verwenden, weil ja ohnehin dann sonst ein neuer Radweg nicht benutzt werden müsste?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Frau Vizebürgermeister.

VBgmin Mag. Maria **Vassilakou**: Sehr geehrter Herr Gemeinderat!

Radwege braucht es zusätzlich, damit auch Ihr Kind eines Tages sicher zur Schule kommen kann mit dem Rad. Darum geht es. Radwege braucht es nicht für Menschen, die seit 20 Jahren jeden Tag mit dem Rad unterwegs sind und die natürlich auch mit einer Selbstverständlichkeit die Fahrbahn benutzen können, weil sie auf ihrem Rad teilweise Spiegel montiert haben, weil sie gelernt haben, zu erkennen, ob ein Auto kommt, weil sie gelernt haben, gut einzuschätzen, mit welcher Geschwindigkeit sich das Auto nähert, weil sie gelernt haben, einfach all das zu tun, um die Straße sicher benutzen zu können. Noch einmal, Radwege braucht es ganz besonders für Kinder, und wir wollen, dass Kinder sich in der Stadt bewegen können. Radfahren macht auch Spaß. Wir wollen, dass Kinder möglichst früh beginnen, Rad zu fahren, weil sie dann ja auch später als Erwachsene sichere Rad fahrende Erwachsene sein werden. Wir wollen hier auch ermöglichen, dass ältere Menschen, die Lust haben und für die es auch gut ist, sich zu bewegen, sich aufs Rad schwingen können. Und wir wollen darüber hinaus allen Menschen, die aus welchen Gründen auch immer sich auf dem Rad nicht wohl, nicht sicher fühlen, wenn sie mit dem Auto die knappe Fahrbahn teilen müssen, die Möglichkeit geben, dieses Sicherheitsgefühl beim Radfahren zu haben.

Ich bin zu 100 Prozent davon überzeugt, dass die Radwege weiterhin regest genutzt werden. Aber es geht um jene Radler, von denen wir jetzt schon alle wissen, dass sie zu schnell unterwegs sind für die Radwege, weil sie zu geübt sind – wo es teilweise auch zu Gefährdungssituationen kommt –, die aber aktuell dazu gezwungen sind, diese Radwege zu benutzen, weil es ihnen nicht gestattet ist, wenn es einen Radweg gibt, auf der Fahrbahn zu fahren. Es geht genau darum, diese zu entflechten und ihnen die Möglichkeit zu geben, einfach viel flotter voranzukommen. Ich glaube, dass es gut für die Verkehrssicherheit aller ist. Und wenn man bedenkt, dass ein geübter Radfahrer im Straßenverkehr ja auch eine ordentliche Geschwindigkeit erreichen kann, ist es auch im Sinne einer sinnvollen Verkehrspolitik – die bedeutet, dass man flüssig vorankommt, aber nicht

durch Wohnstraßen rast, – eigentlich auch eine gute Entschleunigungsmaßnahme für den Verkehr insgesamt.

Mein Ziel ist es daher, weiterhin in die Entstehung von guter, hochwertiger, sicherer Infrastruktur zum Radfahren zu investieren, für all diejenigen, die es wirklich brauchen – und das sind viele –, und darüber hinaus sämtliche Radwege noch einmal überprüfen zu lassen, im Hinblick darauf, ob es zulässig ist, genau in diesem Abschnitt die Radwegebenutzungspflicht aufzuheben, und überall dort, wo es möglich und machbar ist, zu gestatten. Und ich wiederhole es abschließend einmal mehr, das entscheide nicht ich, hier gibt es Empfehlungen der Magistratsabteilung 46, denen werde ich mich anschließen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Sehr geehrte Frau Vizebürgermeisterin, ich danke für die Beantwortung der 3. Anfrage. Die 4. Anfrage (FSP - 01144-2013/0001 - KFP/GM) wurde von Herrn GR Mag Dr Wansch gestellt und ist an den Herrn Bürgermeister gerichtet. (Die Gemeinde Wien ist Eigentümerin von Grundstücken und Wohnobjekten im Gebiet der Gemeinde Wildalpen. In den Medien wird berichtet, dass Sie sich des Öfteren urlaubend in einem Wohnobjekt der Gemeinde Wien in Wildalpen aufhalten. Ebenso wird in den Medien berichtet, dass "SPÖ-nahe" Unternehmer, deren Unternehmensgruppen mit der Gemeinde Wien in umsatzstarker Geschäftsbeziehung stehen, ein Wohnobjekt der Gemeinde Wien in Wildalpen nutzen und dort Mieter wären. Welche Miet- bzw. Nutzungsentgelte haben Sie pro Tag für die berufliche bzw. private Nutzung der Wohnobjekte der Gemeinde Wien in Wildalpen geleistet?)

Bitte, Herr Bürgermeister.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Herr Gemeinderat, ich habe ja eine ähnliche Frage schon einmal beantwortet, die Frau StRin Sima hat das auch getan, wir hatten ein Vier-Augen-Gespräch zum gleichen Thema. Aber ich stehe nicht an, das noch einmal in kompakter Form zusammenzufassen.

Gehen Sie grundsätzlich davon aus, dass ich mir dort, wo ich urlaube, meinen Urlaub selbst zahle. Und bei Dienstreisen werde ich genauso behandelt wie Sie alle. Und das gilt selbstverständlich für alle Orte, egal, wo ich hinfahre, und das gilt natürlich auch für Wildalpen. Allerdings in der Zeit, wo das Hotel in Wildalpen geschlossen gewesen ist, war ich, glaube ich, drei Mal in einem Objekt der Stadt Wien in Wildalpen auf Dienstreise. Was zweifelsohne für die Stadt auch noch günstig war, weil damit die Hotelkosten eingespart wurden und entfallen sind. Das war sozusagen mein mir anzukreidendes Verbrechen und das war auch schon alles.

Also, nehmen Sie bitte das ein für alle Mal zur Kenntnis – ich zahle mir meinen Urlaub selber, ich bin auch dazu in der Lage. (Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die 1. Zusatzfrage stellt GR Mag Dr Wansch. – Bitte.

GR Mag Dr Alfred **Wansch** (Klub der Wiener Freiheitlichen): Herr Bürgermeister, danke für die beruhigende Antwort. Jetzt ist die Chronologie dieser Frage die, dass es 2010 mit einer Berichterstattung in der Zeitung

„Österreich“ begonnen hat. Da gab es so einen Artikel über die Kandidaten, und das stand halt dann, durchaus sympathisch: Genussmensch, verbringt seine Sommerurlaube in der Toskana und die Winterurlaube in Wildalpen. Da sagt man nichts Schlechtes dabei. (Amtsf StRin Mag Ulli Sima: Der Urlaub geht Sie überhaupt nichts an!) – Entschuldigung, ich zitiere die Zeitung „Österreich“. (Anhaltende Zwischenrufe.)

Ich weiß nicht, wie es in der Fragestunde ist, ich möchte den Herrn Bürgermeister etwas fragen, und das ist ja keine allgemeine Diskussion.

Ich versuche, dem Herrn Bürgermeister zu ermöglichen, dass er meine Frage versteht. Es ist derartig laut im Raum, dass es schwer ist, die Frage verständlich zu formulieren.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (unterbrechend): Sie können ohne Weiteres zur Frage kommen.

GR Mag Dr Alfred **Wansch** (fortsetzend): Ich komme zur Frage, denn die Chronologie der Geschichte kennen Sie, auch die Berichterstattung, dass es um ein Objekt der Stadt Wien geht, in dem Sie in Wildalpen urlauben. Und ich habe heute der Zeitung entnommen, dass Sie sich dafür einsetzen (GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Wie ist das mit der Stiftung, Herr Wansch! – Anhaltende Unruhe.), dass Politiker und gut Verdienende in den Gemeindebauten einen höhere, ihrem Gehalt angemessenen Beitrag leisten sollen.

Meine Frage an Sie lautet: Wenn Sie das gemeindeeigene Objekt in Wildalpen nutzen werden, sichern Sie zu, dass Sie eine dem Politikergehalt angemessene Nutzungsgebühr bezahlen werden? (Amtsf StRin Mag Ulli Sima: Das hat er schon beantwortet! – GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Sind Sie noch Stiftungsrat, Herr Wansch? – StR DDr Eduard Schock: Mäßigen Sie sich, Herr Schicker!)

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (unterbrechend): Ich bitte um ein bisschen Ruhe. Aber haben Sie die Ansicht, dass diese Frage etwas mit der Geschäftsführung des Herrn Bürgermeisters zu tun hat?

GR Mag Dr Alfred **Wansch** (fortsetzend): Diese Frage hat etwas damit zu tun.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster** (unterbrechend): Mit seiner jetzigen Zusatzfrage?

Bgm Dr Michael **Häupl** (unterbrechend): Darüber könnten wir dann diskutieren, ob Sie zugelassen wird. (StR DDr Eduard Schock: Die ist ja schon zugelassen worden!)

GR Mag Dr Alfred **Wansch** (fortsetzend): Man kann die Frage nicht zulassen. Lassen wir die Frage nicht zu, dann bleibt das übrig ...

Bgm Dr Michael **Häupl** (unterbrechend): Herr Gemeinderat, das ist ja ganz einfach zu beantworten.

GR Mag Dr Alfred **Wansch** (fortsetzend): ... dass es etwas zu verbergen gibt. Man möchte ja genau den Eindruck wegbekommen, dass es etwas zu verbergen gibt.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Sie haben ja die Frage schon gestellt. Aber es ist trotzdem etwas sonderbar, hier derartige Fragen zu stellen.

Aber bitte, Herr Bürgermeister, wenn Sie das beant-

worten wollen.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Es ist ja ganz einfach zu beantworten. Wenn ich privat ein Objekt nutze, dann wird es natürlich auch privat bezahlt werden. Das ist überhaupt gar keine Frage. Mit dieser Geschichte erwischen Sie mich nicht. Es ist ähnlich wie die Aussendung vor wenigen Tagen, wo man mir unterstellt – mit einem Ihnen Nahestehenden, und Sie müssen das unzensuriert besonders gut kennen, aus Ihrer eigenen Umgebung –, dass ich in einer geförderten Wohnung lebe. Ich sage Ihnen das auch gleich, damit Sie es nicht wiederholen brauchen. Ich lebe selbstverständlich in keiner geförderten Wohnung und habe niemals in einer geförderten Wohnung gelebt. Vergessen Sie diesen Weg und vergessen Sie diese Denunziationsformen. So geht es sicherlich nicht. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Wir kommen nun zur nächsten Zusatzfrage. Sie ist gestellt von GR Mag Neuhuber. – Bitte.

GR Mag Alexander **Neuhuber** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Herr Bürgermeister, ich unterhalte mich gerne über das Thema Urlaub mit Ihnen oder den Kollegen Wansch privat. Zu dieser Anfrage fällt mir leider keine Zusatzfrage ein. Ich ziehe sie daher zurück. *(Allgemeine Heiterkeit und Beifall bei ÖVP, SPÖ und GRÜNEN.)*

Bgm Dr Michael **Häupl**: Ich darf Ihnen nur en passant versichern, dass ich mit dem Kollegen Wansch sicher nicht auf Urlaub fahre. *(Allgemeine Heiterkeit und Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Nichtsdestotrotz, Kollege Wansch hat eine Zusatzfrage und ich bitte um diese. GR Mag Dr Alfred **Wansch** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Ich darf genauso feststellen wie der Herr Bürgermeister, dass ich in der Vergangenheit nicht beabsichtigt habe und auch in Zukunft nicht beabsichtige, mit ihm auf Urlaub zu fahren. Das ist eine schöne Einigkeit.

Interessant ist die Situation, wenn man weiß, dass sich die ÖVP und die SPÖ gar nicht einig sind bei der Frage, was mit den Mieten in den Gemeindebauten passieren soll. *(Amtsf StRin Mag Sonja Wehsely: Frage!)* Und dann ist es wirklich sehr interessant, dass man bei dieser durchaus nicht bestehenden Einigkeit zur Aussage kommen kann, es ist einem egal, zu welchen Tarifen gemeindeeigene Objekte vermietet werden. *(GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Frage!)* Die Frage lautet ganz einfach, dieses Objekt, das im Eigentum der Gemeinde steht, das offensichtlich ja auch dann anderen Wienerinnen und Wienern zur Nutzung zur Verfügung stehen muss, Herr Bürgermeister, werden Sie in diesem Jahr das Objekt noch einmal für sich nutzen oder steht es in dieser Zeit anderen Wienerinnen und Wienern zur Verfügung, die es dann von der MA 49 für eine entsprechende Nutzung, zu den Tarifen, die Sie bezahlen, mieten können? Die Frage ist, ob das Objekt im heurigen Jahr frei steht?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Kollege Wansch, ich möchte hier wirklich als Vorsitzender sagen, was der Herr Bürgermeister in seiner Freizeit macht oder was er nicht macht, geht Sie, bei allem Kompliment, nicht viel

an. *(Heiterkeit und Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)* Das, muss man dazusagen, hat mit diesem gar nichts zu tun. Und ich sage noch einmal, diese Frage hat ja einen Hintergrund, und ob jetzt der Herr Bürgermeister eine Antwort geben will oder nicht, entscheidet ja er. Ich sage, solche Fragen sind wirklich nicht zulässig. *(Amtsf StRin Mag Ulli Sima: Das ist an Peinlichkeit nicht zu überbieten, was Sie da offerieren!)* Darf der Herr Bürgermeister in Wien überhaupt noch leben? – Wenn man diese Frage stellen würde ... Aber Entschuldigung, ich will hier nicht diskutieren, das ist nicht meine Funktion als Vorsitzender.

Herr Bürgermeister, wenn Sie eine Antwort geben wollen. – Bitte.

Bgm Dr Michael **Häupl**: Aber ist mir doch ein Vergnügen. Herr Gemeinderat, ich versichere Ihnen noch einmal, wenn ich irgendwo auf Urlaub bin, das gilt auch für Wildalpen, dann bezahle ich meinen Urlaub; wenn ich auf Dienstreise bin, mache ich dasselbe wie Sie.

Was die Objekte der Stadt Wien betrifft, die sich im Verwaltungsbereich der MA 49 befinden, so darf ich Ihnen versichern, dass die MA 49 für die Waldbewirtschaftung zuständig ist und keinen Hotelbetrieb führt. Daher sind der überwiegende Teil der Objekte, die die MA 49 zu verwalten hat, auch Dienstwohnungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MA 49. Die übrigen Objekte sind grosso modo, bis auf ganz wenige Ausnahmen, Unterkünfte für Abschussnehmer, früher Jagdpächter. Daher besteht auch dieser ursächliche Zusammenhang, der hoffentlich eine Frage auch beantwortet. Und Sie dürfen versichert sein, dass alle Abschussnehmer und alle daraus resultierenden Objektmieter sehr ordentlich zahlen. Alle, ohne Ausnahme! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Danke, Herr Bürgermeister.

Wir kommen nun zur 5. Anfrage (*FSP - 01411-2013/0001 - KVP/GM*). Sie wurde von Herrn GR Dr Ulm gestellt und ist an den Herrn amtsführenden Stadtrat der Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung gerichtet. *(Die SPÖ Wien lehnt einen Gehaltscheck im Gemeindebau ab. Doch ausgerechnet die SPÖ geführte Stadt Salzburg führt seit sieben Jahren eine solche Gehaltsüberprüfung durch. Dort ist der rund 30-prozentige Abschlag auf den Richtwertmietzins in den rund 2000 Stadtwohnungen auf zehn Jahre beschränkt. Der Goethehof in Wien mit seinen 50 Stiegen und 700 Wohnungen hat durchaus Charme. Zwar bröckelt draußen der Verputz, die Räume drinnen sind schmal, niedrig, eng. Doch die Lage des Gemeindebaus im Herzen von Kaisermühlen entschädigt für so manche Entbehrung (Gänsehäufel, ...). Auch die Miete entschädigt. Rund zwei EUR zahlt man für den Quadratmeter. In einer der supergünstigen Wohnungen lebt Peter Pilz. Der Grüne-Abgeordnete verdient 8 306,90 EUR brutto, Miete und Betriebskosten verschlingen 320 EUR. Wieso weigern Sie sich, trotz solcher Ungerechtigkeiten in Wien eine ähnliche Regelung wie in Salzburg-Stadt zu verwirklichen?)*

Bitte, Herr Stadtrat.

Amts StR Dr Michael **Ludwig**: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Hoher Gemeinderat. Sehr geehrter Herr GR Ulm.

Lassen Sie mich zuerst auf den von Ihnen erwähnten Goethehof eingehen, der in der Zeit von 1929 bis 1930 erbaut worden ist. Es befinden sich dort 50 Stiegen mit 677 Wohnungen mit rund 1 500 Bewohnerinnen und Bewohnern. Somit zählt der Goethehof zu den insgesamt 2 000 Gemeindewohnhausanlagen, die verteilt in ganz Wien die Grundlage einer sicheren und sozialen Wohnversorgung darstellen. Die Gemeindebauten sind Heimat für insgesamt rund eine halbe Million Wienerinnen und Wiener und sind auch einem sehr großen Teil dieser unserer Bevölkerung zugänglich.

Für eine Gemeindebauwohnung werden derzeit in der höchsten Ausstattungskategorie A in der Neuvermietung 5,16 EUR am Quadratmeter Nettomiete verlangt. Anders als bei privaten Vermietern hebt die Gemeinde Wien weder Lagezuschläge noch sonstige Zuschläge zum Richtwertmietzins ein.

Mietverhältnisse werden ausnahmslos unbefristet abgeschlossen, ein weiterer großer Vorteil, der sich im Unterschied zum privaten Wohnungsmarkt darstellt. Das ist auch gut so, denn sichere berechenbare Wohnkosten sind Grundlage jeder erfolgreichen Lebensplanung.

Für die Erlangung einer Gemeindewohnung wie auch einer geförderten Wohnung gelten Einkommensgrenzen. Anders wie in vielen andern Städten Europas, aber auch international, ist die soziale Durchmischung eine Grundlage der hohen Lebensqualität in Wien. Soziale Ghettos, wie wir sie aus anderen Metropolen kennen, gibt es in Wien nicht. Es ist zweifellos auch ein Ergebnis jahrzehntelanger sehr erfolgreicher Wohnbaupolitik, dass es diese Auswirkungen auch im gesellschaftspolitischen Bereich eben nicht gibt. In Wien kann man an Hand der Wohnadresse, also an Hand der Visitenkarte den sozialen Status eines Menschen nicht erkennen. Das ist auch gut und richtig so und wir werden weiterhin alle Maßnahmen daran setzen, um das auch so beizubehalten.

Wenn Sie sich jetzt, Herr GR Dr Ulm, mit dem Salzburger Modell beschäftigen wollen, das nämlich theoretisch vorsieht, Mieten im kommunalen Wohnungsbestand abhängig vom Einkommen zu erhöhen, und wenn man sich das genauer ansieht, dann wird man bemerken, dass vieles von dem, was die Salzburger versuchen umzusetzen, in Wien ja bereits realisiert ist, nämlich der Umstand, dass es zum einen einmal jetzt rein quantitativ große Unterschiede gibt. In Salzburg sind rund 2 000 Wohneinheiten von dieser Regelung betroffen. Das ist nicht einmal 1 Prozent des Wiener Gemeindebaubestandes, also rein von den Dimensionen her nicht vergleichbar.

Die Stadt Salzburg vermietet bei einem gewissen Einkommen 30 Prozent unter dem Richtwert. Salzburg hat einen aktuellen Richtwert von 7,12 EUR, also deutlich höher als der Richtwert in Wien, der mit 5,16 EUR limitiert ist. Der verringerte Mietzins beträgt also rund 5 EUR am Quadratmeter. Das heißt, diese Reduktion stellt also eine Beihilfe der Stadt Salzburg dar und ist in etwa dort angesiedelt, wo sich der Wiener Richtwert ohnehin

allgemein befindet. Diese verringerte Miete in Salzburg kann aber bei einer Einkommensüberprüfung nach zehn Jahren revidiert werden, erstmals 2016, nachdem man dieses System 2006 eingeführt hat. Es gibt deshalb auch noch keine Erfahrungswerte, inwieweit sich dieses System bewährt hat.

Das Modell, das bei einem geringeren Einkommen 30 Prozent unter dem Richtwert liegt, also rund 5 EUR am Quadratmeter vermietet wird, ist mehr oder weniger mit unserer Wohnbeihilfe zu vergleichen und stellt eben aus der Sicht der Stadt Salzburg eine finanzielle Unterstützung für jene Menschen dar, die ein geringeres Einkommen haben. Der gravierende Unterschied jedoch ist, dass wir bei der Wiener Wohnbeihilfe alle zwei Jahre die betreffenden Einkommen überprüfen. Also wenn man so will, haben wir in Wien da ein deutlich strengeres System und von daher denke ich, dass das Salzburger Modell für uns auch hier in Wien keine besondere Relevanz hat.

Ungerecht finde ich allerdings, dass am privaten Wohnungsmarkt überhöhte Mieten ungeniert verlangt werden. Ich sehe derzeit am Wohnungsmarkt darin das weitaus größere Problem, denn 90 Prozent aller überprüften Mietverträge aus dem privaten Wohnbereich, die bei der Schlichtungsstelle eingebracht worden sind, sind als überhöht eingestuft worden, und zwar nicht nur um ein paar Cent, sondern im Durchschnitt um 3 EUR am Quadratmeter. Das ist, wie wir wissen, nicht nur ungerecht, sondern auch ungesetzlich und mit ein Grund, dass ich auch versucht habe, jetzt eine ganze Reihe von unterstützenden Einrichtungen für Mieterinnen und Mieter anzubieten.

Ich fordere auch schon seit Längerem ein Transparenzpaket, wie ich das genannt habe, im Mietrecht, also einer bundesgesetzlichen Materie, wo es auch darum geht, dass wir versuchen, die Wohnkosten von den bundesgesetzlichen Rahmenbedingungen, vom Mietrechtsgesetz her, in einer Art und Weise auch mitzugestalten, dass für die Mieterinnen und Mieter ein erhöhter Schutz gegeben ist.

Vielleicht noch eine Zahl, die gerade auch bei Ihrem hier in der Anfrage formulierten Ansinnen nicht irrelevant ist, ist der Umstand, dass 80 Prozent aller Wienerinnen und Wiener im geförderten Wohnraum, sprich, eine geförderte Mietwohnung haben, eine geförderte Eigentumswohnung, ein gefördertes Eigenheim oder eben im Gemeindebau leben. Das heißt, wenn man hier Gehaltsobergrenzen und einen Gehalts-Check verlangen würde, bedeutet das, dass man rund eine Million Wienerinnen und Wiener laufend kontrollieren und überprüfen müsste. Ich will jetzt gar nicht auf die rechtlichen Probleme eingehen, sondern man kann sich vorstellen, dass alleine der administrative Aufwand ein ganz enormer ist und natürlich insbesondere auch für die Mieterinnen und Mieter, aber auch für jene, die ein Eigenheim haben, das sie mit Fördermitteln der Stadt und des Landes Wien errichtet haben, natürlich auch eine zusätzliche Belastung darstellt.

Darüber hinaus wissen wir, dass zum Beispiel in Deutschland die sogenannte Fehlbelagsabgabe auf Grund negativer Auswirkungen vor allem im Bereich der

sozialen Durchmischung wieder flächendeckend abgeschafft worden ist, ein Versuch, den es in einigen deutschen Bundesländern gegeben hat, auch in einigen deutschen Großstädten. Wir haben uns das sehr genau angesehen. Das ist, wie gesagt, nach einigen Versuchen flächendeckend auch wieder abgeschafft worden.

Es scheint auch so zu sein, dass die Vorschläge, die zum Gehalts-Check gemacht worden sind, nicht nur in Wien, sondern auch in anderen Bundesländern keine große Akzeptanz finden. Ich möchte hier vielleicht nur ein Zitat als Illustration aus der „Presse“ vom 22.4. mit einbringen, wo die mächtige Niederösterreichische Volkspartei den Vorschlag der Bundes-ÖVP relativiert, dass Gemeindebaumieter nach zehn Jahren ihr Gehalt offenlegen sollen, und ich zitiere hier Erwin Prölls Stellvertreter und Wohnbaulandesrat Wolfgang Sobotka: „Weil es alle betreffen würde.“, und damit hat er auch völlig recht. Ich habe es einleitend schon angesprochen, dass man diesen Vorschlag ja schlecht nur auf Gemeindebaumieterinnen und –mieter konzentrieren kann, weil das vielleicht eine Klientel ist, die einem politisch nicht so nahesteht. Wenn, dann müsste man natürlich aus Gerechtigkeitsgründen die Kontrolle über eingesetzte Förderungsmittel sehr, sehr viel breiter sehen und das würde dann, wie gesagt, in Wien rund 80 Prozent aller Menschen betreffen. Das heißt, es scheint mir insgesamt auch eine Forderung zu sein, wo ich neben den von mir angesprochenen Gründen auch sehr viele rechtliche Probleme sehe.

Abschließend möchte ich noch einmal kurz auf den Goethehof zurückkommen. Dieser wird nämlich bis zum Jahr 2016 generalsaniert. Im Dachgeschoß werden 119 neue Gemeindewohnungen mit leistbaren berechenbaren Mietzinsen und unbefristeten Mietverträgen entstehen. Und ich denke, dass das, wenn man so will, ein ganz wichtiger weiterer Mosaikstein dafür ist, dass wir in Wien auch kostengünstige, qualitätsvolle und trotzdem leistbare Wohnungen einem möglichst großen Personenkreis unserer Stadt zur Verfügung stellen können.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke, Herr Stadtrat. Die 1. Zusatzfrage stellt GR Dr Ulm, bitte schön.

GR Dr Wolfgang **Ulm** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrter Herr Stadtrat!

Aber wir haben ja ein Problem in dieser Stadt, und zwar dass die Stadt Wien über 200 000 Gemeindewohnungen verfügt, aber dennoch keine treffsichere Wohn- und Sozialpolitik macht. Es hat uns doch erst das Kontrollamt anlässlich der letzten oder vorletzten Kontrollamtssitzung gesagt, wie viele sozial Bedürftige auf eine Gemeindewohnung warten und wie lange Wartezeiten sie in Kauf nehmen müssen. Mich überrascht es überhaupt nicht, wenn Sie Einkommensgrenzen haben, die auf diese soziale Bedürftigkeit überhaupt nicht abstellen. Ich habe mir herausgesucht, dass die Einkommensgrenze für die Erlangung einer Gemeindewohnung bei einem Single-Haushalt, also bei einer Person, bei 3 017,86 EUR netto im Monat 14 Mal im Jahr liegt. Also ich würde sagen, in etwa halten Sie Ihre Gemeindewohnungen für 90 Prozent der Wiener Bevölkerung zur Verfügung. Das

mag vielleicht im Interesse der SPÖ sein, aber sicherlich nicht im Interesse einer effizienten treffsicheren Sozial- und Wohnungspolitik.

Ich frage Sie daher, ob Sie daran denken, die Voraussetzungen für die Vergabe von Gemeindewohnungen treffsicherer zu machen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: Herr GR Ulm, was haben Sie gegen den Mittelstand? Also ich sehe mich als Vertreter der SPÖ, als Vertreter für sozial Schwache in unserer Stadt, aber ich sehe mich durchaus auch als ein Vertreter des Mittelstandes, jener Menschen, die durch ihre Arbeitsleistung sehr stark zum Wohl unserer Stadt beitragen. Ich denke, dass insbesondere auch der geförderte Wohnbau, egal, ob es jetzt Gemeindebauten sind oder geförderte Genossenschafts-, geförderte Mietwohnungen, ein wesentlicher Beitrag dafür sind, auch den Mittelstand in unserer Stadt zu unterstützen. Ja, dazu bekenne ich mich.

Wenn wir wollen, dass es eine soziale Durchmischung in unserer Stadt gibt, dann müssen wir Voraussetzungen schaffen, dass Gemeindewohnungen und Genossenschaftswohnungen auch für den Mittelstand bis hin auch zum gehobenen Mittelstand attraktiv sind. Es ist richtig, ich werde immer wieder kritisiert, warum wir beispielsweise den geförderten Wohnbau mit den von Ihnen zitierten Gehaltsobergrenzen auch für den Mittelstand zugänglich machen, aber ich halte das für richtig. Ich halte das auch für eine starke Mittelstandsförderung. Ja, dazu bekenne ich mich. Warum auch nicht? Wir sind für die sozial Schwachen da, aber wir sind, wie ich meine, auch für jene Menschen da, die ein Einkommen haben, damit aber auch die Möglichkeit haben, leistbaren und kostengünstigen Wohnraum in den verschiedensten Formen zur Verfügung gestellt zu bekommen. Das gilt für Gemeindewohnungen, geförderte Mietwohnungen, geförderte Eigentumswohnungen, das gilt auch für geförderte Sanierungen. Wir dürfen nicht vergessen, dass wir einen Großteil unseres Budgets aus dem Topf der Wohnbauförderung beispielsweise für geförderte Sanierungen zur Verfügung stellen. Ja, das ist, wie ich meine, auch völlig richtig, wenn wir nicht wollen, dass früher abgewohnte Bezirksteile, Stadtviertel ausschließlich von sozial Schwachen bewohnt werden.

Aber wenn man sich zu dieser Philosophie bekennt, dann glaube ich, sollten wir durchaus auch Signale und Impulse setzen, dass der geförderte Wohnbau auch für Menschen attraktiv ist, die durch ihre Arbeit auch über ein gewisses Einkommen verfügen. Wenn wir jetzt wollen, dass diese Menschen auch im geförderten Wohnbau ihre Möglichkeiten finden, dann muss es auch eine entsprechende Qualität geben.

Wie gesagt, bei der Neuvermietung gibt es Einkommensgrenzen. Ich habe vor Kurzem erst die Einkommensgrenzen im Gemeindebau an die Einkommensgrenzen im geförderten Wohnbau angepasst, ganz bewusst, damit es hier auch eine stärkere Fluktuation zwischen den verschiedenen Wohnformen geben kann. Es soll keine Segmentierung in den einzelnen Wohnformen

geben, sondern es soll hier auch die Möglichkeit einer Flexibilität geben.

Und wenn Sie sagen, die soziale Treffsicherheit bei der Vergabe und was wir tun, damit nicht mehr Menschen, die eine Wohnung brauchen, eine bekommen, da muss man schon auch eines relativieren: Wenn Sie jetzt die Wartelisten bei Wiener Wohnen angesprochen haben, dann muss man sagen, dass mehr als die Hälfte jener, die auf der Warteliste von Wiener Wohnen einen Vormerkschein haben und auf eine Gemeindewohnung warten, schon eine Gemeindewohnung haben. Es ist ja nicht so, dass das Menschen sind, die jetzt eine Wohnung suchen, damit sie ein Dach über dem Kopf haben, sondern die haben sogar schon eine Gemeindewohnung, sie wollen nur eine andere Wohnung. Sie wollen eine größere, eine kleinere, anders konfiguriert, in einem anderen Bezirk, eine Wohnung mit einem Balkon, was auch immer. Das ist auch legitim und gerechtfertigt und wir versuchen, auch diese vielfältigen Wünsche zu erfüllen. Aber wie gesagt, das sind nicht Menschen, die auf der Straße stehen und eine Wohnung suchen. Fast die Hälfte aller, die auf der Warteliste bei Wiener Wohnen stehen, sind sogenannte Jungwienerinnen und Jungwiener. Das sind jene Menschen, die zu einem großen Teil wohnversorgt bei ihren Eltern sind und wo ich durch eine Erleichterung des Zugangs zum Vormerkschein, zu den Gemeindewohnungen, diesen jungen Menschen überhaupt die Möglichkeit geboten habe, dass sie auf die Vormerkliste kommen. Das war auch mit der Grund, warum die Vormerkliste stark angestiegen ist, weil wir die Zielgruppe erweitert haben und weil im Unterschied zu anderen Städten bei uns in Wien Unter-30-Jährige die Möglichkeit haben, eine Gemeindewohnung zu bekommen. Wenn Sie sich in anderen Großstädten erkundigen, so ist das überhaupt kein Thema. Da wohnen 35-, 40-Jährige bei den Eltern, weil sie überhaupt keine Möglichkeit haben, sich bei einer geförderten Wohnung oder bei einer Gemeindewohnung anzumelden. Ich war erst vor Kurzem in Rom, aber ich könnte das genauso gut aus vielen anderen europäischen Städten mit anführen.

Das heißt, ich denke, dass wir hier auf sehr hohem Niveau versuchen, neue Lösungsansätze zu finden und dass ich es prinzipiell für richtig halte, dass ein großer Teil unserer Bevölkerung, und zwar nicht ausschließlich nur die sozial Schwachen, sondern ein großer Teil unserer Bevölkerung auch in den Genuss der verschiedensten Unterstützungsmaßnahmen der Wohnbauförderung kommt. Das ist auch mit ein Grund, dass wir auch politisch für die Zukunft sicherstellen können, dass es eine entsprechende, auch politische Akzeptanz für diese Maßnahmen gibt, denn ich bin ein großer Befürworter des Einbeziehens des Mittelstandes in all diese Maßnahmen, um auch die politische Akzeptanz dieser weitreichenden und großen Bevölkerungsgruppen für diese Maßnahmen zu erhalten. Und ich bin ein großer Unterstützer für die Wohnbauförderung auch in Zukunft. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bevor wir zur nächsten Zusatzfrage kommen, gestatten Sie mir bitte, dass ich auf der Galerie eine Einrichtung begrüße, die

eigentlich schon fast regelmäßig bei uns ist, nämlich die Jugendwerkstatt des bfi aus dem 22. Bezirk. Herzlich willkommen und danke für das Interesse! *(Allgemeiner Beifall.)*

Die nächste Zusatzfrage stellt GR Ellensohn, bitte schön.

GR David **Ellensohn** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Herr Stadtrat!

Die FPÖ interessiert sich offensichtlich für die Urlaubsgewohnheiten von Politikern der Regierungsparteien. Die ÖVP bringt in ihrer Anfrage einen Namen ein und interessiert sich in dem Fall für die Wohngewohnheiten von einem Mitglied der GRÜNEN. Nehmen wir einmal den Spiegel an, nur ganz kurz. Aber es würde mich ja auch interessieren, warum die Volkspartei da nicht thematisiert, dass ein Bezirksvorsteher der ÖVP in einer Genossenschaftswohnung wohnt. Ich weiß auch nicht, ich nenne jetzt nicht alle Namen, aber gefördertes Reihenhaus einmal da drüben, geförderte Eigentumswohnung einmal da drüben, einer wohnt im Gebäude der Bundesimmobiliengesellschaft, offensichtlich wohnt er in der HBLA für Tourismus. Ich weiß nicht, vielleicht ist jemand von Ihnen Schulwart dort, das glaube ich nicht. Und beim Herrn Ulm bin ich mir auch nicht sicher, warum er in der Wählerevidenz im 1. Bezirk steht, aber, soviel ich weiß, im 13. Bezirk wohnt. Ich weiß nicht, wo Sie dann für die Bezirksvertretung wahlberechtigt sind, keine Ahnung.

Die Frage ist: Glauben Sie, wenn wir auflisten, welche Nationalrätin der ÖVP in der Genossenschaftswohnung wohnt, welcher ÖVPLer ein gefördertes Eigentum haben, welcher Grüne im Gemeindebau wohnt, welcher FPÖler im Gemeindebau wohnt und, und, und, dass so eine Veröffentlichung jedes einzelnen Namens, der Adresse, des Förderbedarfs, der dort war, plus vielleicht noch der Urlaubsplan des vergangenen und kommenden Jahres dazu beitragen würde, dass wir den sozialen Zusammenhalt in dieser Stadt vorantreiben? *(Heiterkeit bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: Nein, das glaube ich absolut nicht. Ich persönlich beteilige mich nicht an so einem Politiker-Bashing. Ich glaube auch nicht, dass wir als Politikerinnen und Politiker generell irgendetwas gewinnen, wenn wir uns wechselseitig an den Pranger stellen, egal jetzt, in welchem Zusammenhang, denn die Bevölkerung unterscheidet da nicht. Es gibt keine Partei, die in einer solchen Diskussion gewinnen kann und wird, sondern die Bevölkerung wendet sich eher mit Grauen ab und sagt, die Bevölkerung als Gesamtgruppe entspricht nicht meinen Vorstellungen oder hat nicht mein Vertrauen. Also ich persönlich glaube nicht, dass wir da irgendetwas gewinnen können. Auch glaube ich nicht, dass es parteipolitische Vorteile bei solchen Diskussionen gibt. Ich persönlich beteilige mich nicht an solchen Maßnahmen. Ich habe selber auch noch nie irgendeinen Namen, irgendeine Person in einen Zusammenhang gestellt, der für diese Person nachträglich wäre, und ich lehne das auch kategorisch ab.

Ich bin als Wohnbaustadtrat dafür zuständig, dass wir alle Gesetze und Bestimmungen einhalten. Wenn diese eingehalten sind, unterscheide ich auch nicht, ob das ein politischer Mandatar/Mandatarin ist oder ob das ein anderer Bewohner einer Wohnhausanlage ist. Ich glaube auch nicht, dass wir irgendwas dabei gewinnen, wenn wir Politiker immer als besonderen Berufsstand herausheben und besonders schwerwiegende, gravierende und andere Richtlinien anlegen. Also wenn, dann müsste man das beispielsweise mit Gehaltsobergrenzen verbinden, und da wären ja dann ganz andere Berufsgruppen davon betroffen. Ich glaube, da würde sich dann insgesamt auch die Sensibilität in der Bevölkerung ganz anders darstellen. Wenn man aber immer alles fokussiert und sagt, die Politiker - also ich glaube nicht, dass da irgendwer was gewinnen kann, von daher gebe ich Ihnen recht. Ich persönlich werde mich an einem solchen Politiker-Bashing nicht beteiligen, habe ich auch noch nie getan und habe ich auch nicht vor, das in der Zukunft zu machen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die nächste Zusatzfrage stellt GRin Frank, bitte schön.

GRin Henriette **Frank** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Herr Stadtrat, guten Morgen!

Ich glaube, es herrscht große Einigkeit zwischen uns, dass wir das Metternich'sche Spitzelwesen ablehnen, dass wir kontrollieren oder eben auch veröffentlichen, wer wo was wann macht. Wir sind ohnehin schon viel zu durchsichtig. In einem sind wir uns noch einig, dass Leistung belohnt werden muss, schließlich trägt ja auch einen Teil zur Wohnbauförderung der Arbeitnehmer bei. Daher soll man ihm dann auch die Chance geben, an diesen Leistungen zu profitieren.

Der Goethehof, auf den bezieht sich ja die Anfrage, aber bei sehr vielen Bauten, die jetzt saniert werden, wird einmal der Denkmalschutz aufgehoben. Das ist vor allem bei jenen Bauten bedauerlich, die aus den 20er Jahren sind, weil ich glaube, dass wir hier über ein besonderes Potenzial verfügen. Zudem höre ich immer wieder von jenen Bauten, wo das passiert, dass der Architekt dann sagt, Sie können sich bei mir um eine Wohnung in diesem ausgebauten Bereich bewerben. Am Anfang war ich ein bisschen skeptisch, wie das gehen soll. Es ist ja doch immerhin ein Haus der Stadt Wien und wie kann der Architekt hier Wohnungen vergeben?

Jetzt wollte ich Sie fragen, auf welcher rechtlichen Basis kann so etwas passieren oder passiert es oder in welchem Ausmaß passiert es?

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat.

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: Also Architekten vergeben bei uns überhaupt keine Wohnungen.

Also mir ist ein solcher Fall auch nicht bekannt. Alle Gemeindewohnungen werden über Wiener Wohnen vergeben. Bei geförderten Wohnungen gibt es einen Aufteilungsschlüssel zwischen den jeweiligen Bauträgern, Genossenschaften auf der einen Seite und dem Wohnservice Wien, wo wir in einem sehr transparenten und klaren System allen Wienerinnen und Wienern auch geförderte, sanierte Wohnbauprojekte anbieten, die zum

Teil auch sehr nachgefragt werden. Bei Sanierungen von Gemeindebauten und wo wir beispielsweise bei dieser Sanierung auch Dachgeschoßausbauten vornehmen, bieten wir im Regelfall in einem ersten Schritt immer den schon dort lebenden Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeit an, einen solchen Dachgeschoßausbau zu nutzen oder auch andere Wohnungen, die beispielsweise durch einen Zubau vergrößert werden. Das wird auch von manchen ursprünglichen Gemeindebaumieterinnen und Gemeindebaumietern gerne angenommen, die sagen, ja, ich möchte in der Wohnhausanlage bleiben, möchte aber, weil ich jetzt die Familie vergrößert habe, was auch immer, eine größere, eine andere Wohnung haben. Die werden auch bevorzugt von uns behandelt.

Also das heißt, im ersten Schritt ist es so, dass jene, die schon in der Wohnhausanlage leben, gefragt werden, ob sie eine neu entstandene Gemeindebauwohnung haben möchten, egal, ob es eine Dachgeschoßwohnung ist oder eine neu hinzugebaute Wohnung. Und dann, in einem zweiten Schritt, werden alle Wohnungen, die dann noch übrig bleiben, ganz transparent über das Vergabesystem von Wiener Wohnen vergeben.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Die letzte Zusatzfrage stellt GR Dr Ulm, bitte schön.

GR Dr Wolfgang **Ulm** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Ja also im Gegensatz zu den GRÜNEN halte ich wirklich nichts vom Politiker-Bashing und auch nichts vom Nachschnüffeln, wo ein Politiker seinen Urlaub oder seine Freizeit verbringt. Aber wo Unrecht wird zu Recht, wird Widerstand zur Pflicht, und mir geht *(Heiterkeit bei der SPÖ.)* es um das grundsätzliche System. Da lebt jemand im Gemeindebau, der 8 000 EUR im Monat verdient, und ein sozial Bedürftiger bekommt sie nicht, muss warten, hat eine lange Zeit, hat eine lange Frist - wir können es im Kontrollamtsbericht nachlesen -, weil eine solche Person mit einem derartig hohen Einkommen eine Gemeindewohnung belegt. Aber wissen Sie, Herr Stadtrat, so ganz sicher dürften Sie sich mit Ihrer Mittelstandsargumentation nicht sein. Ein bisschen ein schlechtes Gewissen haben Sie schon, denn sonst müssten Sie ja von Ihren Mandataren, von allen Politikerkollegen der SPÖ, die in Gemeindewohnungen leben, diesen Solidaritätsbeitrag für den Sozialfonds nicht einheben. Daher frage ich mich also schon, wie ernsthaft Ihre Argumentation da ist. Scheinbar ist das Gewissen, das gute, da nicht so vorhanden, noch dazu, wo ich ja jetzt sehe, dass bei einer Einkommensgrenze von 3 000 EUR netto, die ja in etwa dort liegt, wo auch der Bezug des Wiener Gemeinderates liegt, es ja dann eigentlich gar nicht erforderlich wäre, so einen Sozialbeitrag einzuheben. Ich weiß auch nicht, ob Sie den von Peter Pilz mitkassieren, nur deshalb, weil Sie da jetzt in einer Koalition sind, das nehme ich nicht an.

Jedenfalls interessiert mich dieser Sozialfonds trotzdem und ich würde gerne wissen, ob die Gelder, die hier von den Abgeordneten der SPÖ eingehoben werden, der Stadt Wien zufließen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Bitte, Herr Stadtrat

Amtsf StR Dr Michael **Ludwig**: Diese Mittel fließen

nicht der Stadt Wien zu. Das ist eine freiwillige Bindung der sozialdemokratischen Mandatarinnen und Mandatare. Das ist eine Entscheidung, die der SPÖ-Klub für sich getroffen hat. Aber ich bin da die falsche Auskunftsperson. Soviel ich weiß, wird aus diesem Sozialtopf heraus eine ganze Reihe von Sozialprojekten gefördert. Aber das liegt in der Entscheidungskompetenz des SPÖ-Klubs und nicht der Stadt Wien. Ich kann nur empfehlen, wenn es andere Fraktionen stört, dass es Mandatarinnen und Mandatare ihrer eigenen Partei gibt, die in einer geförderten Miet-, in einer geförderten Eigentums-, in einer geförderten Genossenschaftswohnung leben, dass man Vergleichbares macht. Wenn man den Drang verspürt, Gutes zu tun, dann soll man auch niemanden bremsen. Also von daher denke ich, ist das ein gutes Modell, das der SPÖ-Klub seit vielen Jahren praktiziert und umsetzt. Von daher ist es durchaus möglich, dass sich andere Fraktionen dem anschließen.

Das, was wir von Seiten der Stadt Wien nicht machen werden und auch auf Grund der rechtlichen Rahmenbedingungen nicht können, ist, dass wir befristete Mietverhältnisse ausstellen, denn nur so wäre es ja möglich, dass wir hier bei geänderten Einkommensbedingungen andere Mietvorschreibungen machen. Zu dem kommt ja noch dazu, dass man sagt, wir sehen ja, dass die Einkommensentwicklung der Menschen nicht mehr eine so geradlinige ist wie in früheren Zeiten, wo man sagt, es gibt ein über Jahrzehnte hinweg bestehendes Dienstverhältnis mit einem steigenden Gehalt. Wir haben heute sehr viele Brüche auch in der Gehaltsentwicklung, am Arbeitsmarkt, damit verbunden auch beim persönlichen Gehalt. Und die Frage wäre ja bei einem solchen Gehalts-Check auch: Wäre das nur am Stichtag zu überprüfen? Würde das einen größeren Zeitraum umfassen? Wie sollte man sich das überhaupt vorstellen? Also in Summe gesehen wären eine Million Wienerinnen und Wiener davon betroffen. Ich persönlich glaube nicht, dass es gerechter werden würde. Und wir sollten nicht vergessen, dass die Wienerinnen und Wiener über die Steuerleistung ihren Beitrag eigentlich auch für die Wohnbauförderung einbringen, und auch, wenn man so will, über die Steuerleistung bei steigenden Gehältern auch einen immer größeren Beitrag für das Allgemeinwohl leisten. Das noch einmal auf den Wohnbereich umzulegen, halte ich nicht für zweckmäßig, nicht für Politikerinnen und Politiker und auch nicht für andere Berufs- und Personengruppen.

Vorsitzender GR Godwin **Schuster**: Ich danke, Herr Stadtrat, für die Gesamtbeantwortung der 5. Frage. Die Fragestunde ist hiermit beendet.

Bevor wir zur Aktuelle Stunde kommen freut es mich heute auch ganz besonders, dass wir Gäste aus Deutschland hier haben, die soeben eingelangt sind. Ich bin ein bisschen unpräzise, weil ich nichts Genaueres weiß, außer dass sie aus Deutschland kommen, und zwar Lehrlinge, die in der Berufsschule in der Meiselstraße Gäste sind und hoffe, dass sie da einen guten Informationsaustausch haben. Ich danke, dass Sie Interesse an unserer Sitzung haben. *(Allgemeiner Beifall.)*

Wir kommen nun zur Aktuelle Stunde. Der Klub der

Sozialdemokratischen Fraktion des Wiener Landtags und Gemeinderats hat eine Aktuelle Stunde mit dem Thema „Wien – Internationaler Vorreiter in der Umwelttechnologie“ verlangt. Das Verlangen wurde gemäß § 39 Abs 2 der Geschäftsordnung ordnungsgemäß beantragt. Ich bitte die Erstrednerin, Frau GRin Schubert, die Aktuelle Stunde zu eröffnen, wobei ich bemerke, dass ihre Redezeit mit zehn Minuten begrenzt ist.

GRin Ingrid **Schubert** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Wien ist Vorreiter in Sachen der Umwelttechnologie. Wien ist laut internationalen Studien die Stadt mit der weltweit höchsten Lebensqualität. Seit Jahren sind wir darum bemüht, in Sachen Umwelt die neuesten Technologien anzuwenden und sind auch stets bestrebt, diese Umwelttechnologien regelmäßig zu evaluieren, aber auch nachzubessern. Somit steht jedenfalls fest, dass Wien europaweit, ja sogar weltweit gesehen eine Vorreiterrolle in Sachen Umwelttechnologie einnimmt. Ein nachhaltiges Denken und strategisch gesetzte Ziele sind letztlich im Bereich der Umwelttechnologie unumstößlich, um unsere Lebensqualität in Wien jedenfalls zu erhalten beziehungsweise auch zu verbessern. Auf Grund jahrelang gezielter und taktisch sinnvoller Investitionen in die Kernbereiche Abfallwirtschaft, Abwasserreinigung und den Gewässerschutz konnte und wird auch in Zukunft oder Hinkunft der Umweltstandard hochgehalten. Maßnahmen zur Erhöhung der technologischen Umweltstandards beziehungsweise Förderung der Innovativen in Sachen Umwelttechnologien sind für unsere moderne Stadt unausweichlich. Gerade im Bereich der Umwelttechnologie gehört unsere Stadt international gesehen zu den führenden Städten weltweit und ich glaube, das kann man nicht oft genug sagen und auch oft genug erwähnen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Einen wesentlichen Bestandteil der Umwelttechnologie finden Sie im Bereich der Abfallwirtschaft wieder. Die Stadt Wien hat in der Abfallentsorgung von der Sammlung über die Sortierung bis hin zur umweltfreundlichen Verwertung in den Verbrennungsanlagen alles in einer Hand.

Beispielgebend dazu ist die Müllverbrennungsanlage in der Pfaffenau. In diesem Bereich konnten unter anderem die höchsten Umweltstandards bei der Müllverbrennungsanlage Pfaffenau umgesetzt werden. Die Hightech-Anlage, die im September 2008 in Betrieb gegangen ist, kann international gesehen mit unschlagbar niedrigsten Emissionswerten aufwarten. In einem groß angelegten UVP-Verfahren stellte sich die Müllverbrennungsanlage den EU-weit strengsten Umweltgesetzen und absolvierte diese Prüfung mit Bravour. Emissionswerte wie Staub, Schwefeldioxid, Salzsäure, Quecksilber, aber auch Stickoxide werden wesentlich unterschritten. Die ermittelten Schadstoffe im täglichen Betrieb liegen somit um das Zwei- bis Zehnfache niedriger als die Grenzwerte. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Gleichzeitig wird mit dieser Anlage Fernwärme für 50 000 Haushalte und Strom für 25 000 Haushalte produziert. Aus 250 000 Tonnen Wiener Müll werden etwa

65 Gigawattstunden Strom und 410 Gigawattstunden Fernwärme erzeugt. Auch den Strom, den die Anlage selbst verbraucht, erzeugt sich die Anlage selber. Diese Anlage stellt umwelttechnologisch gesehen einen zukunftsweisenden Standard dar, der für eine innerstädtische Müllverbrennungsanlage kombiniert mit einem Kraftwerk seinesgleichen sucht. Wir sorgen somit auch in Zukunft für Energiesicherheit der Stadt mit umwelttechnologischen Standards, die weltweit an der Spitze liegen.

Nicht zu vergessen, meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Kolleginnen und Kollegen, ist die Müllverbrennungsanlage Spittelau. Auch der zweitgrößte Energieerzeuger im Fernwärmenetzverbund, die Abfallbehandlungsanlage Spittelau, wird bis Mitte 2015 technologisch auf den letzten Stand der Technik gebracht. Diese topmoderne Anlage stellte schon in den 90er Jahren umwelttechnologisch eine der modernsten Abfallanlagen weltweit dar. Jährlich wird Müll auf höchstem Umweltniveau verwertet. Die Anlage verfügt über eine der modernsten Rauchgasreinigungen der Welt. Nachdem einige Teile des Werkes ihren Produktionslebenszyklus leider überschritten haben, investiert die Stadt Wien nachhaltig 130 Millionen EUR in deren Modernisierung beziehungsweise auch in die Optimierung, um die internationale Spitzenposition dieser Anlage zu erhalten. Bei gleichbleibender Abfallmenge werden dann letztlich die Modernisierungsmaßnahmen eine Einsparung von 5 Millionen Kubikmeter Erdgas pro Jahr bei gleichzeitiger Verdreifachung der Stromproduktion bringen, ohne das dem Erscheinungsbild der Hundertwasser-Anlage anzulasten.

Das ALZ Simmering, Abfalllogistikzentrum Simmering, welches die Hauptaufgabe übernimmt, die Ausfallsicherheit bei Stillständen von Müllverbrennungsanlagen durch Zwischenlagerung von Müll zu garantieren, wird Mitte dieses Jahres fertiggestellt werden. Sämtliche Aufbereitungsschritte werden in geschlossenen Hallen mit Luftabsaugung und modernen Filteranlagen durchgeführt, um die Laub- und Staubemission in der Umgebung zu beseitigen. Die direkte Anbindung an die benachbarte Müllverbrennungsanlage Pfaffenau vermeidet somit auch unnötige Transportwege. In weiterer Folge ist diese Anlage gerade bei der Modernisierung der Müllverbrennungsanlage Spittelau notwendig. Sie garantiert aber auch die Energieautarkie bei Anlagenausfällen. Wesentlich ist jedoch, dass durch die Errichtung dieser Anlage garantiert wird, auch in Zukunft die optimale Auslastung der Wiener Müllverbrennungsanlagen sicherzustellen. Mit dem neuen Abfalllogistikzentrum in Simmering komplettieren wir die Entsorgungssicherheit unserer Stadt.

Auch der neue Mistplatz in Simmering wird mit dem neuesten Stand der Technik ausgestattet werden. Beispielweise werden dort Einwurframpen und getrennte Verkehrswege für die Anlieferung und für den Abtransport optimiert werden. Wesentlich ist der Ansatz, alles in einer Hand und das in einer kommunalen Hand, von der Sammlung bis hin zur umweltfreundlichen Verwertung der Müllverbrennungsanlagen.

Ein großes Thema in der Technologie, in der Umwelttechnologie ist aber auch die Abwasserentsorgung, mei-

ne sehr geehrten Damen und Herren. Im Bereich der Abwasserentsorgung stellt Wien auch eine Vorreiterrolle dar. Derzeit wird der Asperner Sammelkanalentlaster mit Pumpwerk in Vollbetrieb genommen. Dieser Superkanal kann bis zu 4 700 Liter Abwasser pro Sekunde aus dem bestehenden Siedlungsgebiet und den zukünftigen Stadtentwicklungsflächen im 22. Bezirk sicher und umweltfreundlich zur EBS-Hauptkläranlage befördern. Mit einer der weltweit modernsten Vortriebsmaschinen wurde der 1,7 km lange Rohrkanal gebohrt. Nebenbei sei aber auch erwähnt, dass dieser Vollbetrieb mittels Hydroschild Maschine Wien Kanal auch einen Europarekord unserer Umweltpolitik bescherte. In 6 m Tiefe konnte ein 900 m langes Teilstück in nur 84 Tagen gebaut werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier gäbe es noch sehr viel zu sagen. Es liegt noch der Hochwasserschutz an. Es liegt das neue EOS-Programm an. Ich habe leider nur zehn Minuten zur Verfügung und konnte daher auch nur einige Highlights aus unserer erfolgreichen Umwelttechnologie herausnehmen, denn in all diesen Bereichen und in viel, viel mehr Bereichen wird weitergearbeitet, um den Standard der Lebensqualität, wie man sehen kann, in unserer Stadt auch zu optimieren. Wirtschaftlich geschickte Investitionen sinnvoll umgesetzt halten Wien in Sachen Umwelttechnologie international gesehen an der Spitze. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Für die weiteren Wortmeldungen bringe ich in Erinnerung, dass sich die Damen und Herren des Gemeinderats nur ein Mal zum Wort melden dürfen und ihre Redezeit mit fünf Minuten begrenzt ist. Als nächster Redner hat sich Herr GR Dipl.-Ing. Stiftner gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

GR Dipl.-Ing. Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Werte Damen und Herren!

Ja, offenbar war die SPÖ von ihrem kommenden Parteitag motiviert, der, glaube ich, am Samstag stattfindet, ein Thema zu wählen. Ich kann es mir anders nicht erklären, weil die vorherige Rede der Frau Kollegin Schubert hat ja hier eine Auflistung gebracht, wie die Umweltpolitik in den 90er Jahren ausgeschaut hat. Das ist ja offenbar auch die Zielgruppe, die Sie an Ihrem Parteitag wahrscheinlich adressieren wollen, hoffentlich nicht die Wienerinnen und Wiener, sehr geehrte Damen und Herren. Denn mit Imagebroschüren und Aufzählungen von keinen wirklichen Erfolgen, sondern von Technologien, die in jeder großen Stadt selbstverständlich gegeben sein sollten und auch sind, ist sicherlich eine Umweltmusterstadt nicht zu rechtfertigen. Aber ich kann mir schon vorstellen, dass sich die Frau Umweltstadträtin und vielleicht der eine oder andere aus dem Gemeinderatskreis freuen, wenn sich Delegationen aus Nepal begeistern lassen, wenn es um Abfallwirtschaft geht. Ich kann mir auch vorstellen, dass Vertreter aus Mumbai hier Leistungen der Wiener Abwasserbeseitigung und Kläranlagentechnik spannend finden, und sicherlich ist die Luftqualität in Wien auch besser als jene der meisten chinesischen Städte. Nur, sehr geehrte Damen und Herren, Umwelttechnologie, wie Sie es bezeichnen und

das ist ja der Titel der heutigen Aktuellen Stunde, ist mehr. Das ist die Leistung der Wirtschaft in diesem Land. Die Wirtschaft, die sich dankenswerterweise in Wien auch nicht trotz, sondern trotz der SPÖ und nicht wegen der SPÖ hier angesiedelt hat und hier Technologien entwickelt hat, die sicher auch international genutzt werden können, aber leider nicht immer von den Wiener Betrieben und dem Wiener Magistrat.

Ein politischer Erfolg, wie Sie es versuchen, hier abzufeiern, ist nicht gegeben, im Gegenteil. Vielleicht haben Sie auch bisschen ein Pech oder Sie haben es gut getimet. Ich habe gerade in die jetzt aktuellen Kontrollamtsberichte reingeschaut und da bin ich zufälligerweise über die wirtschaftliche Entwicklung eines Windparkprojektes der Wien Energie, also eines 100-Prozent-Betriebes der Stadt Wien, gestoßen, der hier eindeutige große Versagen ausweist.

Ein Musterprojekt, wie Umwelttechnologie funktioniert, ein Windkraftwerk, wo 2006 eine Beteiligung von Wien Energie zu 100 Prozent erfolgt ist und seit 2008 sind dort 12 Windkraftanlagen in Betrieb. Nur leider funktioniert das Ganze vor allem auf wirtschaftlicher Ebene nicht, denn in den Jahren 2008 bis 2011 sind klar negative Finanzergebnisse auszuweisen, sagt das Kontrollamt, nicht ich. Und das Ganze, das ist interessant, wird auch auf Wechselkursverluste zurückgeführt, Stichwort Spekulation, oder auf vielleicht fehlende Absicherung von Spekulation oder natürlich auch auf die Frage der Zinssatzregulierung, die hier offenbar auch nicht berücksichtigt worden ist. Da gibt es ein paar Bonmots, dass man die Abschreibungsdauer verlängert, um die Kosten offenbar besser zu verteilen, bis hin, dass man hier, wie das Kontrollamt schreibt, eine Unterlassung einer Prozesskostentrückstellung macht, um einfach ein Thema besser darzustellen, als es ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn Sie, sehr geehrte Damen und Herren von der SPÖ, irgendetwas in die Hand nehmen, dann geht es in die Hose. Das sieht man an vielen Punkten in der Umweltpolitik ganz besonders. *(Beifall bei der ÖV.)*

Aber es gibt ja auch viele internationale Leuchtturmprojekte, wie man immer hört. Eines war von der Frau Sima schon im Jahre 2005, nämlich die Umstellung der Wiener Flotte auf Flüssiggasanlagen und Flüssiggasantriebe. Ich zitiere da aus 2005 aus dem Presseinformationssdienst der Stadt Wien: „Die Wiener Linien“, sagt sie, „haben ihre Busse auf Flüssiggas umgerüstet, während in anderen Städten die dieselbetriebenen Busse zur Luftbelastung beitragen.“ Ja, acht Jahre später stehen wir vor der Renaissance der Dieselflotte in Wien. Keine Frage, auch ich weiß und ich bin da durchaus auch glaubwürdig, wenn ich sage, ich weiß, welche Dieseltechnologien heute da sind. Das ist auch gut so und das werden Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren von der SPÖ, vor allem jene danken, die auch mit LKWs in der Stadt unterwegs sind, wenn Sie anerkennen, dass eben auch LKWs und Fahrzeuge so umweltfreundlich sind, dass man sie nicht mehr diskriminieren muss, weil Sie sie ja selbst für Ihre Dieselflotte bei den entsprechenden Wiener Linien einsetzen. Ich glaube, das ist auch ein

schöner Erfolg, der erfolgen könnte, wenn man das endlich auch anerkennt. Nur, Sie haben jetzt acht Jahre versäumt, in moderne Technologien zu investieren. Sie sind in einer Sackgasse gelandet, weil Sie auf Flüssiggas gesetzt haben und jetzt keinen Anbieter mehr gefunden haben, der irgendwo noch bereit war, Ihnen dazu etwas anzubieten.

Ein letzter Punkt sei Ihnen hier auch noch mitgegeben: Wir haben viele Testfahrten mit Hybridbussen in dieser Stadt mitgemacht. Ich denke, das wäre eine gute Technologie gewesen, auch hier strategische Partnerschaften mit entsprechenden Betrieben einzugehen. Das gäbe es auch hier im Wiener Umfeld. Leider haben Sie das unterlassen und eine weitere Möglichkeit ist wieder verstrichen.

Sehr geehrte Damen und Herren, nicht Jubelmeldungen sind hier angesagt, sondern konkrete aktive Umweltschutzpolitik, nämlich die, die ins nächste Jahrhundert geht und nicht die, die retrogerichtet in die 90er Jahre ist, die offenbar aber auch eine Parteitage Rede war und keine für den Wiener Gemeinderat und schon gar nicht für die Wienerinnen und Wiener. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächster Redner hat sich Herr GR Mag Chorherr gemeldet.

GR Mag Christoph **Chorherr** *(Grüner Klub im Rathaus)*: Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Stadt und die Nachhaltigkeit, die Stadt und die Umweltorientierung und die Umwelttechnologie, das ist ein Weltthema. Das ist deswegen ein Weltthema, weil auf der ganzen Welt die Menschen in die Städte ziehen. 1800 haben 2 Prozent der Weltbevölkerung in Städten gelebt. In wenigen Jahrzehnten werden es zwei Drittel der Menschheit sein. Also wir können sagen, die Zukunft des Planeten wird in den Städten entschieden. Neulich war eine Beilage in der „Zeit“: In Dakar, Bangladesch, ist der jährliche Zuwachs eine Million Einwohner. Wien ist in dem Fall verhältnismäßig bescheiden und hält uns trotzdem auf Trab. 26 000 Menschen sind im letzten Jahr nach Wien gekommen. Und wie diese neuen Städte, dieses Stadtwachstum gebaut ist, wie die Häuser aussehen, wie der Verkehr organisiert ist, das entscheidet über die Zukunft des Planeten. Und da, glaube ich, ist eine Stadt wie Wien, die über Wissenschaft verfügt, die im Verhältnis zu Dakar, um nur ein Beispiel zu nennen, sehr reich ist, die die institutionellen Voraussetzungen hat zu klären, was eine nachhaltige Stadt heißt, hervorragend als Labor einer nachhaltigen Stadt der Zukunft geeignet. Ich bringe in den dreieinhalb Minuten einige Blickwinkel, worauf wir uns in Zukunft konzentrieren sollten, wo wir auch schon viel erreicht haben.

Bevor ich Energie herstelle, muss ich darüber nachdenken, dass man nicht sinnlos Energie vergeudet. Sogenannte Passivhäuser zeigen, dass man, wenn es draußen minus 20 Grad hat, mit nahezu keinem Energieverbrauch und trotzdem 20 Grad angenehm im Haus leben kann, und umgekehrt, wenn es draußen extrem heiß ist, es trotzdem angenehm kühl sein kann, ohne dass man maßgeblich Klimaanlage einsetzen muss. Es gibt keine Stadt der Welt, wo es so viele Passivhäuser

gibt wie in Wien. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Auf diese Technologie kann auch die ÖVP stolz sein, weil auch ÖVP-nahe Bauträger darauf gesetzt haben. Es gibt innovative Teile in der ÖVP, bei denen möchte ich mich auch bedanken. *(GRin Ing Isabella Leeb: Aber es passiert zu wenig!)* Das ist ein gemeinsames Projekt, das wir umsetzen müssen. Jetzt geht es darum, diese Technologien, die ja nicht nur eine ist, dass man sagt, das ist nur Solar oder das ist Kohle, sondern das ist ein Zusammenwirken von Fähigkeiten, also dass wir das, was wir im Wohnbau gemacht haben, jetzt auf den Bürobau übertragen, damit eben nicht eine der größten Stromverbrauchszuwachsraten der letzten Jahre die Sommerkühlung darstellt. Heute ist übrigens ein typischer Tag, wo es draußen in der Früh 18, 19 Grad gehabt hat und tagsüber vielleicht 24, 25 Grad haben wird. Seien Sie sicher, dass bei einer Reihe von Bürobauten der Stromverbrauch jetzt auf Hochbetrieb fährt, weil Glasfassaden so ausgerichtet sind, die Baumaßnahmen der 80er, 90er Jahre. Wie können wir Büros bauen, die mit minimalem Energieverbrauch auskommen?

Ich will noch auf eine Technologie hinweisen, an die man in erster Linie gar nicht denkt. Wie viel Energie brauche ich eigentlich in meinem Haushalt? Meine These sehe ich bei sehr vielen Vorträgen. Da würden mich auch die jungen Kolleginnen und Kollegen auf der Galerie interessieren. Wissen Sie, wie viel Kilowattstunden Strom Sie in Ihrem Haushalt brauchen? Meine Erfahrung ist, ein paar wissen es, aber 9 von 10 wissen es nicht. Wenn ich frage, erkläre mir einmal eine Kilowattstunde, dann können das nur sehr wenige. Was kann hier hilfreich sein? Das, was man aus Computerspielen kennt - interessante, aufregende Visualisierungen. Wenn ich ins Haus komme und auf den Lift warte, sehe ich ein bisschen, wie sich dieser Stoffwechsel im Haus bewegt, dass eben nicht der Strom und die Energie aus der Steckdose kommt, sondern man ein Gefühl dafür kriegt, wo geht jetzt was hin, Visualisierungstechnologien im Bürohaus, im Wohnhaus, im Gewerbebereich einzusetzen, um das zu machen.

Ein letzter Punkt betrifft die Bildungs- und Universitätsstadt Wien. Ich glaube nicht, dass wir auf einzelne Technologien setzen sollen. Was wir tun können, ist, das, was wir zwischen den Ohren haben, unser Hirn, möglichst viele Menschen mit sehr viel Kreativität zwischen den Ohren in Wien zu halten, nach Wien zu bringen, um jene Verfahrensweisen und Technologien anzuwenden, dass Wien weiterhin und noch viel stärker in Zukunft der Ort ist, wo die Zukunft des Planeten - und die Zukunft des Planeten ist urban - entwickelt wird. Wir können darauf stolz sein und sollten uns auch auf die Schulter klopfen, dass möglichst viele Leute auf der Welt wirklich nach Wien kommen, sich anschauen wie es geht. Genauso wie auch wir neugierig sein sollten, in andere Städte zu gehen, weil auch in vielen anderen Städten interessante Sachen passieren. Bleiben wir neugierig! Danke schön! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Als nächste Rednerin hat sich Frau GRin Schütz gemeldet.

GRin Angela **Schütz** *(Klub der Wiener Freiheitli-*

chen): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Werte Kolleginnen und Kollegen des Gemeinderats! Liebe ZuhörerInnen auf der Tribüne!

Die Aktuelle Stunde fällt heute wohl eher unter das Motto „Wunsch und Traum vor Realität“. Für Wien wird das Ziel, internationaler Vorreiter in der Umwelttechnologie zu sein, noch ein langer, steiniger Weg werden. Maßnahmen von Umweltbelastungen betrifft nicht nur allein teure Hochglanzbroschüren, gute Luft, sauberes Wasser und Müllentsorgung. Während wir wirklich tolle Firmen haben, die im internationalen Vergleich auf diesem Gebiet mithalten können und 80 Prozent ihrer Umwelttechnologien ins Ausland verkaufen, nicht nach Wien, wie man vielleicht annehmen könnte, bekommt Wien viele Projekte nicht einmal auf die Reihe.

Projekte werden einmal aufgebauscht mit Steuermitteln groß beworben, damit sich dann unsere Stadtpolitiker im Blitzlichtgewitter der Fotografen sonnen können, um dann als Eintagsfliegen von der Bildfläche zu verschwinden. Das Geothermieprojekt Aspern ist so ein gutes Beispiel. Wien wollte da am Flughafen Aspern für 45 Millionen EUR bis 2015 das erste Geothermiezentrum oder die erste Anlage dafür mit 40 Megawattstunden thermische Leistung errichten und die hätte 40 000 Haushalte mit umweltfreundlicher Erdenergie versorgen sollen. Prinzipiell wäre das ein tolles Projekt. In typischer Wiener Art wurde das Projekt einmal groß besprochen, natürlich mit viel Geld beworben. Nach einer kostenintensiven Probebohrung wurde dann beschlossen, dass das Geothermiepotenzial alleine in dieser Form nicht ausgeschöpft werden kann, obwohl es praktisch die Fernwärme von 18 Prozent auf 49 Prozent steigern hätte können. Jetzt hat man dann so ein Studienprogramm gemacht und dann festgestellt, bei der Wien Energie dieses Thema weiter zu erforschen, weil es ja doch zukunftsfruchtig ist. Ich bin einmal neugierig, was da rauskommen wird. Dabei ist die Versorgung mit Energie die wichtigste Grundvoraussetzung für das Funktionieren einer Volkswirtschaft. Auch der EU-Fahrplan sieht nämlich bis 2020 vor, dass der Anteil der erneuerbaren Energie am Gesamtverbrauch um 20 Prozent zu steigern ist.

Eng mit diesen Umwelttechnologien verbunden sind auch die sogenannten Green Jobs in Wien, die jetzt von der Arbeiterkammer als Umweltschmäh abgetan wurden. Viele Jobs sind leider nur Verkaufsjobs im Handel, bei der Bioprodukte in Regale geschichtet werden. Das Bild vom gut verdienenden Umwelttechniker, dem eine glänzende berufliche Zukunft in einer umweltfreundlichen Branche mit erneuerbarer Energie bevorsteht, entspricht in Österreich nicht einmal mit 6 Prozent. Die Arbeiterkammer hat aufgezeigt, dass Green Jobs oft nur Etikett sind, um schlechte Umweltpolitik zu übertünchen. Wörtlich sagt die Arbeiterkammer dazu, wenn etwa viel Abfall von Green Jobs händisch sortiert wird, dann heißt das, dass die Politik die Weichen nicht rechtzeitig auf Müllvermeidung gestellt hat, wobei wir beim Thema Müllvermeidung wären.

Umweltfreundliche Wärme aus Müllverbrennung ist auch so ein Thema. Seit Jahren gaukelt uns die Stadt Wien vor, dass der Flötzersteig das non plus ultra für

eine moderne Energieerzeugungsanlage ist. Dabei verhindert Müllverbrennung auf der einen Seite die Abfallvermeidung, weil zur Auslastung jährlich rund 200 000 Tonnen Müll benötigt werden, was zum Mülltourismus nach Wien führt. Auf der anderen Seite gibt es genug Studien, die eine daraus resultierende Erhöhung der Belastung der Umwelt beschreiben, die sich für den Menschen langfristig schwer krebserregend auswirken. So wird zum Beispiel unter anderem Quecksilber in Wien nicht kontinuierlich gemessen, aber in die Luft geblasen.

Wir könnten hier jetzt noch ganz, ganz viele Baustellen und Missstände aufzählen, nur reicht die Zeit dafür leider nicht. Ziel muss es jedenfalls sein, Umwelttechnologien und echte Green Jobs in den nächsten Jahren zu forcieren. Mittelfristig müssen Müllverbrennungsanlagen geschlossen und durch echte alternative Methoden für Abfallwirtschaft ersetzt werden. Auch das Recycling von 80 Prozent muss angestrebt werden. Dann klappt's vielleicht auch mit der Vorreiterrolle. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Walter. Ich erteile es ihm.

GR Norbert **Walter**, MAS (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe junge Besucherinnen und Besucher auf der Galerie und natürlich auch die Damen und Herren, die übers Internet zuschauen!

In der Tat, wenn man auf Städtetagungen in Europa oder auf der Welt unterwegs ist und man sich andere Millionenstädte anschaut, dann glaubt man, Wien ist wirklich ein Umweltparadies und eine Umweltmusterstadt, und in manchen Bereichen mag das auch so sein. Da sind wir uns auch im Klaren, dass das, was wir hier investieren, nicht immer geschickt für die Zukunft verwendet werden kann. Wo ist die Frau Kollegin Schubert? Ich nenne nur ein Beispiel, und zwar die Investitionen der Wien Energie in rumänische Kleinkraftwasserkraftwerke, wo das Kontrollamt festgestellt hat, sie sind weder wirtschaftlich, zum Teil noch in Planung und zum Teil jedenfalls wirtschaftlich nicht leistungsfähig. Jetzt denke ich mir: Wieso investiert die Wien Energie in Rumänien? Wir könnten hier für einen Energiercluster investieren, wo es um Technologie geht. Der Christoph Chorherr hat das auch angesprochen. In dem Sinn gebe ich ihm ja recht, dass wir das, was wir zwischen den Ohren haben, bündeln, aufbauen, Green Jobs und so weiter machen können. Ich möchte nur sagen, da gibt's ja auch einen Universitätsbeauftragten. Vielleicht wäre das eine gute Idee, damit er sozusagen auch eine Rechtfertigung hat, weil das wäre zumindest eine Zukunftsinvestition.

Wir wissen, dass die Investitionen aus diesen Clustern allesamt wirtschaftlich doppelt und dreifach zurückkommen. Auf der Homepage der Stadt Wien gibt es den sogenannten Solarpotenzialkataster. Das ist wirklich eine interessante Geschichte. Wenn man sich das anschaut, dann ist dort um Hausecken mehr Potenzial drauf als das, was wir vor Jahren gefordert haben, das 1 000-Dächer-Programm. Was passiert hier? Ich kann nichts erkennen. Was passiert? Die Dieselfahrzeuge wurden schon von meinem Kollegen angesprochen. Aber was

passiert beim öffentlichen Verkehr? Die ganzen Radialverbindungen in den Randbezirken fehlen völlig. Es ist gut, dass man Radwege hat, ja. Das finde ich auch wichtig. Aber was ist mit den anderen Verkehrsmitteln, die dort fahren sollten? Ich sage nur ein kleines Beispiel, Wochenende zwischen Jedlersdorf, Stammersdorf, Strebendorf: Ab Freitagnachmittag keine Möglichkeit, querzufahren. Nein, da müssen die Bewohnerinnen und Bewohner mit dem 31er Am Spitz fahren und von dort wieder mit dem 26er retour. Ich glaube, da gibt es genug und mehr zu tun.

Ich fordere Sie auch auf, ganz ehrlich, Fairtrade nicht nur bei den Bananen zu fordern, sondern Fairtrade auch bei den Lebensmitteln. Warum geht die Stadt Wien in ihren öffentlichen Einrichtungen nicht her, die regional erzeugten Lebensmittel hier zu verkaufen und zu verwenden? Das wäre echte Umweltschutzmaßnahme. Und wenn ich mir das so anschau, dann hat Petan wirklich recht gehabt, denn er hat einmal gesagt, in einer dirigierten Wirtschaft leben nur die Dirigenten gut. Und sind wir ehrlich, auch wenn Sie stolz sind und zum Teil es auch über Ihre öffentlichen Dienstleistungen sein können, aber die Privatwirtschaft wird dort meist außen vor gelassen.

In diesem Sinne möchte ich schließen und sage nur eines: Auch wenn wir von der Zukunft reden und noch viel mehr tun müssen, und ich gebe dem Christoph Chorherr schon recht, das entscheidet Wien ganz alleine, aber wir müssen auch die Menschen mitnehmen. Wir müssen die Menschen dazu nicht nur auffordern, sondern auch lehren. Vor allem aber brauchen sie die wirtschaftliche Grundlage dafür, denn so wie mein Leitspruch immer lautet: „Grün sein muss man sich auch leisten können.“ Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Ellensohn. Ich erteile es ihm.

GR David **Ellensohn** (*Grüner Klub im Rathaus*): Frau Vorsitzende! Meine Damen und Herren!

Wenn wir über Umwelt reden und über Umwelttechnologien, dann haben wir alle Sonntagsgebete inkludiert. Da sind immer alle dafür. Logisch, keiner sagt, ich bin gegen die Umwelt. Deswegen muss man alle nicht an den Worten messen, sondern an den Taten, weil die Worte zu den Fragen sind überall schön. In Wien war es die Green Expo, das Green World Forum unter dem Vorsitz der Nobelpreisträgerin Betty Williams. Die kommen ja nicht da her, weil sie glauben, sie sind hier am falschen Ort, sondern sie sind hier am richtigen Ort.

Wir haben eine UN-Habitat-Studie, die kennen alle, die berücksichtigt viele Bereiche in einer Stadt, aber unter anderem auch Lebensqualität, Umwelt. In dieser UN-Habitat-Studie liegt Wien, und das bestimmen ja nicht wir, das sagen ja nicht wir, das sind Experten und Expertinnen, auf Platz 1. Das heißt, Wien liegt in dem Bereich auf Platz 1, während Österreich die Kyoto-Ziele nach und nach nicht erreicht und deswegen eine Menge Strafzahlungen auf die nächsten Generationen zukommen. Also wenn ich es ganz einfach mache: Österreich Schlusslicht, Wien als Einzelteil vorne dabei, 1. Platz bei der UN-Habitat-Studie - kein Wunder, größte Kläranlage Europas, der beste Hochwasserschutz bis 2015 fertig.

Da sind die Holländer, neidig ist vielleicht leicht übertrieben, weil die können das auch, sich vor Hochwasser zu schützen, aber hier ist eine hervorragende Lösung zum Hochwasserschutz. In Simmering haben wir, und das ist was für Experten, eine – das Wort habe ich lernen müssen – Klärschlammausfäulung. Was ist das am Schluss? Am Schluss heißt das, dass wir in Simmering, jetzt ein hoher Energiebereich bei der EBS, energieautark arbeiten können, wenn das dort funktioniert, und das wird funktionieren, da sind wir auf dem besten Weg.

Was passiert auf Bundesebene? Da komme ich zu einem Thema, das ist sehr klein oder beginnt sehr klein und deswegen klingt es wahrscheinlich für manche zuerst fast lustig, wenn man sich nicht damit beschäftigt, und das ist das Bienensterben. Wie ich das das erste Mal vernommen habe, habe ich auch gedacht: Achtung, kommt da die nächste Apokalypse? Aber wenn zehntausende Bienenvölker sterben und wir alle wissen, was das in der Folge bedeutet, also in der Verkürzung, wenn Bienen nichts bestäuben, gibt es nichts zu essen, und wenn es nichts zum Essen gibt, sterben nicht nur die Bienen, sondern alle in dem Raum auch. Das passiert natürlich nicht innerhalb von fünf Jahren, aber die Richtung, wo das hingeht, die kann man nicht wollen. Deswegen stehen unter anderem die Neonicotinoide quasi unter Aufsicht. Das sind jetzt Stoffe, da müssen wir uns wieder die Unterbegriffe dazunehmen, die liegen auf den Pflanzen, die machen die Bienen kaputt. Also einfach gesagt, die werden orientierungslos, finden nicht mehr zurück nach Hause und sterben elendiglich. Nicht tausend und nicht zehntausend, sondern Milliarden von Bienen sterben deswegen. Das will der EU-Kommissar für Gesundheit, der Herr Borg, ändern, und hat deswegen einen Vorstoß in der EU-Kommission und in 13 Ländern gemacht. Da gibt es einen Ausschuss dazu, da sind nicht alle drinnen, da sind 22 drinnen, die stimmen dann dort ab. Und 9 Länder wollen das nicht, nämlich der Berlakovich, ÖVP-Umweltminister Österreichs, geht dort hin und er will das nicht, dass man das aufhält. Deswegen kommt es auch nicht, weil es da nämlich die Mehrheitsregeln gibt, 13 zu 9 ist dort zu wenig, da sind wir dann in der politischen Mathematik, wurscht. Der Berlakovich fährt dort hin und sagt, er will das nicht. Das Bienensterben verantwortet die Österreichische Volkspartei mit. So einfach ist das und so traurig ist das. Also bei der ÖVP, wenn man sagt, messen wir die Taten an den Worten, ist es halt wirklich ein Jammer, dass, seit wir in Österreich ein Umweltministerium haben, es ständig von einem ÖVPLer oder einer ÖVPLerin geführt wurde (*Aufregung bei GR Dipl.-Ing Roman Stiftner.*). Deswegen schaut es aus, wie es ausschaut und deswegen ist es dringend notwendig, dass wir Ihnen im Herbst dieses Umweltministerium entreißen. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Auf Bundesebene ist ein miserables Energieeffizienzgesetz unterwegs, das wir scharf kritisieren. Ich sage nur drei Punkte, warum uns das nicht passt, aber es sind viele mehr: Geförderte Ölheizungen. Jetzt noch Ölheizungen und Gasheizungen zu fördern (*Weitere Aufregung bei GR Dipl.-Ing Roman Stiftner.*), nicht mit ein

bissel Geld, sondern mit 500 Millionen EUR, Herr Stiftner! Eine veraltete Technologie, die man zwar nicht von heute auf morgen abschaffen kann (*Aufregung bei der ÖVP.*), aber doch nicht weiter fördert, dass es das weiterhin gibt.

Die Pumpspeicherkraftwerke dürfen mit Atomstrom laufen. Das ist nicht notwendig, das muss man nicht machen, das kann man rausnehmen.

Und es gibt in diesem Energieeffizienzgesetz auf Bundesebene keine Maßnahmen im Bereich Verkehr, wiewohl der Verkehr bereits 30 Prozent der Gesamtenergie verbraucht.

Ich fasse zusammen: Während wir in Wien die BürgerInnen-Kraftwerke aufgelegt haben, die Klärschlamm-anlage haben und viele andere Punkte und Wien - sicher haben wir Handlungsbedarf und brauchen tun wir es viel größer. Wir brauchen es, dass Österreich in der Frage richtig aufgestellt und die Europäische Union und ganz Europa richtig aufgestellt sind. Wir in Wien tun das, was hier dafür möglich ist. Auf allen anderen Ebenen wünsche ich mir, dass ebenfalls genau dieses Engagement da ist. Das erfordert aber leider, dass wir im Herbst eine vollkommen neue Bundesregierung bekommen. Vielen Dank. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzende GRin Dr. Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Hofbauer. Ich erteile es ihm.

GR Manfred **Hofbauer**, MAS (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren des Wiener Gemeinderates!

Wir behandeln heute ein sicher interessantes und auch spannendes Thema, nämlich das Thema Umwelttechnologie in der Aktuellen Stunde. Ob die Gemeinde Wien diesen Titel, so wie es in der Aktuellen Stunde angeführt ist, nämlich „Internationaler Vorreiter in der Umwelttechnologie“ zu Recht verdient, darüber kann man allerdings wirklich streiten.

Ja, meine Damen und Herren, ich bin mir bewusst, Wien ist eine wunderschöne Stadt, eine lebenswerte Stadt und im Vergleich zu anderen europäischen Staaten durchaus vorzeigbar. In dieser Stadt leben allerdings auch recht viele kreative Menschen, recht viele kreative Köpfe, recht kreative Unternehmen, die immer wieder tolle Projekte im Bereich der Umwelttechnologie auf Schiene bringen und diese auch präsentieren und umsetzen. Hier seien nur die zahlreichen innovativen Gewinner des Wiener Umweltpreises der letzten Jahre im Rahmen des ÖkoBusinessPlans erwähnt. Dass dieses durchaus vorhandene innovative Potenzial – und das ist heute schon von der ÖVP angesprochen worden – im Bereich der Umwelttechnologie bei Bürgern und Unternehmen dieser Stadt aber alleine der Arbeit und der Leistung dieser Stadtregierung zuzuschreiben ist, das würde ich doch als etwas verwegen bezeichnen.

Von Seiten der Wiener Umweltpolitik gibt es überhaupt keinen Anlass, sich zurückzulehnen, um sich jetzt in diesem Titel zu sonnen und sich zu freuen, da meiner Überzeugung nach gerade im Bereich der Umwelttechnologie immer wieder neue zukunftsweisende, durchaus auch langfristige Projekte generiert, präsentiert, ermöglicht und auch gefördert werden müssen. Die Umwelt-

technologie umfasst ja ein recht ein breites Spektrum. Das eine oder andere wurde heute schon angesprochen wie Abfallbeseitigung, Müllverbrennung, Abwasserbereinigung, und so weiter, und so weiter, aber auch – und auf das möchte ich heute kurz eingehen – Techniken zur effektiven Nutzung der erneuerbaren Energien. Unter erneuerbaren Energien möchte ich mir das Thema Fotovoltaik und Solarthermie herausnehmen, also Technologien, die nachhaltig nutzbare Energieressourcen darstellen und somit wichtige Alternativen zu den fossilen Energieträgern sind.

Allein, meine Damen und Herren, wenn man sich das Wiener Solarpotenzial anschaut, so kann man ganz leicht feststellen, dass mehr als die Hälfte der Wiener Dächer für Fotovoltaik durchaus nutzbar wären. Wir reden hier immerhin von einer Fläche von 29 km². Wenn man das jetzt umrechnet und diese 29 km² theoretisch mit Fotovoltaikpotenzial nutzen würde, könnte man aus dieser Fläche die unvorstellbare Summe von 4 300 Gigawattstunden pro Jahr herausholen. Wenn man das Ganze jetzt mit Solarthermiepotenzial benutzen würde, würden man gar auf 27 300 Gigawattstunden pro Jahr kommen, also durchaus eine Menge, die herzeigbar ist und durchaus eine Menge, wenn man diese ausnützen würde, das eine oder andere Kraftwerk einsparen könnte und somit für die Umwelt einen riesen Beitrag leisten würde.

Dass die Wiener Bevölkerung durchaus bereit ist, zum Thema Fotovoltaik Geld in die Hand zu nehmen und mehr oder weniger in den Startlöchern steht, das hat auch das Volksbefragungsergebnis, wo die Bürger über Solarkraftwerksbeteiligung abgefragt worden sind, bewiesen. Dazu hätte man allerdings keine Befragung gebraucht. Das Ergebnis war auch schon vorher zu erkennen, dass eben die Wiener durchaus innovativ sind und dort Geld in die Hand nehmen wollen. Ja, mir ist bewusst, dass es in Wien schon – Gott sei Dank – vier Solarkraftwerke in dieser Art gibt. Ich würde das aber für die Stadt Wien jetzt nur als Tropfen auf dem heißen Stein sehen. Meiner Meinung nach ist die Regierung hier aufgefordert, schnellstmöglich neue Projekte auf Schiene zu bringen und den Bürgern zu präsentieren.

Schauen wir uns allerdings den Wiener Wohnbau an. Was ich überhaupt nicht verstehe, ist - ich habe es schon gesagt, 29 km² sind rein theoretisch nutzbar -, dass bei Neubauten im sozialen Wohnbau, aber auch bei Renovierungsprojekten im sozialen Wohnbau diese Fläche nicht genutzt wird. Hier wird meiner Meinung nach extrem viel Fläche und auch extrem viel Energieausbeute in Richtung Solarenergie nicht genutzt. Es würde auch einiges im privaten Wohnbau weitergehen. Auch hier hätten wir schon viel mehr Solarpaneele installieren können, wenn hier die Stadt Wien mehr Geld in die Hand nehmen würde und lukrative und innovative Förderungen zur Verfügung stellen würde. Dass es auch anders geht, zeigt die österreichische Gemeinde Gleisdorf. Diese Gemeinde hat mit Stolz den Titel Solarstadt vor ihrem Namen stehen. Diese Gemeinde ist nicht bei Lippenbekenntnissen und Gutwillenskundgebungen stehen geblieben, sondern sie hat zahlreiche innovative Projekte

und Maßnahmen in die Tat umgesetzt und ist auf dem besten Weg, energieautark zu werden. Gleisdorf steht, wenn man im Internet nachschaut, nicht alleine da mit dem Titel Solarstadt. Es gibt noch viele andere Städte, die diesen Titel vor sich hertragen. Wien zählt leider noch nicht dazu.

Meine Damen und Herren! Die Wiener Stadtregierung ist deshalb dringend aufgefordert, hier alle Hebel in Bewegung zu setzen, dass auch Wien zukünftig den Titel Solarstadt vor sich hertragen kann. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr. Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Valentin. Ich erteile es ihm.

GR Erich **Valentin** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Frau Vorsitzende! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte beim Kollegen Hofbauer gleich anschließen. Wien hat es nicht notwendig, dass es sich selbst einen Titel gibt. Das tun erfreulicherweise andere und darauf sind wir stolz, berechtigt stolz.

Ich möchte da drei nennen, denn es ist immer besser, wenn man sich nicht selber beurteilt, sondern die beurteilen lässt, die uns objektiv auch von außen beobachten.

Erstens: Grüne Vorredner haben es bereits gesagt, wir sind als State of the World's Cities Report UN-Habitat die erfolgreichste Metropole der Welt. Da werden Bereiche wie Produktivität, Infrastruktur, Lebensqualität und Umwelt, aber auch soziale Gerechtigkeit bewertet, und da haben wir Nummer 1 bekommen. Darauf sind wir stolz, und das ist die Arbeit in dieser Stadt. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Zweitens, und da brauchen wir die FPÖ auch wiederum nicht, Mercer Study, viertes Mal in Folge Nummer 1 der Weltmetropolen, Lebensqualität Nummer 1. Das sagen, und das halten Sie uns immer vor, internationale Manager, dass sie am liebsten in Wien arbeiten wollen. Aber das sind ja die Leute, die die ganze Welt kennen. Und wenn die sagen, sie wollen von überall, wo sie es sich aussuchen können, am liebsten in Wien arbeiten, dann sagt das was, und auch darauf sind wir stolz. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Drittens: Auch da sind wir vollkommen nicht selbst beurteilend, nämlich wir sind Nummer 1 unter den Smart Cities. Das heißt, wir sind Nummer 1 und nach uns kommen Metropolen wie Toronto Nummer 2, Paris Nummer 3, dann kommen New York, London, Tokyo, Berlin, Kopenhagen, Hongkong, Barcelona. Was wird da beurteilt? Da wird beurteilt innovative Stadt, Platz 5 sind wir da, Regional Green City Platz 2, Lebensqualität Nummer 1 und Digital Governance Platz 8. Auch das ein klares und deutliches Zeichen, wo Wien steht.

Es ist fürwahr eine spannende Sache in einer Stadt, wo Strom aus Trinkwasser gewonnen wird, wenn es von den Quellen nach Wien fließt, 15 Trinkwasserkraftwerke, in einer Stadt, die in Zukunft in Simmering mit der Kläranlage energieautark sein wird, das heißt, dort wird so viel Energie produziert werden wie 1 Prozent der Wiener Haushalte benötigen. Keine andere Stadt kann das vorweisen. Eine Stadt, meine Damen und Herren, wo, wenn

ein U-Bahn-Zug bremst, Energie gewonnen wird. Eine Stadt, wo die Schneeräumung so hochtechnisiert ist, dass in jedem Spritzfahrzeug, das Sole auf die Straße spritzt, genau nach Temperatur justiert wird, wie hoch der Salzgehalt ist.

Eine Stadt hat Musterfunktion und der kommen wir auch nach. Wir sind sehr stolz darauf, dass immer dann, wenn Auslandsdelegationen eingeladen werden, um anderen Metropolen in Europa zu erzählen, was wir tun, sehr, sehr viele Wirtschaftstreibende mitfahren. Und, Kollege Stiftner, Sie gerade, du gerade als Wirtschaftskämmerer, als Funktionär und Angestellter solltest wissen, dass dort weniger Politiker mitfahren als Vertreter der Wiener Wirtschaft und die sind dankbar, dass wir hier in Wien die Referenzprojekte machen. Die laden dann die Gäste ein, um zu zeigen, wie das im Maßstab eins zu eins umgesetzt wird.

Und, Kollegin Schütz, ich bin froh, dass 50 Prozent der Umwelttechnologie auch ins Ausland verkauft werden. Das ist ja der Sinn, davon leben ja die Wienerinnen und Wiener. Das ist der Sinn dessen, dass die Wienerinnen und Wiener von der Umwelttechnologie, die wir für unsere Einwohner selbst ausprobieren, schlussendlich auch davon leben, weil wir die Umwelttechnologie gemeinsam mit der Wirtschaft exportieren. Da sei sowohl der Stadt, aber auch den Wirtschaftsbetrieben in Wien Danke gesagt. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Und, meine Damen und Herren, das soll so bleiben. Wir sind stolz darauf, dass wir als innovative Umweltmusterstadt begriffen werden und wir lassen Titel wie Ausverkauf und Ähnliches getrost den Blauen in diesem Haus. Wie muss man sich fühlen - heute in der Früh ein Erlebnis der Sonderklasse -, wenn die Nehmerqualitäten dieser Fraktion schon so im Bewusstsein der Österreicherinnen und Österreicher verankert sind, dass selbst in Radiosendungen heute in der Früh bei der Meldung, dass jemand, der gerade 350 000 EUR über die Grenze bringen wollte, vom Moderator automatisch damit assoziiert wird: „Das kann nur der Muttertag sein und der Herr Grasser ist wieder unterwegs.“

Wir sind stolz, meine Damen und Herren, dass wir Umweltmusterstadt sind, dass wir Nummer 1 in Umwelttechnologie sind, das für die Wienerinnen und Wiener, gemeinsam mit den Wienerinnen und Wienern und dass dann noch in weiterer Folge für die Wiener Wirtschaft neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Die Aktuelle Stunde ist beendet.

Bevor wir zur Erledigung der Tagesordnung kommen, gebe ich gemäß § 15 Abs 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass an schriftlichen Anfragen vier des ÖVP-Klubs der Bundeshauptstadt Wien und sieben des Klubs der Wiener Freiheitlichen eingelangt sind.

Vor Sitzungsbeginn ist von Gemeinderatsmitgliedern ein Antrag des Klubs der Wiener Freiheitlichen eingelangt. Den Fraktionen wurden alle Anträge schriftlich bekannt gegeben. Die Zuweisungen erfolgen wie beantragt.

Von den GREN Mag Dietbert Kowarik und Mag Jo-

hann Gudenus wurde ein Ersuchen an das Kontrollamt gemäß § 73 Abs 6a der Wiener Stadtverfassung betreffend Übertragung von Rechten an Grundstücken der KatG Wildalpen eingebracht. Dieses Prüfersuchen wurde an das Kontrollamt weitergeleitet.

Die Anträge des Stadtsenats zu den Postnummern 6, 8 und 9, 11, 13 bis 17, 21 bis 23, 25 bis 28, 30 und 32 bis 35 gelten gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung als bekannt gegeben. Bis zu Beginn dieser Sitzung hat kein Mitglied des Gemeinderates zu diesen Geschäftsstücken die Verhandlung verlangt. Ich erkläre daher gemäß § 26 der Wiener Stadtverfassung diese als angenommen und stelle fest, dass die im Sinne des § 25 der Wiener Stadtverfassung erforderliche Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderates gegeben ist.

In der Präsidialkonferenz wurden nach entsprechender Beratung die Postnummer 7 zum Schwerpunkt-Verhandlungsgegenstand erklärt und gleichzeitig folgende Umreihung der Tagesordnung vorgeschlagen: Postnummer 7, 10, 12, 1, 2, 3, 4, 5, 29, 31, 18, 19, 20 und 24. Die Postnummern werden daher in dieser Reihenfolge zur Verhandlung gelangen.

Es gelangt nunmehr die Postnummer 7 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Schulerweiterung der Volksschule 12., Rothenburgstraße 1. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Peschek, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Christoph **Peschek**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung.

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Ich eröffne die Debatte, wobei ich darauf hinweise, dass in der Präsidialkonferenz vereinbart wurde, dass bei diesem Geschäftsstück ausschließlich über Schulerweiterung, Sanierung und Neubau diskutiert wird. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Ich erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich werde mich natürlich bemühen, über das Thema Schulerweiterung und Schulneubau zu sprechen. Es wird uns ja auch relativ leicht gemacht, weil wir in regelmäßigen Abständen medial über die Segnungen des Schulneubaus, der Schulerweiterungen, der Schulsanierungen sehr schön in Kenntnis gesetzt werden. Es gibt immer wieder Pressekonferenzen, jüngst erst am 9. April eine Pressekonferenz Bgm Häupl, StR Oxonitsch. Im Rahmen dieser Pressekonferenz wurden für den Zeitraum 2012 bis 2023 elf neue multifunktionale, ganztägig und ganzjährig geführte Bildungseinrichtungen in Form von Campusmodellen vorgestellt. Im Fokus stehen dabei die Regionen Kagran-Stammersdorf, Stadlau-Jedlese, Nordbahnhof, Atzgersdorf, Favoriten, Aspern-Gründe. Die neuen Bildungseinrichtungen, die innovative Auswirkungen auf den Bildungsstandort Wien haben, sollen ungefähr 700 Millionen EUR kosten. Aber ich nehme an, die nachfolgenden Redner von der SPÖ werden das noch im Detail und sehr schön skizzieren, was dort alles passiert.

Wie das Ganze finanziert wird, wissen wir allerdings bis jetzt nicht. Was wir aber wissen, ist, dass wir hier in

diesem Haus vor ziemlich genau einem Jahr 11 Millionen EUR bewilligt haben, um die Umsetzungsmodalitäten der zu diesen Campusmodellen angedachten PPP-Modelle zu organisieren. Wir bleiben, sage ich dazu, gespannt skeptisch. Erstens einmal sind 11 Millionen sehr viel Geld. Ich freue mich persönlich aber schon darüber, dass man zumindest einmal in den Fokus setzt, dass man Grundlagenerhebung macht und nicht wie bei so vielen anderen Großprojekten in dieser Stadt einfach anfängt und dann schaut, rollierende Planung, bauen wir einmal, dann sehen wir schon, was am Ende des Tages herauskommt. Explizit sei nur herausgestrichen, es wird Sie nicht wundern, das Stadthallenbad, seit Jahren ein Desaster. Dort hat uns das Kontrollamt ja auch eindeutig belegt, dass Grundlagenerhebung genau gar nicht stattgefunden hat. Das Ganze findet sich im Übrigen auch im Kontrollamtsbericht zum Schulsanierungspaket, der ja sehr positiv verkauft wurde.

Bei genauerem Hinschauen steht da schon auch drinnen, dass für den Schulneubau mehr drin gewesen wäre, auch finanziell, wenn man auch beim Schulsanierungspaket genauere Grundlagenerhebungen eingesetzt hätte.

Oder aktuell, Sporthalle Pastorstraße: Auch dort machen wir zuerst die Dachdeckung, dann kommen wir drauf, dass die Statik nicht hält, und nachdem wir 300 000 für die Dachsanierung ausgegeben haben, kostet uns halt jetzt die Sanierung des gesamten Gebäudes über 1 Million.

Oder die U-Bahn-Station Josefstädterstraße. Da hat mir ja sogar der Herr Lindenmayr schriftlich gegeben, dass Sie oder besser gesagt die Wiener Linien einmal angefangen haben und dann hat man halt entdeckt, was noch alles dazukommt. Wie gesagt, wir bleiben gespannt vorsichtig was diese 11 Millionen für die Grundlagenerhebung betrifft. Und zur Not, sag' ich jetzt auch, wird man halt am Ende des Tages aus den PPP-Modellen, aus diesen gemischt privatwirtschaftlich-öffentlichen Modellen Neubauprogramme machen, die dann unter dem klingenden Namen Wien Holding, Wien Energie und Wiener Wohnen Campus eröffnet werden, denn das entspricht ja Ihrem Verständnis von privater Investition. Sie werden das schon machen und Sie werden das gut machen. Sie werden das genauso gut machen, wie Sie seit über 40 Jahren die demographische Entwicklung in dieser Stadt nicht wirklich gut umsetzen. Aus der Notlösung Schulcontainer ist nun eine Dauerlösung geworden. Sie heißen zwar jetzt nicht mehr Container, sondern Pavillons, es ist aber nur eine begriffliche Schönung. Es bleibt, was es ist, nämlich kein festes Gebäude, ein Container. Mittlerweile gehen wir ja so weit, dass wir an manchen Standorten alte durch neue Container austauschen. Die haben dann ja noch Glück, die kriegen zwar keinen Schulneubau, aber sie sitzen in einem modernen Container, der zumindest den technischen Anforderungen entspricht. Manche haben aber besonderes Glück wie die Pirquetgasse. Die kriegen jetzt doch ein neues Schulgebäude und das aber nicht, weil Sie von der SPÖ gemerkt hätten, welches Desaster sich da im 22. abgespielt, sondern dank medialen Druck, dank Aufschrei der

Eltern und dank Druck der Opposition. Das Kontrollamt hat aber auch sehr schön aufgezeigt, dass es in Wien trotz allem medialen Eigenlobs, und das sei am Rande schon bemerkt, eine Stadt, die es für notwendig erachtet, in einem Quartal 11,5 Millionen für Eigenwerbung auszugeben, also trotz dieses Eigenlobs, das Sie da segensreich über uns ergießen, nicht alles so gut ist, wie Sie es zu verkaufen versuchen. Denn an insgesamt 42 Standorten gibt's immerhin noch 222 Containerklassen, das heißt, 5 550 Kinder sitzen im Container und nicht in einem festen Gebäude. In 120 dieser Container, also 3 000 der Kinder werden in Containern unterrichtet, die älter als 20 Jahre sind. Die entsprechen in keiner Form Brandschutz, Schallschutz, also Stand der Technik – Fehlanzeige. Das heißt auf gut Deutsch: Im Sommer ist es heiß, im Winter ist es kalt, es stinkt und wir können nur hoffen, dass es nicht brennt und dass da nichts passiert. Das, Herr Stadtrat, sind also die optimalen Rahmenbedingungen, von denen Sie gerne, und zuletzt am 9. April in Ihrer PK gesprochen haben. In Wien, und das wissen wir, passiert so lange nichts, bis was passiert, denn auch das von Ihnen vielgepriesene Schulsanierungspaket, das 2008 bis 2017 für 309 Schulgebäude an 250 betroffenen Standorten Sanierungen bringt, ist auch erst dann auf die Reise geschickt worden, als bereits in vielen dieser Standorte unzumutbare Verhältnisse geherrscht haben. Und so groß ist jetzt dieses Paket auch nicht; weil wenn Sie diese 10 Jahre hernehmen, dann verbauen Sie im Jahr gerade einmal 57 Millionen, und ich kann Ihnen jetzt schon sagen, nach 10 Jahren können Sie wieder dort beginnen, wo Sie am Beginn des ganzen Pakets gestanden sind, weil dann die ersten Schulen schon wieder sanierungsbedürftig sind.

Ich habe vorhin schon gesagt, der Kontrollamtsbericht zum Schulsanierungspaket ist medial recht optimal verkauft worden. Ich habe mir die Mühe gemacht, diese 92 Seiten wirklich genau durchzulesen. Es ist ein guter Bericht und ich hoffe sehr, dass auch die Anregungen, die da drinnen stehen, umgesetzt werden und sich nicht irgendwo in Ablage 17 verlaufen. Dennoch sind Riese defizite geblieben und die gilt es zu beheben.

Es gibt Schulen, ich möchte einige explizit anführen, die von dem Schulsanierungspaket nicht betroffen sind, zum Beispiel im 10. Bezirk, Knöllgasse. Die haben zuletzt zwar zwei Containerneubauten bekommen, aber die neue Direktorin hat sich jetzt mit den Lehrern aufgemacht, die Gänge auszumalen. In der Leibnizgasse wurde seit 30 Jahren überhaupt kein Handwerker gesehen, außer es war irgendwo eine Sofortmaßnahme notwendig. Volksschule Oberndorfstraße samt Expositur desolat. Volksschule Langobardenstraße desolat. Aber ein besonderes Schmankerl zum Schulsanierungsgebiet ist die KMS Afritschgasse. Die haben jetzt einen neuen Physiksaal bekommen. Das ist super. Wissen Sie, was fehlt? Das Geld für die Einrichtung! Die haben jetzt einen schönen, neuen Physiksaal, können den aber nicht benutzen, weil das Geld für die Einrichtung fehlt. Gut. Man könnte die Liste jetzt noch lange fortsetzen, das erspar' ich Ihnen, Sie wissen es ohnedies.

Es ist gut und es ist wirklich wichtig, dass Sie in den

Schulneubau investieren. Aber es ist auch nichts, womit Sie sich permanent loben müssen. Und wenn Sie schon jegliche Verantwortung am Dienststellenplan des Lehrpersonals an den Bund delegieren, Schulerhalter ist die Stadt Wien. Was nützen Ihnen die schönsten Schulen, wenn Sie dann keine Lehrer dafür haben? Die Stadt Wien hat sich über Jahrzehnte als miserabler Schulerhalter, als wirklich schlechter Bauherr gezeigt und das sind genau die, die ihre Häuser herunterkommen lassen. Das sind die schlechten Bauherren und das sind die, auf die Sie immer mit dem Finger zeigen, zu Recht, die Spekulanten. Nur in dem Zusammenhang, was den Schulbau betrifft, frage ich Sie schon: Auf was spekulieren Sie? Dass es keiner merkt? Dass es niemanden interessiert? Dass es eh wurscht ist? Das hätte ich auch ganz gern einmal geklärt. Jetzt werden Sie sagen, das kann man nicht vergleichen, weil beim Schulneubau gibt's keine Rendite. Die gibt's. Beim Schulbau gibt's eine Rendite und die ist leider für die Stadt Wien sehr negativ, denn Bildung und Arbeitslosigkeit sind kommunizierende Gefäße und 10,5 Prozent Arbeitslose sind eine sehr negative Rendite. Den höchsten Anteil an Arbeitslosen in Wien haben jene Mitbürgerinnen und Mitbürger, die nur einen Pflichtschulabschluss haben oder fast oder überhaupt keinen positiven Schulabschluss und das sind nicht die Leute, die alle zugezogen sind. Das sind schon in der überwiegenden Mehrheit jene, denen die Segnungen des Bildungsstandortes Wien zuteil geworden sind. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Wurzer. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Martina **Wurzer** (*Grüner Klub im Rathaus*): Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter! Kolleginnen und Kollegen! Liebe Jugendliche, die ihr hier seid!

Ja, Wien wächst sehr schnell und da müssen natürlich auch genügend Schulplätze her. Wien muss sehr schnell für zeitgemäße Schulbauten sorgen, muss schnell neue Schulbauten, neue Schulplätze schaffen und das tut die Stadt Wien auch. Die Qualität darf aber bei neuen Schulgebäuden natürlich nicht in den Hintergrund rücken, denn die Qualität von Bildungsbauten spiegelt die Wertschätzung wider, die eine Gesellschaft, die wir dem Thema Bildung, vor allem aber den dort Lernenden und Lehrenden an den Schulen entgegenbringen. Die Anforderungen an unsere Bildungseinrichtungen, an unsere Schulen sind ja sehr zahlreich und wandeln sich gerade in den letzten Jahren auch sehr. Wir brauchen neue, differenzierte Lehr- und Lernkulturen, das heißt, weniger Frontalunterricht, mehr Eigeninitiative und individuelle Förderung, mehr Arbeit im Team, mehr Teamteaching. Wir brauchen ganztägige Schulformen, das heißt also auch ganztägige Arbeitsplätze für PädagogInnen. Wir brauchen Gebäude, die geeignet sind, die Einbindung von außerschulischen Bildungsangeboten zu leisten, die auch wichtige Bausteine für ein zeitgemäßes Lernen sind.

Für eine bessere Schule brauchen wir auch bessere Häuser. Bildungseinrichtungen und die Atmosphäre in ihnen wirken sich sehr stark auf die Menschen aus, die dort leben, und ich sag' extra, leben und nicht nur dort

lernen, sondern sehr viel Zeit dort verbringen. Das gilt natürlich besonders für Kinder und Jugendliche, die in der Schule einen ganz beträchtlichen Teil ihrer Kindheit und Jugend verbringen und eine ganz entscheidende Phase ihrer Entwicklung dort durchleben. Deshalb haben wir hier die Basis für ihr lebenslanges Lernen zu legen, für ihre Freude am sich Bilden, am Weiterbilden, an ihrer aktiven Teilhabe in der Gesellschaft. Die Schulen, die Bildungseinrichtungen, die wir heute, die wir jetzt bauen, müssen also als Orte für eine neue Lernkultur bestehen. Sie sollen keine reinen Belehrungs- oder Aufbewahrungsorte sein, sondern sie sollen vielfältige Unterrichtsarrangements ermöglichen.

Sie sollen es erlauben, neben der Belehrung, neben der reinen Instruktion auch die Selbstaneignung, das soziale Miteinander, die Hilfsbereitschaft und die Entwicklung eines Gemeinschaftssinns vor allem auch in den Mittelpunkt zu rücken. Die Schule ist ein Ort zum Aufwachsen und zum Lernen. Schule darf deshalb nicht, und das ist ja leider bei den alten Schulgebäuden so, wenn man einen Blick in die Schulen, in unsere derzeitigen alten Schulgebäude wirft, dann wird Schule als eine Summe von Klassenzimmern und ein paar Spezialräumen verstanden, die in erster Linie auf die Belehrung von vorne ausgerichtet sind. Die baulichen Gestaltungen und die räumliche Ausstattung sind leider derzeit so ausgerichtet, dass auch den PädagogInnen die Ausstattung an sich schon vor allem den Frontalunterricht nahelegt. Also Lernen im Gleichschritt, wo alle im selben Moment dieselben Schritte tun sollen, was wir für falsch und hinderlich halten. Und eine Umgebung, in der sich individualisiertes Lernen leider noch sehr schwer entfalten kann.

Neue Lernräume erfordern also neue Räume. Die Schule der Zukunft braucht Raum. Schule, Schulgebäude und Außenanlagen sollen so gestaltet werden, dass sich Kinder dort wohlfühlen, ihre Kreativität angeregt wird und selbstverständlich ihre Neugierde geweckt wird. Die Herausforderung an die Architektonik ist ja groß und die Herausforderung besteht darin, differenzierte räumliche Angebote zu schaffen und schularchitektonische Antworten auf Anforderungen zu geben, die, wie ich schon gesagt habe, zahlreich sind und die sich in letzter Zeit sehr entwickeln. Wir brauchen Lernlandschaften. Wir brauchen Versammlungs- und Rückzugsbereiche. Wir brauchen Arbeitsbereiche für unterschiedliche Gruppengrößen. Wir brauchen Arbeitsplätze für PädagogInnen. Wir brauchen Freizeittauglichkeit der Räume und der Ausstattung. Wir brauchen die Flexibilität und die Mehrfachnutzung der Raumressourcen, die dort solche Bildungseinrichtungen zur Verfügung stellen.

Die Campusmodelle, auf die die Stadt Wien in den letzten Jahren sehr stark setzt, können diesen Anforderungen und Bedürfnissen gerecht werden. Sie schaffen es, diesen Bedürfnissen ein Dach zu geben. Sie schaffen es, neuen Lernkulturen auch tatsächlich Raum zu verschaffen und wir tun das in den nächsten Jahren auch kräftig. Wir schaffen von diesen Campusmodellen noch mehrere. Wie bereits erwähnt wurde, schaffen wir zu den zusätzlich bestehenden etwa am Nordbahnhof den Hauptbahnhof-Campus und den Monte-Laa-Campus. Zu

diesen bestehenden schaffen wir in den nächsten 10 Jahren weitere 11 neue Standorte, die dann als ganzjährig geführte Campusstandorte errichtet werden sollen und in den nächsten 10 Jahren zirka 700 Millionen EUR in Anspruch nehmen werden. Im Interesse der motorischen und kognitiven Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sollen Bildungseinrichtungen anregende Bewegungsareale sein. Und je stärker die Schulen ganztägige Schulen werden, desto höher sind natürlich die Anforderungen an ihre Ausstattungen und an ihre Bedingungen.

Genau der Ausbau von Ganztagsangeboten ist für uns sehr wichtig. Die rot-grüne Regierung legt darauf besonderen Wert und eine hohe Priorität. Zu den derzeit 36 Ganztagsvolksschulen wird es ab Herbst noch mehr geben, nämlich ganz genau 41. Vier Ganztags Hauptschulen und drei Ganztags-AHS-Standorte werden dann mit dem nächsten Schuljahr in Betrieb sein und das halten wir für einen sehr wichtigen Schritt, dem wir mit dem weiteren Ausbau auch noch mal einen Schritt näherkommen. Wir GRÜNEN, das sage ich an diesem Punkt auch gerne gleich noch einmal, bevorzugen natürlich das Modell des verschränkten Unterrichts, der verschränkten Ganztagschule, die noch mal auch verstärkte Herausforderungen für die Schularchitektur bietet und stellt.

Wir brauchen also und wir investieren in den nächsten Jahren in pädagogisch durchdachte Raumkonzepte, die einer zukünftigen und zukunftsweisenden Lernkultur entsprechen und diese geradezu aus allen Beteiligten an den Schulen auch herauskitzeln sollen. Vielen Dank. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kasal. Ich erteile es ihm.

GR Mag Günter **Kasal** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Ich bin beeindruckt von meiner Vorrednerin. Ich habe nicht mehr genau mitzählen können, wie oft sie gesagt hat: „Wir brauchen.“ Sie sind die Regierung! Sie sollen machen! Sie sollen tätig werden! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wien wächst, haben Sie gesagt. Ja, Wien wächst schnell und für die meisten in der Regierungsfraktion scheinbar total überraschend. Seit vielen, vielen Jahren gibt es diese Containerklassen. Seit 1971 als vorübergehende Lösung einmal eingeführt, wenn notgedrungen der Bedarf besteht, für Schulsanierungen ein Ausweichquartier zu schaffen. Diese Notlösung, die 1971 eingeführt wurde, ist Bestand bis heute. Bis heute! Und das sind die nackten Zahlen: Bis heute gibt es über 45 Standorte mit Containerklassen. Es gibt über 220 mobile Containerklassen für die Schülerinnen und Schüler. Es sind über 5 500 Schülerinnen und Schüler, die ihren Alltag in diesen Containerklassen verbringen, und da passiert genau gar nichts. Es wird weiter ausgebaut und es gibt einen stetigen Anstieg.

Wie auch immer Sie jetzt seitens der Stadtregierung oder Regierungskoalition diese Containerklassen auch benennen, ob sie jetzt Mobilklassen in Leichtbauweise oder Pavillonklassen oder Mobilklassen in Metallbau-

beziehungsweise Holzriegelbauweise oder Pavillon in Metallbauweise heißen, sie sind und bleiben Containerklassen und es werden immer mehr und das ist unwürdig für eine Hauptstadt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich gebe Ihnen aber recht, die Schule ist ein Ort zum Aufwachsen und zum Lernen. Neue Räume bieten schularchitektonische Ansprüche. Ja, aber das sind nicht Containerklassen. Ich sage es noch einmal: Die Schule ist ein Lebensmittelpunkt während der Kindheit und Jugend. Dadurch ist die Schulzeit ein stark prägender Faktor. Ich erinnere mich heute noch an meine Schulzeit zurück. Volksschule, wunderschöne Schule in der Wendstattgasse, Gymnasium, eine tolle neu errichtete Schule. Das prägt mich bis heute. Diese Erinnerungen verwehren Sie den heutigen Kindern und Jugendlichen und rühmen sich dann noch in blumigen Pressekonferenzen, was Sie nicht alles in Planung haben.

Jetzt zum Aktenstück selbst, weil es auch ein Beweisstück ist, wie das alles überraschend passiert und wie unkoordiniert auf der anderen Seite. Die Volksschule 12 in der Rothenburgstraße führt derzeit 15 Klassen. Ich zitiere aus dem Akt. Es gab bereits 2010 einen Erweiterungsbau - da haben wir es wieder blumig - in Leichtbauweise, also Container auf Grund des dringenden Schulraumbedarfs im Einzugsgebiet der Schule durch Wohnbebauung. Die Wohnbebauung kommt ja auch total überraschend! Das ist genauso, wie man seinerzeit vor 45 Jahren die Hansson-Siedlung gebaut hat und dann draufgekommen ist, man könnte vielleicht 40 Jahre später eine U-Bahn dorthin bauen, damit die Leute auch ein bisschen mobiler werden. Es passiert in einer Stadt wie Wien alles schrecklich überraschend. Jedenfalls die 2010 errichteten Container reichen mittlerweile nicht mehr. Es müssen vier neue Mobilklassen in Leichtbauweise errichtet werden. Das heißt, 2009 spätestens hat es Planungen gegeben, 2010 den Erweiterungsbau, 2012 die neuen Planungen, 2014 werden die neuen Mobilcontainer aufgestellt sein. Toll! Das ist überraschend? In einem fünfjährigen Zeitraum so etwas zu planen und umzusetzen? Also die Schule wächst immer wieder. Das kann man sich an fünf Fingern abzählen, wie lange es dauert, bis die Kinder, die dort wohnen, in die Schule gehen. Da ist gar nichts überraschend, liebe Kollegin!

Aber etwas anderes noch, was mir sehr große Sorge bereitet und zwar hat kürzlich der Stadtschulrat Folgendes verlautbaren lassen: Von Jahr zu Jahr verschlimmert sich die Stellenplansituation in Wien, obwohl Wien rigide die Richtlinien des Unterrichtsministeriums umsetzt. Es fehlen 1 147 Planstellen!

Das bedeutet, wir haben ein großes Defizit und die Stellenplanrichtlinien finden keine Bedeckung in den Bereichen gedeckelte Sprachförderkurse, beim sonderpädagogischen Förderbedarf, bei der Kontingentierung der Besuchschullehrer, bei den Rückflutern und im 25-plus-Bereich. Ich kann es Ihnen jetzt einzeln aufzählen, ich erspare es mir, Sie haben die Zahlen ohnehin. Was ich aber nicht verstehe, ist, dass alle drei anderen hier im Hause vertretenen Parteien diesem Stellenplan, diesem voraussichtlichen Stellenplan für 2013 zustimmen und

beim zuständigen Stadtrat nicht die Alarmglocken läuten, hier tätig zu werden, damit die Schülerinnen und Schüler auch ausreichend ausgebildet werden können! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** (*Klubungebundener Mandatar*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Es fällt mir zwar nicht immer leicht, aber ich hab' heute der Kollegin Wurzer wirklich ganz genau zugehört und ich nehme Ihnen auch Ihren Enthusiasmus und Ihren Idealismus sehr gerne ab. Das glaube ich Ihnen persönlich. Ich frage mich nur, wenn man Ihre Ausführungen zugrunde legt, warum Sie diesem Akt heute zustimmen? Sie haben wörtlich gesagt „Eine bessere Schule braucht bessere Häuser.“, und heute sind Sie dafür, dass wir zusätzliche Container aufstellen. Wir wären ja schon froh, wenn Sie irgendein Haus aufstellen und unsere Schülerinnen und Schüler nicht in einen Container hineinstecken würden. *(Beifall bei FPÖ und ÖVP.)*

Und das, wovor wir jetzt in Wien eigentlich stehen, und da ist wirklich die Stadt Wien als Pflichtschülerhalter massiv gefordert und offensichtlich auch überfordert, ist, dass wir immer mehr in eine Zweiklassengesellschaft driften. Das ist eigentlich eigenartig, wenn man für die klassenlose Gesellschaft ist und dann macht man eine Klassengesellschaft. Sie bauen immer mehr Campus-schulen, die, sagen wir es einmal vorsichtig ausgedrückt, sehr teuer sind und wo man offenkundig das Gefühl hat, Geld spielt nicht allzu viel Rolle. Es deckt aber auch nur einen ganz geringen Prozentsatz an Schülern ab. Denen wird eben vieles geboten, auch das, was Sie ja da durchaus auch zu Recht gesagt haben mit Nachmittagsbetreuung, mit neuen offenen Lernformen, und so weiter.

Auf der anderen Seite werden nicht einmal Minimalbedürfnisse erfüllt, weil ein Container ist eben einmal keine adäquate und vor allem keine auf Dauer angelegte Stätte, wo man einen qualitativollen Unterricht und eine schöne Zeit verbringen kann. Es mag sein, dass es in Übergangsphasen bei Sanierungen halt nicht anders geht. Das möchte ich ja gar nicht in Abrede stellen. Aber dieses typisch österreichische oder dieses typisch Wiener Dauerprovisorium über Jahre und Jahrzehnte, noch dazu mit den Behübschungen - ja also eine Müllverbrennungsanlage, sage ich einmal in Richtung der GRÜNEN, ist eine Müllverbrennungsanlage, ist per se nichts Schlechtes, auch dann, wenn es eine Zwiebel hat oder wenn es von irgendjemandem eingepackt ist. Und der Container ist ein Container, auch wenn man Leichtbau oder Pavillon dazu sagt. Das ist ja eigentlich fast schon eine Orwell'sche Sprachverdrehung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich darf ihn ja nicht oder will ihn ja auch gar nicht persönlich ansprechen, aber der Herr Berichterstatter, der ja immer wieder auch als der Vorkämpfer für gerechte Arbeitswelt, für moderne Arbeitsbedingungen durch die Medien geistert, jetzt als Arbeitsrechtler frage ich mich: Was würde man denn dazu sagen, wenn man Arbeitnehmer aus einem Büro in einen Container steckt?

Ich glaube, das wäre arbeitnehmerschutzrechtlich gar nicht oder nur mit Ausnahmegenehmigungen möglich. Ab und zu machen es die Banken, aber auch das ist eher unüblich. Aber dass im großen Stil Büroarbeitsplätze in einen Container ausgelagert sind, ich glaube, da würde die Gewerkschaft ganz massiv dagegen vorgehen. Ich frage mich: Wo ist jetzt die Schülervertretung? Wo ist die Schüलगewerkschaft? Die gibt es in dem Sinn nicht. Es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, und da hätte der Herr Stadtrat, glaube ich, auch alle Verbündeten hier im Haus auf seiner Seite, dass man den Schulbau so finanziert und so organisiert, dass Containerklassen nicht eine Dauerlösung darstellen können.

In diesem Sinn wird es Sie nicht überraschen, dass ich diesem Antrag nicht zustimmen werde. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Vettermann. Ich erteile es ihm.

GR Heinz **Vettermann** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter! Liebe KollegInnen und Jugendliche!

Vielleicht doch einige Bemerkungen zu den VorrednerInnen. Kollegin Leeb, ich meine, natürlich stimmt das mit der Arbeitslosigkeit, dass das mit Schulausbildung korreliert. Was das aber mit den Gebäuden zu tun hat, ist uneinsichtig, wohl aber mit der Schulorganisation. Dass eine gemeinsame Schule hier Besseres und mehr leisten könnte, ist ja unbestritten und zeigt sich durch diese Statistiken eindeutig. Das wirst aber nicht einfach nur so hinnehmen, weil es nicht gelingt, diese gemeinsame Schule einzurichten; das zeigt sich ja auch, dass wir in dem sogenannten Qualifikationsplan jetzt ja hier berichtet haben und wo es ja gerade darum geht, hier nachzuschulen, neue Informationen zu geben, wenn man zu einem späteren Zeitpunkt entsprechende schulische Ausbildungen nachholen möchte. Das heißt, das gelingt natürlich.

Und zum Kollegen Kasal und ein bisschen auch zum Kollegen Aigner gesagt. Ich meine, eines ist ja klar: Es ist nicht überraschend und keiner hat es gesagt, auch die Kollegin Wurzer hat nicht gesagt, dass irgendjemand davon überrascht ist, dass es mehr Schüler gibt, dass man mehr Raum braucht. Sie hat nur gesagt, es gibt sie und wir machen es, okay, und dann bei den Campus-schulen genauer ausgeführt, mit welchen pädagogischen Grundsätzen das passiert. Das heißt, niemand behauptet, das ist überraschend und es überrascht uns ja auch nicht. Es stimmt natürlich, es gibt da und dort und immer mehr und immer wieder auch Klassen in Leichtbauweise, wo ich da nicht so gern Container dazu sage, aber auch das wäre mir sprachlich dann ja egal, weil es ja darauf ankommt, wie groß sie sind. Gibt es da eine ordentliche Schalldämmung? Wie sind die eingerichtet? Ist der Brandschutz gegeben? Habe ich genügend Raum? Weil wenn ich einen größeren Container habe, hab ich ja nichts von einem kleineren in Ziegelbauweise ummantelten Raum. Das heißt, darum geht es ja eigentlich, was geschieht da drinnen?

Und eines ist ja auch klar, gerade zum Beispiel bei

dem jetzigen Aktenstück: Zwei alte Container kommen weg, in Ihrer Diktion, und vier neue kommen samt Garderobe, samt Sanitäranlagen hin. Warum kommen nicht alle alten weg, selbst die, die nicht gebraucht werden? Weil sich die Schulen und die Eltern daran gewöhnt haben und dann eben sagen: Ja, wir haben das gerne als Freizeitraum, als Raum, wo man sich auch entsprechend bewegen kann. Das heißt, sie wehren sich dagegen, dass man die alten Container weggibt (*GR Mag Wolfgang Jung: Es werden auch in den Straßenbahnen die Sitzplätze rausgenommen! – Aufregung bei der FPÖ.*). Es gibt sogar ganze Schulen in Containerbauweise nach Ihrer Diktion, ja, und sie werden gut angenommen, teilweise besser angenommen als die Schulen, die sozusagen aus der Monarchie auf uns zugekommen sind. Das heißt, man muss sich anschauen: Wie groß ist es dort? Was geschieht dort wirklich? Was passiert? Es gibt sogar Schülerinnen und Schüler, die sagen, ich möchte in die schöne Klasse, und damit meinen sie die sogenannten Pavillons in Leichtbauweise. Das heißt (*GR Mag Wolfgang Jung: Pavillon!*), auch da ist die Annahme gänzlich unterschiedlich. Deshalb gibt es ja auch von Elternseite und meistens auch von Schülerseite keinerlei Schwierigkeiten, wenn wir entsprechende Zubauten und Erweiterungen machen, die ja auch nur auf diese Art und Weise geschehen können, wenn Wien wächst und das ist ja auch der Fall.

In dem Sinn werden wir auch dem Aktenstück entsprechend zustimmen, dass heute im 12. Bezirk eben dieser neue Zubau in Leichtbauweise entsprechend beschlossen wird.

Wien wächst ja tatsächlich, glaube ich, als einziges Bundesland österreichweit. Überall sonst sinken ja die Schülerzahlen. Ja, apropos Schülerzahlen, eine Geschichte noch zu den Lehrerinnen und Lehrern, obwohl sie heute nicht Schwerpunkt waren, weil es erwähnt worden ist. Natürlich fehlen uns Lehrerstellen und sie fehlen uns deshalb, weil wir eben einige Dinge gedeckelt haben, den sogenannten sonderpädagogischen Förderbedarf, die Sprachförderklassen. Die sind nämlich an sich nicht deckelbar. Wir haben ja über 4 Prozent und nicht die 2,7/2,9 Prozent, die gedeckelter Weise hier ja vorgesehen sind. Wir haben auch nicht eine entsprechende Abdeckung zum Beispiel bei den Rückflutern. Wir verhandeln das jetzt noch mit dem Ministerium und werden sehen, was rauskommt. Dass es entsprechend auch beschlossen wurde, zeigt ja, dass Wien an sich dokumentiert, was wir bräuchten. Es ist ja nicht so, dass wir das vorher mit dem Ministerium besprechen und dann eine akkordierte Zahl einreichen. Wir deklarieren einmal, was wir aus unserer Sicht brauchen, und das ist gut und richtig. Das hat ja nichts mit Lehrermangel im eigentlichen Wortsinn zu tun, weil der Normalunterricht natürlich absolut gewährleistet ist. - Das wollte ich nur zu Ihrer leicht hingeworfenen Bemerkung sagen.

Wie gesagt, wir wachsen von 65 000 1991 auf 76 000 und auf jetzt über 78 000 Schülerinnen und Schüler. Dementsprechend brauchen wir mehr Schulraum. Die 700 Millionen wurden ja von der Kollegin Leeb schon sehr schön dargestellt, was da alles passiert, dass es

eben hauptsächlich in Campusschulen verbaut wird. Aber natürlich ist es nicht so, dass das auch multifunktionale ganztägige, ganzjährige Einrichtungen sind. Das zeigt ja eigentlich, dass wir da auf diese ganzen modernen Herausforderungen auch entsprechend Rücksicht nehmen. Und dass die ganztätigen Schulformen, die Ganztagschulen, wachsen, dass wir 13 neue Ganztagschulen haben und im Gesamten anzahlmäßig jetzt 41 Stück haben, das wurde auch schon erwähnt. Das heißt, auch das passiert. In dem Sinn, glaube ich, brauchen wir uns hier nichts vorzuwerfen. Das Neubauprogramm 2012 bis 23 läuft. Es sind weitere Um- und Ersatzbauten in acht Schulen geplant, in Wien 11, Wien 13, Wien 14, Wien 21 zwei Mal, Wien 22 zwei Mal und in der Burggasse 14-16 ein Neubau und Umbau in eine Polytechnische Schule. Ich habe hier die gesamte Liste, aber ich möchte sie Ihnen sozusagen in dem Sinn vorenthalten, weil man sich ja entsprechend informieren kann und auch aus zeitökonomischen Gründen.

Aber natürlicherweise bauen wir nicht nur, das ist wichtig und richtig, sondern wir sanieren auch entsprechend. Wir haben 2013 53 Millionen in 156 Standorte investiert. Das Schulsanierungspaket ist 2007 ja schon beschlossen worden und läuft bis zum Jahr 2017. Insgesamt werden hier 570 Millionen entsprechend umgesetzt werden und da werden eben auch Schulen renoviert und saniert. Auch der Bund, das muss man fairerweise zugeben, investiert, weil wir sind ja für die Landesschulen zuständig, aber im Bund AHS gibt es natürlich ebenfalls Umbauten, Weiterbauten. 277 Millionen für 30 Projekte, von der Polgarstraße im 22. Bezirk bis zum Schuhmeierplatz im 16. Bezirk, wo ebenfalls entsprechend investiert wird.

Und eine Sache auch zum Kontrollamtsbericht. Natürlich gibt es dort auch Anregungen, das ist ja klar, und wir werden sie umsetzen und aufnehmen. Aber alles in allem ist es eigentlich ein positiver Bericht, der sich die Schulsanierungen angeschaut hat. Und wenn man darauf hinweist, glaube ich, braucht man sich ja da auch nicht zu verstecken, dass es hier durchaus nachvollziehbar ist und gut läuft, auch aus Sicht des Kontrollamtes. Dass aber natürlich immer wieder mal auch was gefunden und angeregt wird, das ist ja ganz normal und auch im Sinne der Stadt Wien, wo wir hier gemeinsam davon profitieren. In dem Sinn kann man sagen, Wien wächst. Das ist prinzipiell auch gut, hat aber auch Herausforderungen, das ist klar. Die Herausforderung, jetzt wieder zum Kollegen Kasal gesagt, ist, dass wir auch nicht aufhören können, weil wir investieren, wir investieren, wir investieren, dann könnten wir sagen, hätten wir schrumpfende Schülerzahlen, dann haben wir es geschafft, dann haben wir genug Schulen, dann geht es nur mehr um die Sanierung. Das wird aber bei uns nicht der Fall sein, weil wir wachsen ja weiter und brauchen neue Schulen. Ich sage Ihnen nur, es wird uns auch da nicht überraschen, aber es ist eine Herausforderung. Das ist klar, dass man in dem Sinn nicht zu einem Ende kommt. Du investierst so viel und es ist dann aber trotzdem kein Ende gegeben. Aber wenn man das Wachstum positiv sieht und sagt, okay, wir freuen uns darauf, dann werden wir die

Herausforderung ja auch entsprechend annehmen und damit umgehen können. Die gute Nachricht ist, dass wir, und das zeigen alle Zahlen, diese Herausforderung im Moment gut bewältigen, aktuell gut bewältigen und uns das entsprechend die Kraft geben kann, damit positiv in die Zukunft zu schauen.

Dass wir entsprechende Schulbauten, Neubauten und Sanierungen gut bewältigen werden, das beweist das heutige Aktenstück, wo es eben um eine Ausweitung in Leichtbauweise geht. Das ist ein Mosaikstein, der das beweist. Vielen Dank. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Anger-Koch. Ich erteile es.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Herr Kollege Vettermann, Ihre Aussage hier in diesem Saal: „Die Container kommen nicht weg, weil wir uns schon dran gewöhnt haben.“, das ist eigentlich ... *(GR Heinz Vettermann: Die Schulen sagen das, nicht ich!)* Ja, aber Sie sagen es da und das glaube ich nicht ... *(GR Heinz Vettermann: Die Schulen lieben sie!)* Die Schulen haben aufgegeben. Die Lehrer, die Eltern, die Schüler haben es wahrscheinlich aufgegeben, dagegen anzukämpfen, weil seit 40 Jahren ist eigentlich dasselbe Bild da. Ich muss schon auch sagen, dass wir hier – Sie in der Regierung, wir als Politiker im Allgemeinen – eine Verpflichtung haben, dafür zu sorgen, dass Kinder adäquate Bildungsstätten haben, wo sie ihre Stunden und Tage verbringen und lernen und die Lehrenden dort lehren. Es kann nicht sein, dass wir sagen, Sie geben so und so viele Millionen aus. Das ist ja auch schön und wunderbar und es soll auch in Zukunft so sein, weil ich glaube, es ist unsere Herausforderung der nächsten Jahre und Jahrzehnte, das Geld für Standortausbau zu investieren und nicht, dass man sich medial hinstellt und sagt, wir sind so super, wir sind so toll und es kostet eh so viele Millionen, wir haben es. Sie kriegen dieses Geld von den Steuerzahlern und Steuerzahlerinnen der Stadt Wien und die geben ihre Kinder dort hin. Es sind Menschen, die dort unterrichten und die brauchen auch dementsprechend eine Umgebung. In Containerklassen, das wissen wir alle, haben die Kinder weder Indoor noch Outdoor genug Platz zur Verfügung. Da die Container selbst viel Platz in Anspruch nehmen, dass dann zu wenig Platz für Sportanlagen oder andere Grünflächen ist. *(Zwischenruf von GR Dipl-Ing Rudi Schicker.)* Nein, das ist kein Blödsinn und der Kontrollamtsbericht, auf den Sie sich beziehen, hat nur Stichproben durchgeführt. Das heißt ... *(GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Das stimmt ja nicht! Das stimmt ja nicht!)* Was, der Kontrollamtsbericht stimmt nicht? *(GR Heinz Vettermann. Der ist ja positiv! – Aufregung bei der SPÖ.)* Ja eh, aber es sind nur drei Standorte stichprobenartig überprüft worden. *(GR Dipl-Ing Rudi Schicker: Das stimmt nicht!)* Nein, wir sind uns ja alle im Klaren, dass das Zukunftsthemen sind und dass wir hier noch mehr Geld investieren müssen. Wir sind uns alle im Klaren, dass Bildungsstätten notwendig sind und wir sind uns auch alle einig, dass wir neu bau-

en, sanieren und ausbauen müssen, dass unsere Kinder eine gute Ausbildungsstätte haben, weil die Bildung auch ein zentrales Zukunftsthema ist und alles, was damit in Verbindung steht, gehört gefördert, subventioniert und gehört auch dementsprechend bereinigt, nur nicht mit Containerklassen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und da wir schon von der Bildung sprechen, Frau Kollegin Wurzer hat es ja auch kurz angesprochen, ist es schon so, dass alles, was mit Bildung in Verbindung steht, auch nachhaltig betrachtet und bearbeitet werden muss. Das beginnt beim Kindergarten und geht über die Integration bis hin zur Wirtschaft, wo sich dann alle irgendwann einmal befinden werden. Gerade im Bildungsbereich ist es notwendig, die Talente zu fördern, Chancengleichheit zu schaffen und auch individuell auf die Kinder einzugehen. Dazu braucht es Geld, Personal, Entwicklungspläne und Kooperationen mit Eltern, Schulen, Direktoren, Vereinen und natürlich den Schülern selbst.

Diese Kooperation geht mir im sportlichen Bereich immer wieder ab, gerade wenn wir sagen, wir wollen Ganztagschulen haben. Nehmen wir die Campusmodelle, hier soll viel mehr Sport betrieben werden, gerade in der Nachmittagsbetreuung. Aber das ist ja eine alte Forderung. Es freut mich zwar, dass wir jetzt die tägliche Turnstunde bekommen werden, aber wir wissen, es mangelt an infrastrukturellen Kapazitäten wie eben auch bei den Bildungsstätten.

Was mich dann auch immer wieder ärgert, ist, dass es heißt, wir haben nicht genug Budget, wir haben nicht genug Geld für diverse infrastrukturelle Ausbauten. Hätten wir schon, und das sagen wir Ihnen auch immer wieder, wenn Sie intern mehr Einsparungspotenziale wahrnehmen würden und nicht so, wie auch schon meine Kollegin Leeb gesagt hat, Gelder für unnötige Ausbauten, Umbauten, Nichtbauten, et cetera hinaus-schmeißen, und zum Beispiel auch schon im Kleinen beginnen würden. Ich möchte hier nur ein Beispiel wie das Dusika-Stadion nennen, wo Sie beschlossen haben, den Portier dort zu ersetzen, weil er so viel Geld kostet, und haben ein elektronisches Zutrittssystem geschaffen. Dann hat dieses elektronische Zutrittssystem aber nicht funktioniert und nun wurde erst recht wieder ein Portier hingesetzt. Das heißt, ich hab in ein elektronisches Zutrittssystem investiert und den, den ich eigentlich einsparen wollte, der sitzt jetzt wieder dort und kontrolliert. Also da könnten wir ja schon einsparen.

Weiters, ich weiß es jetzt zum Beispiel nur vom Hap-pel-Stadion, die Betriebskosten gerade beim Heizen. Die Leute, die dort arbeiten, sitzen bei einem warmen bis heißen Wetter bei 30 Grad in den Büros, haben aber schon oft ersucht, die Heizung abzdrehen. Nein, Sie drehen sie nicht ab, weil das Regulierungssystem so nicht funktioniert. Wieder eine Möglichkeit zu sparen. Hochgerechnet würden wir per anno 20 000 EUR einsparen. Viele andere unbearbeitete Felder gäbe es noch. Die Liste könnte sich jetzt noch beliebig fortsetzen lassen.

Aber stattdessen, meine Damen und Herren, auch von den GRÜNEN wieder, suchen Sie Modelle, wo Sie

Geld von den Wienern und Wienerinnen holen können und versuchen, Steuermodelle zu kreieren, wobei diese Modelle nicht notwendig wären, da es genügend Einsparungspotenziale in der Stadt gibt. Da sollten Sie eigentlich schon Ihre internen Hausaufgaben machen.

Ich möchte nicht mehr lange reden, weil heute eh schon sehr viel darüber diskutiert worden ist. Es kommen von den GRÜNEN immer wieder die Bemerkungen, man soll denen, die mehr haben, wegnehmen, um dort zu investieren, wo es gebraucht wird. Aber man soll nicht jemandem etwas wegnehmen, sondern es fängt eigentlich damit an, einmal zu schauen, welche Potenziale da sind. Da möchte ich ein Zitat von Abraham Lincoln nehmen, der vor einigen Hundert Jahren gelebt hat und damals schon gedacht hat, was sich bis heute wahrscheinlich bewahrheiten wird, und zwar: „Ihr werdet die Schwachen nicht stärken, indem ihr die Starken schwächt. Ihr werdet denen, die ihren Lebensunterhalt verdienen müssen, nicht helfen, indem ihr die ruiniert, die es bezahlen.“ - Danke. *(Beifall bei der ÖVP und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Nepp. Ich erteile es ihm.

GR Dominik **Nepp** *(Klub der Wiener Freiheitlichen)*: Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Meine sehr geehrten jungen Menschen oben auf der Galerie, ich freue mich, dass Sie hierher gekommen sind und sich selbst ein Bild über die Ausreden der SPÖ machen können.

Herr Vettermann, nur weil man jetzt einen Bildungscampus errichtet, heißt das nicht, dass das SPÖ-Bildungsdesaster in Wien nicht da wäre. Dieses Bildungsdesaster haben Sie zu verantworten. *(GR Heinz Vettermann: Welches Desaster?)*

Es gibt diesen überalterten Spruch, mens sana in corpore sano, ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. Obwohl ich diesen Spruch bei Menschen nicht teile, tritt er sehr wohl zu Recht in Kraft bei Schulkörpern und bei Schulgebäuden. Man darf sich nicht wundern, dass die Ergebnisse, egal, ob PISA, PIRL et cetera, so schlecht sind in Wien, wenn die Schüler in Ruinen sitzen. Dafür sind nicht die Schüler verantwortlich, sondern Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ! *(Beifall bei der FPÖ und GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Was machen Sie? Sie bauen jetzt Geisterschulen ohne Lehrer, weil Lehrer gibt es nicht mehr. Sie wissen alle, es gibt um 1 148 Lehrer zu wenig. Auch, Herr Vettermann, wenn Sie sagen, natürlich gibt es in Wien zu wenig Lehrer, kann man sagen, natürlich ist das nicht. Das ist ein Ergebnis Ihrer miserablen Bildungspolitik, Herr Vettermann! Das müssen Sie sich auch eingestehen! *(Amtsf StR Christian Oxonitsch: Schauen Sie, die Schüler gehen wieder hinaus! Das muss an Ihrer Rede liegen!)*

Sie bauen eben diese Schulen, vergessen aber, viele alte Schulen zu sanieren beziehungsweise haben Sie das auf die Bezirke ausgelagert. Es gab 2007 das Schulsanierungspaket, das geschnürt wurde. Es gibt auch schon Zwischenberichte, zum Beispiel vom Zent-

rum der Verwaltungsforschung, und zwar war dieser Zwischenbericht im November 2012. Dieser besagt eben, dass sich viele Bezirke über diese Gebühr für die Schulsanierungen verschulden müssen und dass sich das eigentlich vorne und hinten nicht mehr ausgeht. Da kann ich sagen, nur weil jetzt anscheinend die Gemeinde Wien die Kosten auf die Bezirke abwälzen will und es dort desaströs zugeht, kann es so auch nicht weitergehen! *(GR Heinz Vettermann: Gemeinsam vereinbart!)* - Ja, gemeinsam vereinbart, aber davor haben Sie schon jahrzehntelang die Schulen verfallen lassen, Herr Vettermann! So schaut es nämlich aus!

Darum stelle ich hiermit den Beschlussantrag, dass die zuständige Stadträtin für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke aufgefordert wird, künftige Schulgeneralsanierungen gänzlich aus dem Wiener Zentralbudget zu finanzieren. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Ein weiteres Thema ist der freie Zugang zu Informationsquellen. Da die Schüler nicht die ganze Zeit in den Schulgebäuden sitzen, sondern sich auch sehr viel im Freien aufhalten - ich verstehe auch, dass niemand den ganzen Nachmittag im Container sitzen will -, gibt es die Forderung der FPÖ schon seit Langem, nämlich schon seit 2007, ein freies WLAN-Netz in Wien einzurichten. Ich finde es wirklich witzig, dass die Junge Generation, anscheinend um sieben Jahre zu spät, den Copyshop gefunden hat und unsere Forderung jetzt irgendwie durchsetzen will, und zwar im Rahmen einer Petition. Das ist eigentlich irgendwie ein Armutszeugnis, dass die eigene Vorfeldorganisation Junge Generation eine Petition gegen die eigene Stadtregierung stellen muss. Da wir wissen, dass diese habituell vielleicht nicht so befähigt ist, 500 Unterschriften zu sammeln, möchte ich hier die Junge Generation unterstützen und stelle einen Antrag. Der Wortlaut ist mit der Begründung der Petition der Jungen Generation identisch. Wir haben sogar hie und da ein bisschen nach-gedendert, das war nämlich anscheinend nicht so fehlerfrei, damit Sie nicht sagen können, auf Grund irgendeines nicht gedenderten Wortes stimmen Sie dagegen. Also, es ist wortident. Darum bringe ich hier den Antrag ein:

„Der Gemeinderat der Stadt Wien möge beschließen, ein möglichst flächendeckendes, für die BenutzerInnen kostenloses und barrierefrei nutzbares WLAN-Netz ...“ - wir haben sogar das Wort der Jungen Generation verwendet - „... Free Wien-LAN im öffentlichen Raum zu etablieren und dessen Betrieb, Erhaltung und Aktualisierung nachhaltig sicherzustellen.“

Hier wird auch die formelle Abstimmung verlangt.“

Ich sage, brüskieren Sie hier nicht Ihre eigene Jugendorganisation und stimmen Sie zu, meine sehr geehrten Damen und Herren von der SPÖ! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Kommen wir wieder zurück zur Schulsanierung: Hier lautet das altbewährte Motto der SPÖ: „Schüler in der Dose.“ Der Containertrip des zuständigen Stadtrates Oxonitsch ist nicht aufzuhalten. 2012 waren am Ende des Jahres insgesamt 200 Klassen, das sind tausende

Schüler, auf Befehl von StR Oxonitsch in einem Container eingepfercht. 2013 geht das anscheinend nahtlos fort. Jetzt stelle ich mir schon die Frage. Sie stecken die Schüler in die Container, aber machen wir es einmal anders herum. Wenn Sie Asylwerber in einen Container stecken, glaube ich, würden die komplette SPÖ, die ganzen GRÜNEN und alle selbsternannten Gutmenschen am Spittelberg im Dutzend reihenweise umfallen. Es würde Fackelzüge von Ihnen geben, höchstwahrscheinlich von Scheibbs bis Nebraska. Da würden Sie sich überallhin einsetzen, dass man Asylanten oder Asylwerber ja nicht in einen Container steckt, weil das so unmenschlich ist, man das nicht darf. Aber mit unseren Schülern machen Sie das! Unsere Schüler sind die Zukunft unseres Landes! So behandeln Sie die Zukunft dieses Landes! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Der Kollege Vettermann hat eine sehr lustige Aussendung gemacht: „Einmal mehr zeigt FP Ahnungslosigkeit.“ Er sagt: „Mobilklassen werden zur Abdeckung von Raumbedarf an besonders nachgefragten Schulen errichtet und dienen kurz- bis mittelfristig zur Unterbringung von Klassen.“ *(GR Heinz Vettermann: Was ist daran lustig?)* Jetzt frage ich Sie: Ich glaube, der letzte Container, den wir abgebaut haben, stand 50 Jahre. 50 Jahre sind 12 Volksschulgenerationen. Ist das bei Ihnen kurz- und mittelfristig, Herr Vettermann? Ich meine, hier richtet sich die Frage, wer hier ahnungslos ist, wirklich von selbst. *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner.)*

Aber wenn alles so leiwand in den Containern und alles so toll ist und sie den modernsten Standards entsprechen und auch Arbeitsbüros dorthin übersiedelt werden können, rate ich dem Herrn StR Oxonitsch, gehen Sie mit gutem Beispiel voran. Wenn es in einem Container so lebenswert ist, stellen Sie Ihr Büro zur Verfügung für pädagogische Zwecke, für Jugendbetreuung und ziehen Sie selbst in einen Container. Ich stelle hiermit auch einen diesbezüglichen Beschlussantrag, und zwar:

„Der zuständige Stadtrat Oxonitsch wird aufgefordert, sein Stadtratsbüro für Bildung, Jugend, Information und Sport in einen Container, wie er in Wien für viele Schulklassen üblich ist, umzusiedeln und die dadurch freigewordenen Räumlichkeiten im Wiener Rathaus für Kinder- und Jugendbetreuung zur Verfügung zu stellen.“

Wenn alles so leiwand ist, gehen Sie als gutes Beispiel voran, Herr Stadtrat! *(Beifall bei der FPÖ und von GR Dr Wolfgang Aigner. - GRin Nurten Yilmaz: Ach, was haben wir viel gelacht!)*

Dass Sie das nicht lustig finden, ist eh klar. Sie gehen in den Keller lachen! *(GRin Nurten Yilmaz: Bei der Erstellung der Rede habt ihr euch gut unterhalten! Saubere Idee!)* Aber passen Sie auf, ich erzähle Ihnen etwas anderes: Gestern komme ich in die Wien-Einfahrt von der Südautobahn und sehe: „Smart City Wien, 1,7 Millionen Gehirne. Nutzen wir sie!“ - Ich sage mir, es soll die Wiener Stadtregierung nicht immer von sich auf andere schließen. Es würde in Wien von Grund auf schon viel besser laufen, wenn wir nur neun Plakate aufkleben

würden. Alle hängen in den Büros der amtsführenden Stadträte und des Bürgermeisters, mit dem Titel: „Wir haben neun Gehirne. Benutzen wir sie!“ *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Wutzlhofer. Ich erteile es ihm.

GR Mag Jürgen **Wutzlhofer** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich versuche, mich bei der Zusammenfassung dessen, was schon mehrfach gesagt wurde, kurz zu halten. Nichtsdestotrotz muss aber am Beginn dieser Debatte stehen, Wien ist eine wachsende Stadt. Im Unterschied zu vielen, auch vielen hier im Haus, finde ich persönlich, das ist eine gute Sache. Das ist vor allen Dingen eine Sache, die man nicht verhindern soll im Sinne von neuen Schutzburgen, die man aufbaut und Ängsten vor Menschen, die kommen, sondern eine Sache, die man aktiv steuern kann und aktiv steuern muss. Wir tun das.

Wir müssen uns täglich die Frage stellen, welche Stadt wir überhaupt wollen. *(GR Armin Blind: Das sollten Sie aber langsam wissen!)* Wir wollen eine Stadt, die nicht von Ängsten, Parallelgesellschaften, Kleinkriegen geprägt ist, sondern eine weltoffene Stadt. Wir wollen eine Stadt, in der alle ein gutes Leben führen können und nicht ein paar ein besseres. Das bringt viele Voraussetzungen und Herausforderungen mit sich, für einen aktiven Wohnbau, für Verkehr, für Umwelt und vor allen Dingen für die Erhaltung unserer Daseinsvorsorge, auch ein Thema, das uns oft beschäftigt, und natürlich für die Bildung und für die Kinderbetreuung.

Als einziges Bundesland steigen in Wien nicht nur die Bevölkerungszahlen an sich, sondern es steigen natürlich auch die Kinderzahlen, in den letzten 20 Jahren um mehr als 13 000. Was man relativ kurz zusammenfassen kann, aber in dem Zusammenhang am Beginn sagen muss, ist, selbstverständlich ist das eine positive Sache und gibt uns die Möglichkeit, das zu tun, was wir sehr aktiv tun. Wir haben ein Schulbauprogramm, das auf Hochtouren läuft. 700 Millionen EUR allein in den nächsten Jahren für 11 neue Campusstandorte. Das ist nicht nur einfach irgendetwas. Gerade im Zusammenhang mit der Frage, was Schüler brauchen, was Schülerinnen brauchen, wie Bildung funktionieren soll, muss man sich das einmal genauer anschauen. Es sind nämlich Schulstandorte, wo wir verwirklichen wollen, wie Schule abläuft. Schule, Bildung, die vom Kind ausgeht und dessen Interessen und der Möglichkeit, sich selbst Wissen anzueignen und nicht von irgendeiner Vorstellung aus. 1700-irgendetwas, Abraham Lincoln in Ehren, aber Bildungspolitik hat in den letzten 300 Jahren ein paar Schritte getan.

Wir wollen im Campusstandort, einem multifunktionalen Standort, außerschulische Jugendarbeit, musische Angebote und so weiter vereint zeigen. Im Übrigen so gut, dass vor 14 Tagen der für Schulbauten zuständige Grazer Stadtrat, der von der ÖVP ist, mit der ganzen Entourage, Baudirektion und so weiter, da war, um sich unsere Projekte anzuschauen, Campus Monte Laa und

so weiter, um genau das in Graz umzusetzen, nämlich aktiven, professionellen, kindgerechten und zukunfts-tauglichen Schulbau.

Das tun wir. Wir tun noch viel mehr. Die Embelgasse hat heute noch keiner erwähnt, ein riesengroßes Schul-sanierungspaket. Vor allen Dingen macht leider die be-sondere Priorität Wien verstärkt aus, auch wenn sich etwas in den anderen Bundesländern tut, nämlich Invest-itionen in die Ganztagschule, wo wir mit Abstand das größte System haben, wo wir heuer insgesamt 50 000 Schülerinnen und Schüler schon in Ganztages-schulen betreuen können und betreuen wollen.

Selbstverständlich, wenn eine Stadt wächst, man neue Schulbauten baut und riesengroße Projekte macht, haben wir die Chance. Alle anderen Bundesländer, wo es immer weniger Schülerinnen und Schüler gibt, müs-sen zusperrern. Wir haben aber diese Chance in Wien. Diese Chance nutzen wir. Wenn man das macht, muss man auf der anderen Seite auch in der bestehenden Struktur schnell reagieren können. Deswegen werden auch mehrere Millionen Euro Jahr für Jahr in Zubauten, Ausbauten, Umbauten, flexible Ausbauten investiert.

Ich persönlich bin der Meinung, da geht es in erster Linie um einen Bedarf. Ich bin nicht nur Politiker, ich bin zum Beispiel auch Elternteil in einem dicht verbauten Grätzel. Dort gibt es eine Schule, die von uns fünf Minu-ten in Gehweite entfernt ist. Dort waren meine beiden Töchter in der Schule, eine ist es noch. Diese ist in den letzten Jahren irrsinnig gewachsen. Ich finde das nicht schlecht, weil dort gibt es jetzt eine steigende Anzahl an Nachmittagsbetreuungs-klassen. Seit letztem Jahr ist es eine Ganztages-schule. Das ist gegangen mit zwei Zu-bauten in Leichtbauweise.

Wenn man alle Schulpartnerinnen und -partner fragt, nämlich die SchülerInnen, die LehrerInnen, die Eltern, dann beschäftigt sie in erster Linie die Frage: Gibt es einen Platz für mein Kind? Kann man dort gut die Veran-staltung veranstalten, die sich Bildung nennt? Gibt es genug Freiraum? Gibt es genug BetreuerInnen? Ist es groß genug? Gibt es genug Licht? Sie interessiert eigent-lich nicht unbedingt, ob das Ziegel sind oder Holz ist oder ob das grün oder blau ist, wobei ich auch finde, über die Farbe der Schule könnte man ein bisschen diskutieren. Aber in jedem Fall interessiert sie nicht unbedingt, ob das Container oder irgendwie anders heißt. Sie interes-siert, ob der Raum zur Verfügung steht und ob es vor allen Dingen für den steigenden Bedarf Schulraum gibt.

Diesen Schulraum schaffen wir mit vielen neuen Schulen. Diesen Schulraum schaffen wir dort, wo es jetzt schon etwas gibt. Die Alternative wäre gewesen, wenn ich, aber das ist jetzt das geringere Problem, wenn ich schon von meiner Situation erzähle, und in dem Fall auch 200 andere Eltern gesagt hätten, das bleibt eine Halbtagesschule und wir müssen mit dem Auto fahren.

Ich persönlich bin dafür dankbar, dass es diesen Ausbau gibt, dankbar wie viele andere Hundert Eltern auch. Daher, finde ich, gibt es da überhaupt nichts zu verteidigen. Es gibt auch nichts schönzureden. Ich finde, es ist eine positive Sache, dass wir Schulen auch dort ausbauen, wo es schon etwas Bestehendes gibt und wo

man mehr Raum kurzfristig braucht. *(Beifall bei SPÖ und GR David Ellensohn.)*

Zur Schulsanierung: Es ist erwähnt worden, es gibt Aufgabenverteilungen in Bezirken und Land. Ich finde, Schulsanierungspakete sind ein perfektes Beispiel dafür, dass man Dinge kooperativ lösen kann. Es ist nicht so, dass man die Bezirke damit allein lässt, sondern es ist so, dass man mit vielen Hundert Millionen Euro mehrere Hundert Schulen saniert hat und sanieren will. Diese Aufgabenaufteilung gibt es natürlich, ich empfehle die Bundesverfassung als Lektüre, für Schulpolitik generell. Die Aufgaben, die das Land Wien hat, erfüllen wir mas-siv, gerne und mit viel Geldeinsatz. Allein 230 Millionen EUR im Jahr werden finanziert für Personal- und Sach-aufwand zusätzlich zu den Lehrerinnen und Lehrern.

Daher finde ich auch die Debatte ein bisschen obso-let, inwiefern Wien die Verantwortung übernimmt oder nicht, übrigens allein 40 Millionen EUR nur für schulische Tagesbetreuung, 43 Millionen EUR zusätzlich für Berufs-schulen. Also, ich glaube, Wien tut das in einem Ausmaß wie kein anderes Bundesland. Wir können auch hier sehr stolz sein!

Wir tun es überall im Zusammenhang mit einer wachsenden Stadt. 630 Millionen EUR gibt die Stadt Wien insgesamt für Kinderbetreuung aus. Das waren vor 10 Jahren 293 Millionen EUR. Das sind die Budgetpos-ten in unserer Stadt, die am stärksten wachsen. Das ist nicht dramatisch, sondern es ist unser absolutes und selbst gestecktes politisches Ziel, Kinderbetreuung, Schule, Bildung in bestmöglichem Standard für alle Kin-der zugänglich und selbstverständlich ganztägig. *(Beifall bei der SPÖ sowie von GR Senol Akkilic und GR David Ellensohn.)*

Weil der Herr Kollege Aigner gesagt hat, Kinder ha-ben keine Gewerkschaft und die Gewerkschafter würden sich aufregen über Containerbüros: Erstens ist es nicht ganz so. Es gibt Schulpartnerinnen und Schulpartner, es gibt eine Schülerinnen- und Schülervertretung. Es sollte eine stärkere Schülervertretung mit Direktwahlen und so weiter geben, aber das wollt ihr nicht. Aber interessant ist es schon, wenn man sagt, sie haben keine Gewerk-schaft, deswegen regen sie sich nicht auf, deswegen muss es der Herr Kollege Aigner machen. Ich meine, mir ist es noch nicht aufgefallen, dass sich irgendein Schul-partner über Containerklassen aufregt. Es sind die Con-tainerklassen auch nicht das Problem der Kinder. *(GR In-g Isabella Leeb: Oh ja! Fragen Sie die Schülervertre-ter!)* Das Problem der Kinder ist etwas ganz anderes in unserem Land. Das Problem der Kinder ist, dass Bildung nach wie vor vererbt ist. Das Problem der Kinder ist, dass individuelle Förderung nicht adäquat gemacht wer-den kann, weil es noch immer ein selektives Schulsys-tem mit die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen gibt. *(GR Mag Wolfgang Jung: Dann haben wir einen Haufen Schulschwänzer!)* Das Problem der Schüler ist Selektion und Bildungsvererbung. Das Prob-lem der Schüler ist sicher nicht eine Containerklasse! *(Beifall bei der SPÖ und von GR David Ellensohn.)*

In dem Zusammenhang finde ich, es ist sehr viel wei-tergegangen. Das muss man neidlos anerkennen, seit es

eine andere Bundesregierung mit anderer Verantwortung für Bildungspolitik gibt. Es sind die Bildungsausgaben stark gestiegen. 8,6 Milliarden EUR allein in einem Jahr, das sind die Bildungsausgaben heuer. Kleinere Klassen, Ganztagschulausbau, Neue Mittelschule und, und, und. Das sind große Schritte auf einem Weg, dessen Ziel wir kennen, eine gemeinsame Schule für alle Kinder, eine ganztägige Schule für alle Kinder, mit fortschrittlicher Pädagogik, die von Kindern ausgeht, die das Kind im Mittelpunkt hat und vor allen Dingen eine Schule, die allen Kindern gleich zur Verfügung steht, wo es nicht das erste Ziel ist, dass man die Unterschiede, die es vorher gibt, weil es reiche Eltern, arme Eltern, bildungsnahe Eltern, bildungsferne Eltern gibt, prolongiert, sondern im Gegenteil allen Kindern die beste Förderung zuteilwerden lässt.

Interessant, Herr Kollege Nepp, ist, man könnte sagen, das Ziel hat jeder, das ist eine Plattitüde. Das Ziel hat überhaupt nicht jeder, weil es einen Vergleich gibt. Der Vergleich ist 2000 bis 2006. Was ist die Bilanz der Bildungspolitik der Ära Schwarz-Blau? Das sind LehrerInnenkürzungen, das sind Stundenkürzungen, im Hauptschulbereich, als Beispiel, von 133 auf 120. Besonders in Wien gab es unter Schwarz-Blau massive LehrerInnenkürzungen. *(GR Dominik Nepp: Jetzt fehlen uns 1 100!)* In Wien diskutieren wir jetzt darüber, ob die Steigerung der LehrerInnenzahl hoch genug ist, damit wir alle diese Maßnahmen machen können. Das ist Schwarz-Blau gewesen! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Einen LehrerInnenmangel haben wir auch. Wisst ihr, warum wir den haben? Weil die Bildungsministerin Briefe an Schülerinnen und Schüler geschrieben hat, ja nicht Lehrer zu werden, und Briefe an Lehrer geschrieben hat, früh in Pension zu gehen. Das ist die Bildungspolitik unter Schwarz-Blau! Also, eine Plattitüde war es nicht, dass ich gesagt habe, dass es ein fortschrittliches bildungspolitisches Ziel geben muss. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Also, bitte vor der eigenen Tür zu kehren. Apropos vor der eigenen Tür zu kehren, letzte drei, vier Sätze noch zu den, Entschuldigung, dummdreisten Anträgen, die da das Tageslicht erblickt haben.

Apropos Tageslicht: Wenn man einmal im Büro des StR Oxonitsch zu Besuch ist, sieht man, dort gibt es seit eineinhalb Jahren kein Tageslicht. In Containerklassen gibt es das überall. Ich bin mir gar nicht sicher, ob man das möchte. *(GR Dominik Nepp: Dann kann er erst recht aus seinem Büro ausziehen! Lasst ihn in einen Container, wo er Tageslicht hat!)*

Zum Antrag WLAN: Machen wir es so, ich kündige jetzt etwas an. Ich hab eh öfter die Gelegenheit zu reden. Ich finde nämlich die Logik dieses Antrages spannend. Ich schreibe jetzt ein bisschen mit, was du anderen wünschst, was weiß ich, Migrantinnen, Migranten, Leuten, die schlecht Deutsch können und so weiter, was du sozusagen anderen Menschen in diesem Land zutraust. Dann machen wir einen Antrag und sagen, der Nepp soll das machen, soll sein Büro und seine Möglichkeit zu arbeiten hergeben. *(GR Mag Wolfgang Jung: Er hat ja kein Büro!)* Die FPÖ hat gar keinen Klub? *(GR Mag*

Wolfgang Jung: Herr Kollege, das war dummdreist!) Dann werden wir jetzt die Klubräumlichkeiten der FPÖ nutzen, weil sie haben ja gar keine, hören wir jetzt zuallererst. *(GR Mag Wolfgang Jung: Privaten etwas wegzunehmen, ist sozialdemokratisch!)*

Antrag WLAN: Ich würde total gerne zum Thema WLAN reden, vielleicht nicht unbedingt bei einem Akt, wo wir einen Schulausbau besprechen, weil wir da sehr viel zu reden haben. *(GR Mag Wolfgang Jung: Ich biete Ihnen einen Dreittelschreibtisch, Herr Kollege!)* - Oh, jetzt sind Sie ein bisschen traurig, weil Sie einen kleinen Schreibtisch haben! Vergleichen wir Schreibtischgrößen! *(GR Mag Wolfgang Jung: Ein Dreittelschreibtisch, das ist Ihre Vorgangsweise!)* Das ist ein neues Männerspiel: Ich hab so einen großen Schreibtisch, ich hab so einen kleinen. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - GR Mag Wolfgang Jung: Das ist das, was Sie unter Demokratie verstehen, Herr Kollege!)*

Ich versuche jetzt, ein bisschen lauter zu reden. Ich wollte kürzer sein, aber jetzt habe ich nicht einmal mehr sieben Minuten. Ich bin eigentlich nicht bereit für Schreibtischvergleiche. *(GR Mag Wolfgang Jung: Was soll das?)*

Antrag WLAN: Sehr gerne möchte ich über WLAN diskutieren, gerade weil wir sehr viel getan haben, WLAN-Ausbau auf öffentlichen Plätzen, aber vor allen Dingen die ganze Open-Data-, Open-Government-Initiative. Ich freue mich schon auf die nächsten Gelegenheiten, das zu diskutieren, wenn es ein Thema ist.

Eine Petition abzuschreiben, die eingebracht wird, und dann, bevor sich der Petitionsausschuss zum ersten Mal getroffen hat, als Gemeinderatsfraktion einzubringen, halte ich für demokratiepolitisch höchst fraglich, weil wofür gibt es dann den Petitionsausschuss? *(GR Johann Herzog: Der Antrag ist inhaltlich richtig, Herr Kollege!)* Das ist eine Missachtung der Möglichkeit von Bürgerinnen und Bürgern, Petitionen einzubringen! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN. - GR Mag Johann Gudenus, MAIS: Das ist unglaublich!)* Daher werden wir ihn ablehnen und natürlich die Petition im Petitionsausschuss behandeln.

Kollege Nepp hat auch eine Presseaussendung dazu gemacht. Der Vorsitzende der Jungen Generation, von der die Petition ist, heißt Gremel. In der Presseaussendung schreibt Kollege Nepp: „Gremel.“ Also, richtig abschreiben oder richtig lesen zu können, ist bei einer Bildungsdebatte dramatisch wichtig! Stellen Sie sich vor, Herr Kollege Nepp, wenn jeder beim Familiennamen nur einen Buchstaben austauscht, was dabei herauskommen kann! *(Heiterkeit bei der SPÖ.)*

Nichtsdestotrotz ist es schön, dass dieser Antrag durch das Abschreiben gender-gerecht formuliert wurde. Auch FPÖlerinnen und FPÖler lernen. Das freut mich sehr. Ich bin schon sehr gespannt auf die zukünftigen Anträge, die alle gender-gerecht formuliert sein werden. Das ist ein großer Fortschritt! Aber Abschreiben gilt auch in der Schule der Zukunft nicht! *(Beifall bei der SPÖ sowie von GR David Ellensohn und GRin Mag Martina Wurzer.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Ing Leeb. Die Restredezeit beträgt

31 Minuten.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Jetzt geht es los! Nein, ganz kurz, Herr Wutzlhofer, es ist nicht so, dass die Schüler sehr glücklich sind. Ihre eigene Schülervvertretung, die Aktion Kritischer Schüler, hat sogar auf der Homepage, dass sie diese Containerklassen, sagen wir es einmal salopp, unsexy finden. Es ist nicht so, dass alle ganz glücklich sind. Mitnichten, auch die Schülerunion tritt immer wieder dagegen auf.

Wir haben heute ein bisschen Zeit und ich möchte schon auch die Gelegenheit nutzen, Ihnen zu sagen, und ich habe es hier, glaube ich, bereits vor einem Jahr im Rahmen einer Aktuellen Stunde gesagt, Ich glaube nicht, dass sich das Thema Bildung dazu eignet, sich permanent aus dem ideologischen Schützengraben heraus zu beschließen, weil wir alle miteinander in einem Boot sitzen, was das Thema betrifft. Die Folgen haben wir alle miteinander zu tragen, die gesamte Gesellschaft.

Ich bin es wirklich leid, hier permanente Ausreden auf die Zeit zwischen 2000 und 2006 zu hören. Fakt ist schon, den Bildungsstadtrat in Wien stellt seit 67 Jahren die SPÖ! Fakt ist schon, die Bildungserfolge im Pflichtschulbereich sind in Wien desaströs und schlechter als in allen anderen Bundesländern! Fakt ist, die schwarzblaue Regierung war nicht nur für Wien zuständig, sondern für ganz Österreich! Fakt ist: Dass wir eine Zweiklassengesellschaft in der Bildung haben, liegt schon in Ihrer Verantwortung in Wien und nicht in der Verantwortung von Schwarz-Blau! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Christoph **Peschek**: Frau Vorsitzende! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich möchte nur der Vollständigkeit halber darauf hinweisen, dass laut Statuten des Österreichischen Gewerkschaftsbundes die Gewerkschaft der Privatangestellten für die SchülerInnenbetreuung zuständig ist. Daher gibt es eine SchülerInnengewerkschaft.

Darüber hinaus möchte ich darauf hinweisen, dass die Stadt Wien im Bereich Bildung und Jugend über 1,2 Milliarden EUR investiert und Wien das einzige Bundesland mit steigenden Kinderzahlen ist.

Daher ersuche ich um Zustimmung betreffend diesen Akt mit vier neuen Mobilklassen. - Ich danke. (*Beifall bei der SPÖ und von GR David Ellensohn.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Wir kommen nur zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde nicht gestellt. Ich bitte daher jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu heben. - Dies ist mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen.

Es liegen mir drei Beschluss- und Resolutionsanträge vor.

Ich komme zur Abstimmung des ersten. Es ist ein Beschlussantrag der FPÖ-Gemeinderäte Nepp, Kasal, Kowarik, Kops, Guggenbichler und Aigner betreffend

Finanzierung des Schulsanierungspaketes durch das Zentralbudget. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilen will, bitte ein Zeichen mit der Hand. - Dies ist nur von der FPÖ und dem klubunabhängigen Mandatar unterstützt und daher abgelehnt.

Ich komme zum zweiten Beschluss- und Resolutionsantrag der GRe Nepp und Wansch betreffend gratis Free WLAN im öffentlichen Raum. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Dieser Antrag hat die Zustimmung von ÖVP, FPÖ und dem klubunabhängigen Mandatar und ist daher abgelehnt.

Ich komme zum dritten Beschlussantrag von GR Nepp betreffend Absiedlung des Stadtratbüros für Bildung, Jugend, Information und Sport in einen Container. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilen will, bitte um ein Zeichen mit der Hand. - Dieser Antrag ist von FPÖ und dem klubunabhängigen Mandatar unterstützt und daher abgelehnt.

Es gelangt nunmehr Postnummer 10 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft Subventionen an verschiedene Sportorganisationen. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Vettermann, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatter GR Heinz **Vettermann**: Frau Vorsitzende! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung zum eben einreferierten Aktenstück.

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Mag Anger-Koch. Ich erteile es ihr.

GRin Mag Ines **Anger-Koch** (*ÖVP-Klub der Bundeshauptstadt Wien*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Sehr geehrte Damen und Herren!

Natürlich lehnen wir die Subventionen an die Vereine und Dachverbände nicht ab, sondern nur die an den WAT, weil - das haben wir Ihnen aber eh schon des Öfteren begründet - das eigentlich ein Verein des ASKÖ ist und der ASKÖ dadurch auch Subventionen verliert und der WAT als neuer vierter Dachverband behandelt wird, was aber keine gesetzliche Grundlage hat. Er hat eine Anerkennung nur auf der Bundesebene des ASKÖ. Damit war es das auch schon.

Ich finde es eigentlich bezeichnend, dass gerade im ASKÖ, der eher Ihnen zugedacht ist, interne Problematiken auftauchen. Wir finden es eigentlich überhaupt nicht gut, gerade im Sportbereich, wo man versucht, an einem Strang zu ziehen, dass dementsprechende Ausreißer sind und jemand Gelder einem Dachverband wegnimmt und dementsprechend auch Gelder notwendig wären, sie in diesen Bereichen einzusetzen.

Daher werden wir die Subventionen an den WAT ablehnen. - Danke. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Kasal. Ich erteile es ihm.

GR Mag Günter **Kasal** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Herr Bericht-

statter! Meine Damen und Herren!

Dieser Antrag ist dreigeteilt. Es geht zwei Mal um den ASKÖ Landesverband WAT und ein Mal um den Wiener Ruderverband. Ich nehme vorweg, beim ASKÖ WAT werden wir dagegen stimmen - ich hoffe, dass das dann auch bei der Abstimmung berücksichtigt wird -, und zwar mit folgender Begründung: Man muss sich die Anträge und vor allem die Beschreibung des Förderzweckes immer ein bisschen genauer anschauen.

Der erste Teil vom ASKÖ Landesverband WAT hat folgende Beschreibung des Förderzweckes: „Förderung des Nachwuchssportes in den angeführten Sportarten, siehe Anhang, und Fortbildungsmaßnahmen im Rahmen WAT-Akademie.“ - Förderung des Nachwuchssportes ist gut und richtig, notwendig. Da wird jeder zustimmen. Wenn man sich aber anschaut, dass bereits die Basisförderung sowohl der ASKÖ als auch der WAT in beträchtlicher Höhe zur Verfügung gestellt bekommen haben, wo es genau um eine Förderung des Nachwuchssportes geht, kann ich nicht erkennen, wenn ich den Nachwuchssport eh schon gefördert habe, was ich dann zusätzlich fördere.

Bezeichnend ist aber dann, wenn man hinten ein bisschen nachliest, und es ist sehr interessant, wenn überhaupt einmal eine Beilage zum Akt dazukommt, die Fortbildungsmaßnahmen im Rahmen der WAT-Akademie. Meine sehr geehrten Damen und Herren, für Fortbildungsmaßnahmen gibt es die Bundesanstalt für Leibeserziehung. Da brauche ich nicht aus öffentlichen Steuertöpfen mit Sportsubventionen die Fortbildungsmaßnahmen für die WAT-Akademie zu bezahlen. Wenn man sich das dann noch weiter durchliest: „Die ins Leben gerufene WAT-Akademie ist die Fortbildungsoffensive des WAT. Sie dient der Qualitätssicherung“, et cetera, „sowie der Vernetzung aller WAT-FunktionärInnen, WAT-Gremien und MitarbeiterInnen des Generalsekretariats.“ Was, meine Damen und Herren, wird hier gefördert? Das, was ich ohnehin schon in der Basisförderung als Stadt bezahle! Hier die Vernetzung zusätzlich mit 40 000 EUR zu subventionieren, kommt bei Weitem nicht beim Sportler an! Da ist es schade ums Geld! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Der zweite Teil des Aktes ist bemerkenswert für alle, die ihn jemals zu sehen bekommen. Entschuldigen Sie, wenn ich es jetzt ein bisschen weiter weghalte. Die Beschreibung der Veranstaltung ist in Sechspunktschrift erklärt. Das bedeutet, dass man selbst bei genauem Hinsehen drei Zeilen auf nicht einmal einem halben Zentimeter zusammengefasst hat. Ich versuche jetzt, es vorzulesen: „Beschreibung der Veranstaltung Laufinitiative ‚WienläuftWAT‘: Ziel ist die Aktivierung der Wiener Bevölkerung durch niederschwellige Laufwettbewerbe in jedem Bezirk und somit die Vergrößerung und der weitere Ausbau der Lauf-Community in Wien als wichtiger Faktor für das Gesundheitsbewusstsein der Bevölkerung.“ - Das ist supertoll! Das heißt, im Prinzip fördert die Stadtregierung, StR Oxonitsch, mit 40 000 EUR, dass Lauftreffs in den Bezirken veranstaltet werden. Eine tolle Leistung, die Lauftreffs, keine Frage, nur gibt es unzählige Vereine und Initiativen, die das ehrenamtlich anbie-

ten. Da brauche ich nicht 40 000 EUR aus der Sportförderung dem WAT ASKÖ zur Verfügung zu stellen.

Wenn man sich dann noch in Erinnerung ruft, aus dem letzten Jahr, ich glaube, im Juni oder so war es, die CSIT-Förderung, die Förderung des Weltverbandes der Arbeiter- und Amateursportverbände. Das ist ein Zusammenschluss, wo sich 230 Millionen Sportlerinnen und Sportler von Brasilien bis Russland und von Angola über Indien bis China zusammengefunden haben. Soweit, so gut. Das Generalsekretariat ist Gott sei Dank in Wien, wird aber alljährlich mit Mitteln der Sportförderung subventioniert. Ich glaube, letztes Jahr ist die Förderung noch um 10 000 EUR angehoben worden.

Die Sportförderung zieht sich, bitte, im wahrsten Sinne des Wortes, wie ein roter Faden vom ASKÖ über den Weltverband immer weiter hinunter und am Ende bleibt nur eines über. Am Ende bleibt nur über, dass hauptberufliche, hauptamtliche rote Funktionäre, die vom Sport weit weg sind, eine Spielwiese und ein Funktionärsdasein führen können, und das auf Kosten des Steuerzahlers. Das wird immer mehr und bei den Sportlern kommt nichts an!

Zum Abschluss darf ich noch einmal die Anfragebeantwortung vom Herrn Stadtrat heute in der Früh in Erinnerung rufen, wo er über das Leichtathletikzentrum im 2. Bezirk berichtet hat. Es ist bezeichnend, wenn die Sportstadt Wien es erst im Jahr 2013 schafft, für die Wienerinnen und Wiener ein Leichtathletikzentrum zu schaffen. Das heißt nämlich, dass wir seit 50 Jahren darauf warten. Aber ist es gut, dass es passiert.

Das Schwimmsportzentrum beim Stadionbad ist eigentlich aus dem Chaos beim Stadthallenbad entstanden. Daran erkenne ich auch noch keine großartige Leistung.

Jetzt das, was mir am meisten weh tut, und das habe ich schon zwei Mal gesagt, und ich werde Sie immer wieder daran erinnern: Die Ballsporthalle in der Bernoullistraße wäre woanders zu errichten gewesen. Sie wäre an jedem anderem Standort auch nicht viel teurer gewesen und ich hätte nicht die Sporteinrichtungen in der Bernoullistraße, Tennis, Fitnesskammer, Aerobic et cetera waren drinnen, zerstören müssen, einen privaten Betreiber beziehungsweise Käufer des Superädifikates auf Steuerkosten um 980 000 EUR, die alle von der Sportförderung bezahlt wurden, überbieten, dann das Ganze noch einmal um 1,6 Millionen EUR adaptieren, schlussendlich fast 2,5 Millionen EUR aufwenden müssen, um eine Sportstätte zu zerstören und eine andere zu errichten. Das ist blanker Unsinn!

Aber woran fehlt es noch im Sport in Wien? Wien ist eines der wenigen Bundesländer, wenn nicht sogar das einzige, das kein Landessportzentrum, vergleichbar mit der Gugl oder Salzburg-Rif verfügt. Wien, und das ist das Erschreckende und wenig Hoffnung für die Zukunft Gebende, hat kein Konzept für den Sport! Der Schul-, Breiten- und Hochleistungssport gehört verzahnt. Da gehören Konzepte ausgearbeitet. Es gibt auch ein Best-Practice-Beispiel: Nehmen Sie zum Beispiel Hamburg, das sich jetzt um die Olympiade bewerben wird. Dort gibt es eine Zukunftsmission Sport. Dort wurde eine Dekade

denstrategie „Hamburg macht Sport“ erarbeitet. Die Konzepte machen bereits andere. Sie zeigen vor, wie es geht oder gehen kann. Wien bräuchte es nur nachzumachen. Warum ist der Stadtrat in diesem Bereich so untätig? *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Reindl. Ich erteile es ihm.

GR Mag Thomas **Reindl** *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Berichterstatter! Meine Damen und Herren!

Mein Vorredner hat eindrucksvoll gezeigt, dass er nur über negative Dinge spricht. Der Herr Stadtrat hat heute in der Anfragebeantwortung sehr ausführlich auch über die hervorragende Aufstellung der Sportstadt Wien, was Sportstätten und auch die Investitionen betrifft, die wir als Stadt in die Sportanlagen und in den Sport tätigen, berichtet. Ich werde das daher jetzt nicht wiederholen, möchte aber doch zwei, drei Dinge aufgreifen, die Herr Kasal hier so negativ erwähnt hat.

Herr Kasal, die Olympiade ist die Periode zwischen zwei Olympischen Spielen. Also, wenn man sich bewirbt, bewirbt man sich um Olympische Spiele und nicht um die Wartezeit zwischen zwei Olympischen Spielen, die Olympiade heißt. Ich hoffe, Sie merken sich das jetzt einmal. Ich habe es Ihnen schon mehrmals gesagt. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das müssen Sie aber einmal Ihrem eigenen Pressedienst sagen! Sie wissen genau, die Leute verstehen es schon!)*

Dass Sie über das Sportzentrum Bernoullistraße traurig sind, verstehe ich, weil natürlich in der Nachbarschaft die FPÖ durchaus großes Interesse daran hätte, aus diesem Sportzentrum eine Bierhalle für ihre Aufmärsche zu machen. Das haben wir nicht zugelassen. *(GR Mag Wolfgang Jung: Das ist zu klein, Herr Kollege! Wir haben den Viktor-Adler-Markt!)* Daher haben wir ein Sportzentrum in dieser Halle errichtet. Es eignet sich auch nicht als Bierhalle, wo Sie dann Ihre Spaßreden halten können, sondern wir haben diese Halle dem Sport, dem Breitensport, aber auch dem Spitzensport, zugeführt. Wir haben hier ein hervorragendes Basketballzentrum für die Timberwolves errichtet, die den besten Basketballnachwuchs Österreichs haben. Wir haben ein Handballfeld für Handball errichtet. Auch für Breitensport gibt es ein Angebot. Ziehen Sie das nicht in den Schmutz, weil halt nicht der FPÖ, sondern dem ASKÖ die Halle gegeben wurde! Es ist ein sehr gutes Projekt!

Genau diese Halle in der Bernoullistraße zeigt, wie die Vernetzung zwischen dem Spitzensport und den Schulen funktioniert, weil Sie das auch kritisiert haben. Die Timberwolves haben mit sehr vielen Schulen in der Donaustadt, aber auch in Floridsdorf, Kooperationen, Partnerschaften. Aus diesen Schulen werden Basketballspielerinnen und Basketballspieler gesichtet, die dann schwerpunktmäßig in der Schule und dann auch in diesem Nachwuchszentrum Basketball spielen. Das ist eine sehr gute Investition gewesen und bringt für die Donaustadt und auch für den Sport und für die Schulen sehr viel.

Wenn Sie Leichtathletikanlagen bemängeln, gibt es

in Stadlau eine hervorragende Leichtathletikanlage, die von vielen Vereinen auch sehr intensiv genutzt wird. Wir haben auch im Prater mit dem Cricket-Platz oder mit dem Stadion selbst hervorragende Anlagen. Wir bekennen uns zum Leichtathletiksport. Es hat überhaupt keinen Sinn, wenn man als Stadt eine Einrichtung hinstellt. Man braucht auch jemanden, der sie betreibt, mit Sportlern füllt und dort auch die Aktivitäten setzt. Da es jetzt erfreulicherweise gelungen ist, mit dem Leichtathletikverband eine sehr erfolgreiche Kooperation zu schließen, wird dieses Zentrum sicher sehr erfolgreich sein. Wir werden das im nächsten Ausschuss besprechen und später im Gemeinderat nochmals diskutieren.

Dass Sie das Arbeitersportgeneralsekretariat stört, haben wir schon vor ein paar Sitzungen gehört. Ich verweise darauf, wir haben auch den Handballweltverband in Wien sitzen, der inzwischen ein Büro mit 25 Mitarbeitern hat. Dieser hat auch mit zwei, drei Mitarbeitern begonnen. Es schafft Arbeitsplätze. Es schafft für Wien auch, sozusagen das Zentrum einer Sportart zu sein. Nicht umsonst haben wir in Wien auch die Handball-Europameisterschaft bekommen, weil natürlich hier die Verlinkung ist. Dieser Bewerb war auch sehr erfolgreich. *(GR Armin Blind: Das ist überhaupt nicht bemerkt worden!)*

Dass Sie die Volksläufe, die in 21 Bezirken stattfinden, kritisieren, verwundert mich, ehrlich gesagt. Das muss ich wirklich sagen. *(GR Armin Blind: Nur die 40 000 EUR!)* Wenn man bei 21 Veranstaltungen 40 000 EUR durch 21 dividiert, sind das pro Veranstaltung nicht einmal 2 000 EUR. Wenn Sie wissen, was eine Zeitnehmung für ein Sport-Event kostet, wenn Sie wissen, was die polizeilichen Absperrungen kosten, wenn Sie wissen, was hier alles an Nebenkosten zustande kommt, werden Sie wissen, dass 2 000 EUR für einen Lauf sehr günstig ist und auch sehr viel gemeinnützige Arbeit investiert wurde, weil sonst kann das nicht so billig organisiert werden. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Zu Ihrer Kritik am ASKÖ Landesverband WAT: Der WAT macht für seine Übungsleiter und für seine Trainer Ausbildungen. Er bildet diese aus, damit professionell ausgebildete und trainierte Menschen, auch in Psychologie und auch in den Übungen trainierte Menschen, auf immerhin 30 000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene als Übungsleiter losgelassen werden. Dass Sie das kritisieren, finde ich, ehrlich gesagt, letztklassig! Ich finde es die verdammte Pflicht von jedem Sportverein, dass er darauf schaut, dass er möglichst gut ausgebildete Übungsleiter und Trainer hat! Diese haben eine extrem hohe Verantwortung, wenn sie mit jungen Menschen arbeiten! Dass der WAT das fördert, finde ich richtig und finde ich gut! Daher lehne ich Ihre Kritik daran auch massiv ab! *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Zum Abschluss bitte ich Sie noch um Zustimmung zum vorliegenden Geschäftsstück. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dr Aigner. Ich erteile es ihm.

GR Dr Wolfgang **Aigner** *(Klubungebundener Mandatar)*: Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Herr Berichterstatter!

ter! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Ich darf diesen Tagesordnungspunkt über die Sportförderung, der ich persönlich zustimmen werde, zum Anlass nehmen, weil Sportförderung ist nicht denkbar, wenn es nicht ordentliche Sportstätten gibt, einen Antrag gemeinsam mit meinem Kollegen Nepp einzubringen.

Es ist heute zwar über Sportstätten gesprochen worden, aber kein Wort über das Stadthallenbad und dessen, ich hoffe noch immer, geplante Inbetriebnahme. Die Schockstarre dauert schon ein bisschen lange. Ich glaube, es wäre gut, wenn sich der Gemeinderat dafür ausspricht, dass das Stadthallenbad in den Kompetenzbereich der MA 44 übertragen wird. Ich glaube, die Kolleginnen und Kollegen der MA 44 wissen, wie man Bäder führt, auch wie man sie saniert. Ich glaube, es hat wenig Sinn, dass ein ganz wichtiges Bad separat im Zuständigkeitsbereich der Stadthalle ist.

Ich darf einen diesbezüglichen Beschlussantrag einbringen und beantrage in formeller Hinsicht die sofortige Abstimmung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen nun zur Abstimmung, die wir getrennt vornehmen.

Ich komme zunächst zur Abstimmung über die Subventionierung des ASKÖ Landesverbandes WAT, und zwar Förderung des Nachwuchssports sowie Fortbildungsmaßnahmen im Rahmen der WAT-Akademie. Wer dieser Subvention die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Dies ist mit den Stimmen von GRÜNEN, SPÖ und dem klubunabhängigen Mandatar unterstützt und daher angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über ASKÖ Landesverband WAT, 21 Bezirks- und Volksläufe Wien-weit inklusive Lauffreize. Wer dieser Subvention die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Dies ist unterstützt von GRÜNEN, SPÖ und dem klubunabhängigen Mandatar und daher angenommen.

Ich komme nun zur Abstimmung des Rests der Subventionsliste. Es ist eh nur mehr eine Subvention, Wiener Ruderverband. Wer dieser Subvention die Zustimmung gibt, bitte ein Zeichen mit der Hand. - Dies ist einstimmig angenommen.

Mir liegt ein Beschluss- und Resolutionsantrag von GR Aigner und von GR Nepp betreffend Übertragung des Stadthallenbads in den Zuständigkeitsbereich der MA 44 vor. In formeller Hinsicht wird die sofortige Abstimmung verlangt. Wer diesen Antrag unterstützt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. - Dies ist unterstützt von FPÖ und dem klubunabhängigen Mandatar und daher abgelehnt.

Es gelangt nunmehr Postnummer 12 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an Türkis Rosa Lila Tipp, Verein zur Beratung, Information und Bildung sowie zur Förderung der Kommunikation und kulturellen Arbeit von Lesben, Schwulen und Transgender-Personen. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Mag Tanja Wehsely, die Verhandlung einzuleiten. -

Pardon, ich glaube, es ist niemand zum Wort gemeldet. Ich entschuldige mich. Es ist niemand zum Wort gemeldet. Das heißt, wir kommen sofort zur Abstimmung. Ein Gegen- oder Abänderungsantrag wurde natürlich nicht gestellt. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag der Berichterstatterin zustimmen wollen, um ein Zeichen mit der Hand. - Dies ist unterstützt von den Regierungsfractionen und der ÖVP und daher angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 1 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Förderung an den Verein Schwarze Frauen Community. Auch hier liegt mir keine Wortmeldung vor. Wir kommen daher sofort zur Abstimmung. Wer diese Postnummer unterstützt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Dies ist unterstützt von GRÜNEN, SPÖ und ÖVP und daher angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 2 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Förderung an den Verein Institut für Frauen- und Männergesundheit, Gesundheitsberatung für Frauen mit Migrationserfahrung am Standort FEM Süd. Auch hier liegt mir keine Rednerin oder Redner vor. Ich komme daher sofort zur Abstimmung. Wer dieser Postnummer die Zustimmung erteilt, den ersuche ich um Zeichen mit der Hand. - Es ist dies unterstützt von GRÜNEN, SPÖ und ÖVP und daher angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 3 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein für österreichisch-türkische Freundschaft. Auch hier liegt mir mittlerweile keine Wortmeldung mehr vor. Ich komme daher sofort zur Abstimmung. Wer dieser Postnummer die Zustimmung erteilen will, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. - Es ist dies von GRÜNEN und SPÖ unterstützt und daher angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 4 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft eine Subvention an den Verein Die Homosexuellen Initiative - HOSI - Wien. Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Wer dieser Postnummer die Zustimmung erteilt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. - Es wird unterstützt von GRÜNEN, SPÖ und ÖVP und ist daher angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 5 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft die Änderung des Status für die Unternehmung Wiener Krankenanstaltenverbund. Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich komme daher sofort zur Abstimmung. Wer diese Post unterstützen will, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Dies wird unterstützt von GRÜNEN, SPÖ und ÖVP und ist daher angenommen.

Es gelangt nunmehr Postnummer 29 der Tagesordnung zur Verhandlung. Sie betrifft das Plandokument 8045 im 23. Bezirk, KatG Erlaa. Ich bitte die Berichterstatterin, Frau GRin Gaal, die Verhandlung einzuleiten.

Berichterstatterin GRin Kathrin **Gaal**: Frau Vorsitzende! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Geschäftsstück.

Vorsitzende GRin Dr Monika **Vana**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Dipl-Ing Stiftner. Ich erteile es ihm.

GR Dipl-Ing Roman **Stiftner** (*ÖVP-Klub der Bundes-*

hauptstadt Wien): Sehr geehrte Frau Vorsitzende! Frau Berichterstatterin! Werte Damen und Herren!

Das vorliegende Plandokument ist leider wieder einmal ein Beispiel dafür, dass man an den Menschen vorbei und auch ohne sie einzubinden, Dinge beschließt. Ich finde es schade, denn wir wissen, Wien wächst und Wien würde dieses Wohnbedürfnis auch sinnvoll erfüllen müssen. Allerdings fühlen sich halt viele auch durch die Flächenwidmungen, so wie sie passieren, halt immer wieder schikaniert. Dann ist da leider halt auch mit den Widerständen zu rechnen und sie sind auch vorherzusehen. Ich denke, wir sollten mehr daran arbeiten, dass wir die Bürger einbeziehen und Flächenwidmungen auch wirklich in gemeinsamer, partizipativer Form machen. Die Frau Stadträtin hat sich auch die Kompetenz auserbeten, auch für Bürgerbeteiligung Kompetenz innezuhaben. Es wäre schön, Sie nützt sie einmal. Dann könnten wir vielleicht auch in diesem Punkt weiterkommen.

Ich möchte aber das vorliegende Plandokument, worüber wir, glaube ich, schon ausreichend diskutiert haben, nützen, um eine andere Angelegenheit, die in ähnlicher Art und Weise gelagert ist, hier mit zwei Anträgen noch einmal zur Sprache zu bringen, und zwar geht es um die Mariahilfer Straße und die dortige Planung, wo man sagen muss, dass die Bürgerbeteiligung, so wie sie dort stattgefunden hat, von allen Beteiligten als Bauchfleck zu bezeichnen ist. Es wird natürlich der Widerstand nicht kleiner, sondern viel größer. Bezeichnend ist, dass sich der grüne Vorsteher Blimlinger bei einer Diskussion vor der grünen Wirtschaft klar gegen die jetzige Abstimmung ausgesprochen hat, weil er weiß, dass sie wahrscheinlich nicht so ausgehen wird, wie diese Stadtregierung es haben möchte.

Aber dennoch, glaube ich, ist es wichtig, dass wir hier auch in diesem Sinne auf der einen Seite die Kosten offenlegen, auf der anderen Seite auch die Bürger und Bürgerinnen, die davon betroffen sind, mit einer klaren Ja- und Nein-Frage zur Beantwortung auffordern und einladen. Diesbezüglich möchte ich zwei Anträge gemeinsam mit meinen Kollegen Fritz Aichinger und Bernhard Dworak einbringen, betreffend die Bürgerbefragung über die Neugestaltung der Mariahilfer Straße. Hier geht es uns darum, dass wir eine klare Ja- und Nein-Frage bekommen. Die Bürgerinnen und die Bürger des 7. und des 6. Bezirkes sind geschlossen zu befragen. Sie sind die Betroffenen. Sie haben auch die Konsequenzen zu tragen.

Der zweite Antrag bezieht sich auf die Transparenz. Auch das ist immer ein Argument, das vor allem von der grünen Seite immer wieder gerne in Sonntagsreden eingebracht wird. Wenn man selbst Verantwortung trägt, dann sieht es meistens ein bisschen anders aus. Wir hätten ganz gerne die wahren Kosten der Neugestaltung der Mariahilfer Straße vorab gewusst, weil es Entscheidungsgrundlage auch dieses Hauses ist. Diesbezüglich bringe ich auch einen Antrag gemeinsam mit meinen Kollegen Fritz Aichinger und Bernhard Dworak ein, mit der Bitte, hier vorab auch die Kosten der Umgestaltung der Mariahilfer Straße zu einer Fußgängerzone zu präsentieren und bekannt zu geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Chorherr. Ich erteile es ihm.

GR Mag Christoph **Chorherr** (*Grüner Klub im Rathaus*): Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Es gibt ein großes Spannungsfeld im Bereich der Widmung und der Stadtentwicklung. Wenn es abstrakt ist, höre ich immer, mehr widmen, schneller widmen, zu wenig widmen. Da stimmen immer alle zu. Dann, wenn es konkret wird, gibt es immer nicht so, nicht da, wenn da, dann nicht so, wenn da und so, dann weniger, jedenfalls anders. Das Schöne, oder sagen wir so, ich kann mich sozusagen daran erinnern, das Angenehme aus Oppositionssicht ist, dass es eine gute Strategie ist, das durchzuhalten. Abstrakt verlangt man immer mehr Widmungen, wenn es konkret ist, so da nicht oder anders oder weniger. Das Spannende an der Regierung ist, die beiden Dinge zusammenzubringen, nämlich einen qualitätsvollen Städte- und Wohnbau zu ermöglichen und gleichzeitig die notwendigen Zahlen zu halten.

Insofern möchte ich durchaus auch in Rücksprache und auf Wunsch der Frau Vizebürgermeisterin ein bisschen eine Zwischenbilanz für heuer ziehen. Wir sind jetzt mit diesem Stück bei 4 000 Wohnungen, die heuer dann über eine Widmung der Stadtentwicklung zugeführt werden. Das heißt, es gibt ausreichend - ich wiederhole, ausreichend - Voraussetzungen über die Widmungen, dass Städtebau stattfinden kann.

Gerade in diesem Fall im 23. Bezirk gibt es eine Reihe von Diskussionen, die wir mit der Bezirksvorstehung geführt haben und weiterführen werden, die, was die weiteren Teile des 23. Bezirks betrifft, wesentlich davon abhängen, dass der Bereich des öffentlichen Verkehrs ausgebaut, verdichtet, attraktiviert werden muss. *(GR Mag Wolfgang Jung: Die Bürger wollen halt nicht das, was Sie wollen! Sie wollen es ihnen aufoktrozieren!)* - Okay, jetzt nehme ich einmal einen Zwischenruf von Ihnen ohne jeden Zynismus ernst, was die Bürger wollen und was die Bürgerinnen wollen, wenn ich das hinzufügen darf.

Es gibt zwei Arten von Bürgern. Es gibt jene, die in einer Umgebung wohnen und leben, und es gibt jene, die eine Wohnung suchen. Das durchaus Tückische an BürgerInnenbeteiligung ist, dass erstere sehr klar lokalisierbar sind, einbezogen werden können, zweitere jedoch nicht.

Es gibt etwas, dem wir uns in hohem Ausmaß verpflichtet fühlen - und das ist Teil der BürgerInnenbeteiligung -: Das ist Gemeinwohlorientierung! Ich halte es aus Sicht der Gemeinwohlorientierung für notwendig *(GR Mag Wolfgang Jung: Gemeinwohl ...)*, jener vielen, zehntausenden Menschen, die entweder in Wien aufgewachsen, groß geworden sind und eine Wohnung suchen oder Zuwanderer insofern sind, dass sie aus dem Burgenland, aus Niederösterreich, aus Salzburg, aus Vorarlberg, aus Deutschland, sonst wo aus der Europäischen Union nach Wien kommen *(Ruf bei der FPÖ: Aus Kärnten!)*, aus Kärnten - danke für den Zwischenruf -, und die Wien attraktiv finden, weil Wien so ist, wie es ist.

Ich lese übrigens mit großem Interesse im „Spiegel“

jetzt immer wieder Reportagen, wo ich mir denke, es ist schon genug, zu erzählen, wie cool es selbstbezeichnete Piefke - selbstbezeichnet, ja, sonst hätte ich das hier nicht gesagt - finden, wenn Piefke unter Ösis leben. Die erzählen sozusagen aus deutscher Sicht, wie es sich so in Wien lebt. Da denke ich mir jedes Mal: Wenn sie das auf „Spiegel online“, der meistgesehene News-Seite von Deutschland, noch oft erzählen, fühlen sich noch mehr motiviert, nach Wien zu kommen, weil das einfach eine interessante Stadt ist.

Das Wesen dieser interessanten Stadt besteht auch darin: Wenn Sie sich kurz nur die Bevölkerungsentwicklung der letzten 200 Jahre - Achtung, kein großer Exkurs! Aber das ist auch noch nicht ganz bewusst. Vor dem Jahr 1800 hatte Wien 200 000 Einwohner. 200 000. In gut 100 Jahren ist es von 200 000 - berühmte Gründerzeit - auf 2,2 Millionen gestiegen. Von 200 000 auf 2,2 Millionen bis 1914. Von 1914 bis Ende der 80er Jahre hat es sich sozusagen redimensioniert auf Österreich: erst 40 Millionen Einwohner, dann 8 Millionen Einwohner. Seit Ende der 80er Jahre versteht sich Wien - nicht sozusagen auf Grund eines Beschlusses der Wiener Landesregierung, sondern aus geopolitischen Gründen ist Wien größer als Österreich, ist es eine europäische Metropole, wo eben aus Mitteleuropa und weit darüber hinaus Wien enorm attraktiv ist.

Das heißt, um diese Gemeinwohlorientierung noch einmal zu sehen: Wir fühlen uns jenen verpflichtet, die in Wien - gar nicht eine Wohnung - leben wollen und nicht freiwillig ins Umland ziehen, mit all den Konsequenzen, die die Suburbanisierung hat, wo es irgendwie argumentierbar ist, unter Aufrechterhaltung des hohen Grünanteils vor allem entlang hochrangiger oder in der Nähe von hochrangigen Verkehrsmitteln Stadt zu bringen, zu verdichten.

Wir verstehen BürgerInnenbeteiligung so, dass wir Anrainer und Anrainerinnen intensiv in den Dialogprozess einbeziehen. Aber BürgerInnenbeteiligung heißt nicht, dass Anrainer - aus ihrem verständlichen, nachvollziehbaren Grund - bestimmen können, in welchem Ausmaß Stadtentwicklung stattfindet. Es gilt, auch im Sinne des Gemeinwohls jene zu integrieren, die einmal in fünf, sieben Jahren dort leben werden. *(GR Mag Wolfgang Jung: Die dann irgendwann dort leben werden - Sie denken für die mit?)*

Bitte? *(GR Mag Wolfgang Jung: Sie denken für die mit, die noch gar nicht da sind?)* Sie lächeln - wir denken für die mit, die da sind, ja! Fünf Rufzeichen! Kollege Jung, Sie haben recht: Wir bemühen uns, über Strukturen jene mitzudenken. *(GR Mag Wolfgang Jung: Sie wiederholen sich!)* Das ist: die Flüchtlinge aus dem Südburgenland, die Flüchtlinge aus Kärnten, die Flüchtlinge aus Oberösterreich. *(Zwischenruf von GR Mag Wolfgang Jung.)* Ich sage es Ihnen noch einmal, damit Sie es zumindest gehört haben: Jene Nationalität, die mit Abstand die größte Zuwanderung nach Österreich seit einigen Jahren hat, sind Deutsche.

Wir bestimmen nicht danach, und wir sind in der Europäischen Union, wir sind froh darüber. Jetzt sage ich Ihnen noch etwas, was Sie nicht vergessen dürfen. Es

geht ja nicht nur um Menschen, die nach Wien kommen - das ist Europa -, sondern Europa ist auch, dass meine Tochter frei entscheiden kann, ohne wo anzusuchen, in ein anderes Land zu ziehen, und das Recht hat, dort zu leben, zu arbeiten und dieselben Rechte zu haben. Ich bin stolz, in so einem Europa zu leben, wo nicht eine lokale Regierung darüber bestimmt, wer einwandern oder auswandern darf. Das ist ein enormer Fortschritt! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Unsere kommunalpolitische Aufgabe ist es, Wien weiterzuentwickeln, AnrainerInnen einzubeziehen, Sorgen nicht nur ernst zu nehmen, sondern auch häufig berechnete Wünsche, Vorstellungen und lokale Expertise aufzugreifen, um so einen Stadtteil zu bringen, der es für viele besser macht, als es vorher ist. Und wenn oft über Dichten geredet wird, schaffen erst gewisse Mindestdichten die Voraussetzungen, dass öffentlicher Verkehr weiter verdichtet wird. Da glauben wir in der Tat, dass im 23. Bezirk kurz-, mittel- und langfristig noch einiges passieren soll.

Ich bin froh, dass jetzt in vielen Teilen der Stadt neue Straßenbahnen gebaut werden. Ohne jetzt etwas vorwegzunehmen, glaube ich, dass zusätzliche Beschleunigungen von Linien auch im 23. Bezirk notwendig sind, der von seiner geschichtlichen Entwicklung her jener Bezirk ist - ich glaube, ich irre mich da nicht -, der am spätesten zu Wien gekommen ist, der in weiten Teilen historisch noch nicht in dem Maß urban geprägt war. Hier haben wir einen Nachholbedarf.

Aber: Ja, es bedarf der Stadtentwicklung in allen 23 Bezirken, es bedarf der Stadtentwicklung auch im 23. Bezirk. Wenn wir nicht dafür verantwortlich, um nicht zu sagen, daran schuld sein wollen, dass Leute, die nach Wien ziehen, gezwungen sind, ins Umland auszuweichen, werden wir Widmungen wie diese vornehmen, werden wir die bewährten Instrumente des Bauträgerwettbewerbs in Anspruch nehmen, um dort qualitätsvolle Stadtentwicklung vorzunehmen. Insofern ersuche ich um Zustimmung zu diesem Akt. - Danke schön. *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Karner-Kremser. Ich erteile es ihr.

GRin Waltraud **Karner-Kremser**, MAS *(Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates)*: Herr Vorsitzender! Frau Berichterstatterin! Meine Damen und Herren!

Wir haben heute schon mehrmals gesagt und reden immer wieder darüber, wie sehr wir dazu stehen, Wien als Metropole zu sehen. Wien ist eine Großstadt, wir wollen das auch. Das bedeutet, dass wir auch dem Rechnung tragen müssen, dass diese Stadt wächst, dass diese Stadt Arbeitsplätze braucht.

Das gilt in vielen Bereichen. Da muss unser Fokus nicht nur im Bereich des Wohnens liegen, sondern auch im Bereich der Daseinsvorsorge - Herr Kollege Wutzlhofer hat das heute schon konkret angesprochen -, im Bereich der primären und der sekundären Ausbildung, im Bereich der Bildung, im Bereich des Verkehrs müssen wir Angebote schaffen, die wichtig und wesentlich sind,

nämlich auch für unsere Kinder und für unsere Kindes-
kinder, wo wir ihnen nicht sagen möchten oder ich ihnen
nicht sagen möchte: „Für dich haben wir keinen Platz
mehr in Wien, geh bitte irgendwo anders hin und lebe
dort dein Leben!“, wenn wir eigentlich hier in Wien unse-
ren Lebensmittelpunkt haben wollen und auch haben
werden.

Dieses Plandokument, das wir hier vor uns haben,
liegt im 23. Bezirk. Das ist ein Stadtrandbezirk, der noch
Brachen hat, in diesem Bereich ist es teilweise landwirt-
schaftlicher Betrieb, der noch genutzt wird. Natürlich sind
es alle Bewohnerinnen und Bewohner, die dort angren-
zend sind, gewohnt, dort auf landwirtschaftliche Betriebe
zu schauen, und stehen natürlich einem neuen Wohnbau
kritisch gegenüber.

Aber wer sich mit diesem Dokument beschäftigt hat,
der sieht, dass es dort kompatibel ist, dass es dort ver-
träglich ist, dass von diesen 13 Hektar, von denen wir
sprechen, ein Drittel verbaut wird, und auch da nicht in
einer Blockweise. Wir haben dort keine Staumauer,
sondern im Bereich der Einfamilienhäuser wird in Bau-
klasse II gebaut, und dort, wo die angrenzenden Wohn-
gebiete sind, gehen wir auf Bauklasse IV. Ein Drittel des
Bereiches wird verbaut, ein Drittel privates Grün, ein
Drittel, das öffentlich zugänglich gemacht wird.

Ich denke, das ist ein wirklich schönes Wohnbaupro-
jekt, das hier Raum und Platz hat, auch mit den Beden-
ken der angrenzenden Bewohner, die im Rahmen dieses
kooperativen Verfahrens, im Rahmen einer Bürgerbetei-
ligung mit eingebunden waren, die auch heute noch
mitreden können, dort, wo es um die Freiraumgestaltung
geht. Ich denke, das ist ein gutes Projekt, und ich freue
mich darauf, dass es in Liesing stattfindet. *(Beifall bei
SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist
niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.
Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schluss-
wort.

Ich bitte jene Damen und Herren, die der Postnum-
mer 29 die Zustimmung erteilen wollen, um ein Zeichen
mit der Hand. - Das sind die GRÜNEN und die SPÖ,
damit ist der Antrag mehrstimmig angenommen.

Es liegen zwei Beschlussanträge der ÖVP vor.

Antrag eins betrifft die Kosten der Neugestaltung der
Mariahilfer Straße. Wer diesem Antrag die Zustimmung
erteilen will, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das
sind ÖVP und FPÖ, das ist damit die Minderheit, der
Antrag hat nicht die notwendige Mehrheit.

Der nächste Antrag betrifft: Bürgerbefragung über die
Neugestaltung der Mariahilfer Straße. Wer diesem An-
trag die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Zeichen mit
der Hand. - Das sind ÖVP und FPÖ, das ist daher nicht
die Mehrheit, der Antrag wurde nicht angenommen.

Zu Postnummer 31 der Tagesordnung liegt keine
Wortmeldung mehr vor. Daher komme ich gleich zur
Abstimmung. Wer der Postnummer 31 zustimmt, bitte ich
um ein Zeichen mit der Hand. - Das sind die GRÜNEN,
die SPÖ und die ÖVP, dies ist damit mehrstimmig ange-
nommen.

Wir gelangen zu Postnummer 18 der Tagesordnung.

Sie betrifft die Förderung diverser Theatergruppen und
-institutionen in Form von Standortförderungen, Jahres-
subventionen, Projektzuschüssen und Beratungskosten.
Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Woller, die Ver-
handlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Ernst **Woller**: Ich ersuche um
Zustimmung.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die
Debatte. Zum Wort gemeldet ist Frau GRin Leeb. Ich
erteile es ihr.

GRin Ing Isabella **Leeb** (*ÖVP-Klub der Bundeshaupt-
stadt Wien*): Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr
geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Bericht-
erstatter!

Wir werden erstmals einem Rahmenbetrag zustim-
men. Und zwar nicht, weil wir felsenfest davon überzeugt
sind, dass man Rahmenbeträgen generell zustimmen
sollte; ich muss aber gestehen, dass die Liste, die die-
sem Rahmenbetrag hinterlegt ist, für mich schlüssig und
stimmig ist.

Vor allem ist eine Gruppe der Kultur betroffen, näm-
lich die freie Szene und die Off-Theater-Szene, die es
ohnedies nicht besonders leicht haben. Sie leisten wirk-
lich über Jahre hervorragende Arbeit, das muss man
auch ganz deutlich sagen. Sie sind sehr gut besucht, und
sie sorgen im Kulturbetrieb auch für zahlreiche Arbeits-
plätze. Nur sind sie mittlerweile leider so ausgehungert
durch Einfrieren der Subventionen, dass sie sich inzwi-
schen gezwungen fühlen, zum Beispiel auf soziale
Netzwerke auszuweichen, um politische und moralische
Unterstützung zu bekommen.

Hier vielleicht auch ein Appell an den Herrn Stadtrat -
er ist heute nicht da, aber vielleicht kann man ihm das ja
auch übermitteln -: Es wäre schon ganz nett, wenn diese
Damen und Herren der Off-Theater-Szene auch einmal
einen Termin beim Stadtrat bekommen und ihr Anliegen
vortragen könnten! Denn sie denken mittlerweile ernst-
haft darüber nach - und das ist, finde ich, eigentlich sehr
traurig für eine Kulturstadt, und das ist Wien -, eine Peti-
tion einzubringen. Sie sind also mittlerweile finanziell so
im Eck und mit dem Rücken zur Wand, dass sie darüber
nachdenken, dieses neu geschaffene Mittel einzusetzen,
um einfach Gehör zu bekommen.

Ich habe mich heute auch zum Wort gemeldet, um
einen Antrag einzubringen, den wir an dieser Stelle
schon öfters eingebracht haben und der meines Erach-
tens ein wirklich wesentlicher und wichtiger Schritt in die
richtige Richtung wäre, was das Thema Transparenz
betrifft. Es ist dies der Antrag, einen jährlichen Bericht
vorzulegen, der alle Subventionen, die in der Gemeinde
Wien eingebracht werden, auch auflistet, und zwar wirk-
lich alle, auch die, die abgewiesen wurden. Denn es
wäre schon interessant, auch zu erfahren, was die Be-
gründung dafür ist, diese Subventionen abzulehnen.

Dass es nicht so schwer ist, zeigen uns andere Bun-
desländer vor. In Oberösterreich funktioniert das tadel-
los. Es ist eine Frage des Willens. Dafür brauche ich
auch kein Gesetz, dafür brauche ich nur den Willen. Die
GRÜNEN, die sich jüngst sehr starkgemacht haben für
das Informationsfreiheitsgesetz, werden dem Antrag

heute wahrscheinlich nicht zustimmen. Das ist mir schon klar, ich kenne auch das Spiel, wie das so ist in der Koalition. Aber vielleicht hilft es den GRÜNEN in den internen Verhandlungen, wenn der Druck auch von anderer Seite erhöht wird und die Schlagzahl erhöht wird.

In diesem Sinne erlaube ich mir, im Namen der ÖVP-Wien den Beschlussantrag einzubringen, einen jährlichen Subventionsbericht vorzulegen. - Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Werner-Lobo. Ich erteile es ihm.

GR Mag Klaus **Werner-Lobo** (*Grüner Klub im Rathaus*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich unterstütze jetzt einmal grundsätzlich sowieso alle Formen der Transparenz. Ich bin bekanntermaßen vermutlich noch immer der einzige Abgeordnete Österreichs, der aus einem Ausschuss bloggt und Ausschussprotokolle veröffentlicht. Also nichts läge mir ferner, als dafür nicht einzutreten. Nur: In diesem Fall ist alles da, was man dazu wissen muss. *(GRin Ing Isabella Leeb: Nein!)*

Wenn wir jetzt einmal das konkrete Aktenstück hernehmen: Da steht ja auch drin, welche Initiativen gefördert werden. Es gibt einen Kulturbericht, es gibt einen Kultur- und Wissenschaftsbericht der Stadt Wien, wo das alles nachzulesen wäre. Und: Ja, ich bin durchaus dafür, dass wir nachdenken darüber, wie wir diese Sachen noch BürgerInnen-näher publizieren können, also wo wir eben auch daran arbeiten, wie wir mit Initiativen wie Open Data und so weiter, Dinge, Materialien, Daten, die die Stadt hat, auch den BürgerInnen sehr niederschwellig zur Verfügung stellen.

Nur, gerade in diesem Bereich sollten Sie wissen, dass wir gemeinsam jetzt Initiativen auf den Weg gebracht haben, wo Wien sogar international als Vorreiterstadt gilt. Also Wien ist, auch dank der Initiative gemeinsam mit StRin Frauenberger, im Bereich Open Data, Open Government international Vorreiter, weil wir genau das geschafft haben, und zwar unter Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Initiativen, hier diese Informationen, Materialien, die die Stadt hat - maschinenlesbar und so weiter, so wie das sein soll -, zu veröffentlichen. Wir haben dafür mehrere Preise bekommen.

Und: Ja, wir wollen jetzt auch ähnliche Initiativen im Bereich der Informationsfreiheit setzen, dass wir das, was eine alte josephinische oder habsburgische Tradition ist, die leider von der Bundesregierung weitergepflegt wird mit dem Amtsgeheimnis, einmal aufbrechen. Dass wir es einmal schaffen, hier zu sagen: Ja, es soll das, was wir an Daten, Materialien haben - und dazu gehören natürlich auch Subventionszusagen oder Subventionsbeschlüsse -, verfügbar gemacht werden, dass das einsehbar gemacht wird, dass die Menschen wissen, wo ihr Geld hingehet, oder dass Daten, die die Menschen ja bezahlt haben, auch der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen sollen.

Dafür werden wir jetzt mehrere, werden wir viele, viele Initiativen starten! Allerdings muss den ersten Schritt

dazu - darauf muss ich Sie auch aufmerksam machen - einmal die Bundesregierung machen, weil wir eben das, was wir gerne haben wollen, so etwas wie ein Transparenzgesetz, wie es zum Beispiel Hamburg hat, als Stadt Wien gar nicht allein machen können, weil dazu erst einmal das Amtsgeheimnis, das im Verfassungsrang ist, abgeschafft werden muss. *(GR Dipl-Ing Roman Stiftner: Das stimmt ja nicht ...)*

Das stimmt schon! Wir können viele Dinge in Wien nicht machen. Da müssen Sie sich einmal informieren. Wir können als Stadt Wien viele Dinge nicht machen, solange das Amtsgeheimnis im Verfassungsrang ist. Da hoffen wir auf Mithilfe, auch auf die Ihrer Fraktion, dass man das Amtsgeheimnis im Verfassungsrang abschafft.

Das ist gerade eine große Diskussion. Die GRÜNEN Wien haben sich dazu eindeutig geäußert. Meines Wissens wird auch auf dem Parteitag der SPÖ am Wochenende die Frage der Informationsfreiheit und der Transparenz diskutiert, und auch hier höre ich sehr, sehr positive Signale. Ich freue mich, wenn alle mit dabei sind, wenn wir das in Hinkunft machen - umso besser! *(Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.)*

Was das konkrete Geschäftsstück betrifft, gibt es übrigens auch sehr, sehr gute Gründe, warum man das alles in einem Stück abstimmen lässt. Es geht ja auch darum, den Klienten und Klientinnen oder den Subventionsnehmern und Subventionsnehmerinnen möglichst schnell und möglichst unbürokratisch Zugang zu Mitteln zu verschaffen, wenn die nicht in einem wahnsinnigen Ausmaß sind. Es geht ja hier um Beträge von 1 000 EUR, teilweise von 5 000 EUR, um relativ niedrige Beträge, wo es darum geht, dass nicht der komplette Amtsweg für einen Förderantrag eingehalten werden muss, der dann oft einen Petentenweg durch einen Ausschuss und durch den Gemeinderat gehen muss.

Es würde auch uns alle, ehrlich gesagt, überfordern, wenn wir das alles als Einzelanträge - das will, glaube ich, niemand, dass man das alles als Einzelanträge abstimmen muss. Es ist vor allem den FördernehmerInnen nicht zuträglich. Das sind in dem Fall zum Beispiel dann Kultur- oder Theaterschaffende, die für eine Produktion schnell einmal 1 000 EUR brauchen. Ich denke, es ist jedenfalls legitim, dass über diese Beträge auch als Rahmenbeträge abgestimmt wird und dann die Beamten und Beamtinnen - in dem Fall der MA 7 - sagen können, das wollen wir jetzt schnell und unbürokratisch fördern.

Man muss also schon die Kirche im Dorf lassen. Und es ist auch kein Akt der Intransparenz, wenn man jetzt hergeht und sagt, wenn es eine politische Rahmenscheidung gibt, dann können das auch andere entscheiden.

Noch etwas kommt dazu. Wir haben uns ja, jetzt gerade im Bereich der Kultur, zum Glück dafür entschieden, dass es nicht vom Geschmack der Kulturpolitiker und Kulturpolitikerinnen abhängen soll, was Menschen bekommen. Dafür gibt es zum Beispiel ein Kuratorium, das im Bereich der Projektförderung über die Förderung für Tanz und Theater entscheiden soll, diese Entscheidungen treffen soll; das sollen ja nicht KulturpolitikerInnen

nen treffen. Deswegen ist das auch ein ganz pragmatischer Grund, warum das in Rahmenbeträgen abgestimmt wird.

Nichtsdestoweniger gibt es unterschiedlichste Wege, wo das veröffentlicht wird. Gerade das Theater- und Tanzkuratorium der Stadt Wien macht es in sehr, sehr vorbildlicher Weise auf einer eigenen Homepage. Wenn Frau Kollegin Leeb - es ist jetzt niemand da - das wissen will, braucht sie nur auf diese Homepage zu schauen. Niemand hindert sie daran, alle ihre Kanäle zu nützen, all diese Dinge öffentlich zu machen. Es gibt verschiedenste Wege, wo das alles öffentlich ist. Wie gesagt: Kunst- und Kulturbericht der Stadt Wien; es gibt die Webseite des Theater- und Tanzkuratoriums; es gibt die Rechnungsabschlüsse; es gibt die sehr informative Homepage der Stadt Wien, der MA 7 und so weiter. Auf verschiedensten Wegen kommt man zu diesen Informationen.

Sie redet und geht weg, die Kollegin Leeb, aber ich helfe ihr gerne mal, wenn sie auf der Suche nach diesen Informationen ist, die zu finden. Das sind Sachen, wo ich mich sehr, sehr freue, dass wir dafür Förderungen erlangen können, die da zur Entscheidung stehen. Ich nütze ja solche Gelegenheiten dann auch immer gerne, um Dinge, die ich gesehen habe, zu erzählen. Ich will jetzt niemand dafür kritisieren, denn sonst ist man wieder böse, dass man manche Leute aus anderen Fraktionen selten bei Kulturveranstaltungen sieht, also aus der Opposition. Die stellen sich dann eben her und kritisieren irgendwelche Dinge, irgendwelche Subventionsbeschlüsse, schauen sich aber die Dinge nie selber an. Deswegen erzähle ich es dann oft gern.

Zum Beispiel haben wir da die Förderung von makemake produktionen, „Das Kind der Seehundfrau“, die auf diese Weise, über Kuratoriumsentscheidungen, zu Förderungen kommen, die unglaublich wichtig und unglaublich legitim sind. Sie sollten sich einmal anschauen, was da für Dinge passieren.

Oder content.associates, die es geschafft haben, in einem Stadterweiterungsgebiet, im Stadtentwicklungsgebiet in Aspern, von Beginn an, bevor dort noch das erste Bauwerk gestartet wird, etwas mit Kultur, mit einem kulturellen Rahmenprogramm zu begleiten und die Kultur dieses Ortes auch wahrzunehmen. Das ist ja etwas, was, glaube ich, gerade wenn wir über nachhaltige Stadtentwicklung reden, jetzt auch unser eigenes Ressort betrifft, was vorbildlich ist, wo wir hergehen und sagen: Man soll von Anfang an nicht nur wirtschaftliche Faktoren mitdenken, nicht nur demographische Faktoren mitdenken, nicht nur Faktoren wie Arbeitsplatzsicherung, Mobilität und so weiter, sondern etwas, was wir jetzt eben machen, ist, dass wir von Anfang an auch Kultur mitplanen, von Anfang an auch Kultur und nicht nur etwas, wo man Stadtentwicklung macht.

Wir reden hier immer von wachsenden Städten, wo es große Bevölkerungspotenziale gibt, wo Leute hinziehen werden, dass man nicht dann draufkommt: Ah, da bräuchte man jetzt vielleicht auch noch eine kleine Kulturinstitution, sonst müssen die irrsinnig weit fahren, damit sie Kultureinrichtungen haben, sondern wo wir von Anfang an sagen: Kultur ist ja auch die Möglichkeit,

Stadtentwicklung besser zu betreiben. Solche Orte haben Geschichte, solche Orte haben unterschiedliche Bevölkerungsstrukturen, mit denen kann man sich zusammensetzen. Genau das haben eben zum Beispiel content.associates in Aspern gemacht. Sie begleiten seit Jahren, obwohl dort noch nichts steht, eine Stadtentwicklung in diesem Bereich. Das wollen wir verstärken, davon wollen wir mehr machen, und das wurde zum Beispiel mit diesem Rahmenbetrag mitgefördert.

Ich greife jetzt zufällig ein paar Sachen heraus: die IG Freie Theaterarbeit zum Beispiel, die hervorragende Arbeit macht für die freischaffenden Theaterschaffenden in dieser Stadt; das Interkulttheater, das seit vielen, vielen Jahren hervorragende Arbeit macht, das sehr empfehlenswert ist, das Sie sich auch einmal anschauen sollten; der Junge Salon, der Salon5, macht im 15. Bezirk nicht nur ganz, ganz hervorragende, künstlerisch hervorragende Theaterproduktionen, sondern die arbeiten auch mit Jugendlichen, die dort vor Ort lernen, Theater zu machen, mit ihrer lokalen Umgebung zu arbeiten und all diese Dinge.

Das sind alles Dinge, die hier gefördert worden sind. Oder zum Beispiel etwas, was mir besonders am Herzen liegt, ist das zweijährliche Clownin-Festival. Das ist mittlerweile eines von zwei internationalen Clownfesten. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Ja, ich weiß, Sie reden nicht gern, Sie hätten gern, dass ich kürzer über Kultur rede. (*GR Mag Wolfgang Jung: Nein!*) Aber ich finde, man muss jedes Forum nützen, um diese Dinge zu bewerben, damit man einmal die Aufmerksamkeit darauf lenkt. Ich weiß, es interessiert Sie nicht, aber ich würde gerne Ihre Aufmerksamkeit dafür wecken. Das sind ja Dinge, die auch Ihnen womöglich gefallen würden, wenn Sie hinschauen würden. Es passieren ja keine bösen Dinge in diesen dunklen Theaterkellern. Schauen Sie einmal hin, schauen Sie sich das einmal an! Und wenn nicht, dann erzähle ich es Ihnen gerne regelmäßig hier. Ich mache eben gerne Werbung für die hervorragenden Künstler und Künstlerinnen in Wien. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Wenn Sie nicht hingehen, also wenn Sie nicht zur Kultur gehen, dann kommt die Kultur zu Ihnen, nämlich auch in den Gemeinderatssitzungssaal, in dem ich Ihnen ein paar Dinge erzähle. Also zum Beispiel über das Clownin-Festival, das mittlerweile wahrscheinlich das weltweit hervorragendste Festival weiblicher Clowns ist. Da kommen Leute ... (*GR Armin Blind: Spektakulär!*) Ja, es gibt das auch, für Sie ist das wahrscheinlich ... (*GR Mag Wolfgang Jung: Die Clownin unterstrichen ...*) Die gibt es auch mit Unterstrichen, ja, speziell für Sie, Herr Abgeordneter. Ich weiß, Sie bemühen sich immer, noch lustiger zu sein. Aber gehen Sie einmal dorthin, dort ist es wirklich lustig.

Zum Beispiel Leute wie Gardi Hutter! Das ist wahrscheinlich die weltbeste Clownfrau, sie tritt dort im Kosmos Theater in einem biennalen Rhythmus auf. Das wird mittlerweile von internationalen Medien als das weltweit wichtigste Clownin-Festival, Clownfrauen-Festival beschrieben. Da kommen internationale Größen nach Wien, sie kommen ins Kosmos Theater. Übrigens war

Johanna Dohnal die ursprüngliche Schirmherrin für dieses internationale Festival. Es ist eine ganz, ganz hervorragende, empfehlenswerte Sache, die da stattfindet.

Die Projektreihe Postmigrantische Positionen wurde auch aus diesem Rahmenbetrag gefördert, von der wir vieles gelernt haben, wie wir in Wien mit neuen Bevölkerungsschichten umgehen können, mit der Unterrepräsentierung neuer Bevölkerungsschichten vor allem auf den Sprechtheaterbühnen.

All diese Dinge, das Wiener Vorstadttheater zum Beispiel, wurden hier gefördert. Das sind Beträge wie in dem Fall 15 000 EUR. - Ich weiß nicht, warum Frau GRin Leeb contra redet, uns Dinge vorwirft und dann weggeht und nicht zuhört. Das ist eigentlich schade, da könnte sie vieles lernen. Also das Wiener Vorstadttheater zum Beispiel wird hier mit 15 000 EUR gefördert. Das ist öffentlich, das haben Sie auch. Das ist nicht geheim, das hält keiner geheim, das ist also leicht einsehbar.

15 000 EUR fürs Wiener Vorstadttheater: Was machen die? Die machen Gefängnistheater. Was ist Gefängnistheater? Das heißt, man macht mit Gefängnisinsassen und -insassinnen Theater. Das ist erstens einmal nicht nur eine ganz, ganz großartige, erfolgreiche Resozialisierungsmaßnahme - damit die Leute dann erstens einmal da drin etwas zu tun haben, auch über die nicht sozialen Dinge, die sie gemacht haben und weswegen sie im Gefängnis sitzen, reflektieren können, das verarbeiten können und damit möglicherweise weniger rückfällig werden -, sondern es ist auch künstlerisch sehr, sehr häufig sehr, sehr hervorragend, wie das Wiener Vorstadttheater zeigt.

Was passiert in anderen Ländern mit so etwas? In Berlin werden Gefängnistheater, auch das Wiener Vorstadttheater, zum Theatertreff, zum Berliner Theatertreffen eingeladen, weil sie so gut sind, weil sie so hervorragend sind. Was passiert bei uns? Bei uns sorgen Gefängnisse unter der politischen Verantwortung der Justizministerin - das ist eine von Ihnen, das ist ÖVP -, unter der politischen Verantwortung der ÖVP dafür, dass denen alle nur möglichen Hindernisse in den Weg gelegt werden. Mir hat der Leiter dieses wunderbaren Wiener Vorstadttheaters erzählt, wie das läuft. (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Die spielen im Gefängnis selber. Da kann man hingehen. (*GR Armin Blind: Nein ...*) Die spielen im Gefängnis selber. In Berlin werden solche Gruppen zum Theatertreffen eingeladen. (*GR Mag Wolfgang Jung: ... schon gesagt: Stein-Besuch in Stammheim!*)

Ja ... sinnlos. Also jedenfalls diese Menschen sind resozialisierbar, auch mit Hilfe von Theater. Vielleicht sollten auch Sie Theater spielen, vielleicht sind sogar Sie resozialisierbar, Herr Abg Jung! Wahrscheinlich sollte man wirklich eine Theatergruppe, ein Theater einrichten, das mit FPÖ-Abgeordneten Theater macht. Das wird vielleicht zur Resozialisierung beitragen. Aber ich weiß nicht, wie künstlerisch wertvoll das dann wäre.

Aber was in diesem Fall passiert - und das ist eigentlich das Skandalöse -, ist, dass die Justizministerin von der ÖVP diese Leute daran hindert, Theater zu machen. Es geht so weit, dass, damit Kulturschaffende wie das

Wiener Vorstadttheater mit Gefängnisinsassen Theater machen können, sie dort irgendwie die Gefängniswärter extra bezahlen sollen, die Räume bezahlen sollen. Wie soll denn das möglich sein?

Die werden zum Beispiel mit 15 000 EUR für dieses wunderbare Stück „Ein Sommernachtstraum“, das man im Kabelwerk sehen konnte, gefördert. Aber davon kann man nicht auch noch irgendwelche Räume in Gefängnissen anmieten und bezahlen. Warum geht man nicht her - so wie das in anderen Ländern üblich ist -, zu sagen, danke, dass ihr kommt, wir fördern es, dass ihr bei uns Theater machen könnt und uns helfen könnt, uns bei unserem Job helfen könnt (*Heiterkeit bei GR Mag Wolfgang Jung.*), mit den Gefangenen, mit den Leuten Theater zu machen und zur Resozialisierung beizutragen!?

Aber das ist eben diese Kulturlosigkeit, die bei Ihnen herrscht! (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*) Das ist eben diese Kulturfeindlichkeit, die bei Ihnen herrscht, die den Wert von Kultur - nicht nur als künstlerische Qualität, sondern für die Verbesserung der Gesellschaft - nicht anerkennt. Da kann man Ihnen leider nicht helfen.

Ich würde es Ihnen nur wirklich nahebringen: Schauen Sie sich die Dinge hin und wieder näher an, statt dass Sie sich immer nur hierher stellen, über alles schimpfen und alles schlechtreden! Es wäre auch zu Ihrem eigenen Guten. - Danke schön. (*Beifall bei GRÜNEN und SPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Für alle Statistiker möchte ich nur festhalten: Herr Lobo hat 2 Minuten 55 Sekunden von seiner Zeit übrig gelassen. (*Zwischenrufe bei den GRÜNEN.*) Zum Wort gemeldet ist nun Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Es ist ja jetzt so schnell gegangen, Herr Vorsitzender, ich bin ganz erstaunt, dass er zum Ende gekommen ist. (*GR Mag Wolfgang Jung: Er redet gern!*) Er hat sich auch mehrfach widersprochen, der Kollege Lobo. Zuerst hat er gesagt, gut, dass die Politik nicht ihre Bewertungen aufstellt, was gut und was schlecht ist. Gleichzeitig hat er aber auch gesagt, wenn die FPÖ Theater machen würde, wäre es wahrscheinlich künstlerisch nicht wertvoll. Das wäre schon wieder eine Bewertung. Ich sage es ja nur, damit du das auch weißt.

Dann hast du noch gesagt: Da geht es um Förderungen um 1 000 EUR. Bitte, um 1 000 EUR ist eine einzige drinnen! Manche, die meisten sind schon ein bisschen höher, bis hin zu 300 000 EUR.

Jetzt hast du so lange geredet, dass ich mir schon gedacht habe, es wird irgendetwas kommen, dass ich doch noch dagegen stimmen muss. Denn auch ich, auch wir wollen und werden heute zum ersten Mal zustimmen.

Wir haben bislang nicht zugestimmt, weil wir der Meinung waren, dass diese Art der Vergabe - weg davon, dass wir jeden Akt sehen können - vielleicht nicht die positivste ist. Bitte, man kann auch dazulernen. Wir wissen genau, wie Kollegin Leeb gesagt hat, dass in vielen dieser Theater hervorragende Dinge produziert werden - genauso gut könnte ich andere Beispiele nennen, nur um das wieder wettzumachen -, also von der Kammeroper bis zum Theater des Fürchtens und Dschungel Wien und so Sachen, die wir natürlich unter-

stützen.

Wir werden vielleicht das eine oder andere Mal kritisieren, aber im Sinne der Redeeffizienz kann ich es jetzt kurz machen: Wir werden zustimmen. Also war die ganze Mühe umsonst! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Das ist aber schnell gegangen. - Als nächste Rednerin zum Wort gemeldet ist Frau GRin Bluma. Ich erteile es ihr.

GRin Susanne **Bluma** (*Sozialdemokratische Fraktion des Wiener Landtages und Gemeinderates*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich werde mich auch an die Zeitökonomie halten, möchte aber doch einige Dinge sagen, die mir wichtig sind. Prinzipiell werde ich das nicht wiederholen, was meine Vorrednerin und meine Vorredner gesagt haben.

Ja, wir stehen zur Kultur in dieser Stadt. Ja, wir stehen zu den Kultureinrichtungen. Ich bin für die Subventionsvergabe, wie sie im Kulturbereich im Moment geregelt ist.

An Frau Kollegin Leeb und zu einer ihrer Aussagen vielleicht nur Folgendes: Die Budgets der freien Szene steigen ständig. Auch heuer hat unser Stadtrat die Projektförderung wieder um 100 000 EUR erhöht.

Ich möchte auch auf ihren Antrag eingehen, und zwar auf einen besonderen Punkt, der mir ins Auge gestochen ist. Es wird die Basis.Kultur.Wien beispielhaft erwähnt. Ich glaube, dass hier ein Missverständnis vorliegt.

Die Basis.Kultur.Wien ist nicht irgendwer da oben, der eine Subvention von der Stadt bekommt und das dann an die Vereine ausschüttet. Basis.Kultur.Wien, das sind die Vereine. Basis.Kultur.Wien sind die Vereine, und alle Vereine, die hier organisiert sind, machen in dieser Stadt großartige Kulturarbeit, nämlich eine Kulturarbeit in den Bezirken. Ich sage das immer wieder, und ich sage es auch heute: Mein Floridsdorf wäre kulturell nicht so reich, wenn es nicht Basis.Kultur.Wien gäbe und die Förderung, die die diversen Kulturvereine dafür bekommen. Basis.Kultur.Wien bekommt das Geld der Stadt Wien und rechnet das auch völlig korrekt ab.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu einem Punkt noch, und zwar dem letzten im Antragstext, wo Sie wollen, dass auch die Vereine, die Institutionen, die Personen genannt werden, die um eine Subvention einreichen und diese abgelehnt bekommen. Das halte ich einerseits für datenschutzrechtlich äußerst bedenklich. Ich glaube, dass man damit diesen auch sehr schaden würde. Ich überlasse es jetzt Ihrer Phantasie und Ihrer Vorstellungsgabe, wie klug das wäre.

Ich stehe voll und ganz hinter diesem System und darf Sie noch einmal um Zustimmung zu diesem Akt bitten. - Herzlichen Dank. (*Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.*)

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort.

Wer der Postnummer 18 die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das ist einstimmig angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der

ÖVP betreffend Subventionsbericht der Stadt Wien. Wer diesem Antrag die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das sind ÖVP und FPÖ, das ist damit die Minderheit, der Antrag ist nicht angenommen.

Wir gelangen zu Postnummer 19 der Tagesordnung. Sie betrifft eine Subvention an LINK. Verein für weiblichen Spielraum. Dazu liegt keine Wortmeldung vor. Daher komme ich gleich zur Abstimmung. Wer der Post 19 die Zustimmung erteilt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das sind die GRÜNEN, die SPÖ und die ÖVP, damit ist die Postnummer 19 mehrstimmig angenommen.

Postnummer 20 der Tagesordnung betrifft eine Subvention an den Verein Wiener Kulturservice. Es liegt keine Wortmeldung vor. Daher komme ich gleich zur Abstimmung. Wer Postnummer 20 zustimmt, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. - Das sind die GRÜNEN, die SPÖ und die ÖVP, daher ist Postnummer 20 mehrstimmig so angenommen.

Postnummer 24 der Tagesordnung betrifft eine Subvention an den Klub der Wiener Kaffeehausbesitzer. Ich bitte den Berichterstatter, Herrn GR Dr Troch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter GR Dr Harald **Troch**: Ich bitte um Zustimmung zum vorliegenden Geschäftsstück.

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gemeldet ist Herr GR Mag Ebinger. Ich erteile es ihm.

GR Mag Gerald **Ebinger** (*Klub der Wiener Freiheitlichen*): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrter Herr Stadtrat! Meine Damen und Herren!

Wir haben dieser Subvention auch letztes Jahr nicht zugestimmt. Jetzt ist es eine 20 000-EUR-Subvention, die eigentlich, wenn man dem Antrag folgt, Kunst im Café, also im Wiener Konzertcafé fördern soll. Klingt alles super, ja. Der Grund, warum wir dem einerseits nicht zustimmen, sind die Kaffeehäuser, die betroffen sind: Diglas, Landtmann, Prückl, Café Imperial im Hotel Imperial, Dommayer, Sperl.

Letztes Jahr, kann ich mich erinnern, haben wir gesagt: Nein, dem Prückl geht es nicht so gut. Ich war neulich einmal im Prückl essen. Da bekommt man mit Müh und Not beim Mittagstisch einen Platz! Wenn das dann trotzdem nicht geht, verstehe ich das nicht.

Ins Diglas wollten wir - StR Lasar - letzten Samstag. Da kommen einem schon viele Leute entgegen und sagen, da brauchst du gar nicht hineinzugehen, da ist mehr los als im Demel. Dort einen Sitzplatz zu kriegen, ist also eine Kunst, speziell am Wochenende. Und Landtmann kennen wir ohnehin. Wir finden also, dass es eigentlich nicht zielführend ist, diesen Kaffeehäusern eine Unterstützung zu geben.

Aber: Natürlich ist es schön, wenn Klavier gespielt wird. Ich habe mir das im Internet angeschaut, so einen Klavierabend, ich glaube, im Sperl oder Diglas oder so. Drei Stunden dauert das, der Klavierspieler ist wunderbar.

Dann frage ich mich: Was soll denn diese Subvention überhaupt sein? Die Subvention geht über 20 000 EUR, und auf der Liste stehen also die 15 Kaffeehäuser mit

den Spieltagen, wo sie Klavier spielen, einen Klavierspieler haben. Dann steht extra dabei: jeweils pro Woche. Es sind also 49 Spieltage in der Woche in Wien, das mal 52 Wochen.

Dann muss man davon ausgehen, so ein Klavierspieler - also in dem einen Kaffeehaus habe ich gesehen, der spielt von 19 bis 22 Uhr, das sind drei Stunden. Dann kommen wir also auf eine Subvention von 2,60 EUR pro Stunde Klavierspieler. Ich hoffe, der Klavierspieler kriegt mehr als das, denn sonst müsste man hier die Gewerkschaft auf den Plan holen. Das ist also irgendwie nicht nachvollziehbar.

Dann schaut man sich an - und da kommen wir zu dem Antrag über Subventionstransparenz, dem wir gerade zugestimmt haben. Die Finanzierung, wie sie uns hier angegeben wird, kann ja nichts mit der Realität zu tun haben. Da steht: MA 7 20 000, Einnahmen 35 000. Was für Einnahmen sind das? Die der 15 Kaffeehäuser: 35 000 EUR? Oder haben die eigene Einnahmen, kassieren die einen Eintritt für einen Klavierspieler? Ich glaube nicht! Oder ist das das Trinkgeld, das der Klavierspieler bekommt? Woher kommen diese 35 000? Das ist eine völlig angenommene, unerklärte Zahl.

Aber genauso lustig ist es dann auf der anderen Seite bei den Ausgaben. Da ist der künstlerisch-wissenschaftliche Sachaufwand 28 000 und der Personalaufwand 27 000. Gut, Personalaufwand ist klar, das sind die Klavierspieler. Sachaufwand, was ist das? Das Klavierstimmen? Die Klaviere können es nicht sein, denn im Antrag steht ja drin: Die Klaviere wurden am 5.10.2005 vom Klub der Wiener Kaffeehausbesitzer von der Stadt Wien erworben. - Das heißt, offensichtlich handelt die Stadt Wien mit Klavieren. Das ist auch interessant.

Das stand letztes Jahr auch drin. Also 2005 haben sie von der Stadt Wien Klaviere erworben, die stehen jetzt dort herum. Das heißt, Sachaufwand kann vielleicht das Stimmen oder die Werbung sein. Aber nachdem das Ganze schon seit den 80er Jahren passiert und das auf jeder Homepage von jedem Kaffeehaus steht, kann ich mir nicht vorstellen, dass das ein Geld kostet. Also fange ich auch mit dieser Zahl nichts an.

Und wenn die 27 000 die tatsächlichen Kosten für die Klavierspieler sind - na, habe die Ehre! Wenn man das dann durch die 49 Spieltage und die 52 Wochen dividiert, dann kommt einer pro Abend auf 10 EUR und irgendwas, das heißt, pro Stunde auf 3,50 EUR. Wo ist denn da die Gewerkschaft?

Das heißt, ich gehe einmal davon aus, dass das alles nur ein Schmafu ist, was da steht. So wird ja die ganze Subvention als völlig - also erstens einmal von der Größe her, von der Aufteilung her. Es muss etwas anderes dahinterstecken, denn helfen kann man mit so einer Subvention niemand. Wenn man eine Stunde mit 2,50

EUR hat, so ist der Aufwand viel größer. Soll er ein Häferl hinstellen und auf Trinkgeld hoffen, dann hat er mehr davon, der Klavierspieler! - Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Zum Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter GR Dr Harald **Troch**: Sehr geehrte Damen und Herren!

Mein Vorredner hat sich ja redlich bemüht, diesen Antrag zu zerreden. Ich glaube, es ist Ihnen, lieber Kollege Ebinger, es ist dir trotzdem nicht gelungen.

Warum? Ganz einfach: Ersetzen wir einmal das Wort Subvention durch den deutschen Ausdruck Förderung. *(GR Mag Wolfgang Jung: Ah!)* Um Förderung geht es ganz einfach. Was wollen wir fördern? Was will die Wiener Kultur? Was will die Wiener Kulturpolitik fördern? Wir wollen ganz einfach das Wiener Konzertcafé fördern! Um das geht es, und ich denke mir, das ist ein möglicher Ansatz.

Man ist in Wien gern bereit, auch über Arten der Förderung zu diskutieren. Es geht darum, auch Förderungen zeitgemäß zu gestalten. Da bin ich sehr bei meinem Vorredner. Aber ich glaube, das Wiener Konzertcafé hat sich sehr bewährt. Es ist als Tradition etwas, das in Wien bewahrt werden soll. Wenn wir Touristen, Gästen der Stadt Wien auch zeigen, was das Wiener Konzertcafé ist - und das ist ein bleibender Eindruck, den viele Gäste der Stadt Wien mit nach Hause nehmen -, glaube ich, zeigt sich hier Wien nicht nur von seiner sympathischen, sondern auch von seiner kulturellen und damit wohl von seiner besten Seite.

Daher denke ich mir, wir sagen eindeutig Ja zu dieser Förderung des Wiener Konzertcafés. Wir sagen ja zu diesen Förderungen für 15 traditionelle Wiener Kaffeehäuser, die Musikern - und darum geht es ja letztlich auch - eine ordentliche Beschäftigung geben, die ordentlich einen Dienstvertrag, einen Arbeitsvertrag haben. Ich denke mir, das ist erfreulich und gut so, daher bitte ich um Zustimmung. - Danke. *(Beifall bei SPÖ und GRÜNEN.)*

Vorsitzender GR Mag Thomas **Reindl**: Wir gelangen zur Abstimmung. Ich bitte jene Damen und Herren des Gemeinderates, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, die Hand zu erheben. - Das ist mit den Stimmen der GRÜNEN, der SPÖ, des klubunabhängigen Mandatars und der ÖVP mehrstimmig so angenommen.

Damit ist die ordentliche Tagesordnung erschöpft.

Ich danke den Besuchern auf der Galerie. Wir haben jetzt die nichtöffentliche Sitzung, und ich darf Sie bitten, den Saal zu verlassen.

Danke schön für Ihren Besuch!

Diese Sitzung ist geschlossen.

(Schluss um 13.46 Uhr.)